Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
47 (1933)

40 (16.2.1933)

urn:nbn:de:gbv:45:1-499352

Visual Library

473

Tägliche Auflage: 17000. Einzelpreis 10 Pf.

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für O… …r Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.30 RM zuzügl. Bestellgeld, Ausgabe … 2.— RM monatlich. Anzeigen: Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf, Ausgabe A 10 Rpf, für auswärts 25 Rpf, Ausgabe A 20 Rpf, Reklamen: Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf auswärts 65 Rpf.

Dru… …ug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Po… …oug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen H… …Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahm… d… …un-… Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 40 — Donnerstag, den 16. Februar 1933 — 47. Jahrgang

Vergessene Zeiten!

Allerlei deutsche Nachdenklichkeiten.

Seit die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ an der Macht ist, seitdem ist für Sozialdemokraten kein Platz mehr in den höheren staatlichen Verwaltungsstellen Preußens. Einer nach dem andern wurde aus seinem Amt entfernt. Sie, um deren Einreihung in den Staat man früher, als Not am Mann war, in bestimmten gutbürgerlichen deutschen Volkskreisen einst unausgesetzt buhlte — sie sieht man heute nur noch als unbeliebte Gäste in jenen staatlichen Aemtern an.

Wir haben dieses Spiel schon einmal erlebt. Im alten kaiserlichen Deutschland. Damals konnte auch ein deutscher „marxistisch verseuchter“ Arbeiter nicht einmal Nachtwächter im hohenzollernschen Obrigkeitsstaat werden. Aufs rigoroseste wurde diese Ansicht vertreten und in der Verwaltungspraxis gehandhabt. Bis dann mit einem Male der Krieg da war und dann plötzlich die hohen Herrschaften, die bislang systematisch mit dem Kopf durch die Wand gewollt hatten, sich und ihren Karren festgefahren sahen. Und was hörte man da zu vielfacher Ueberraschung aus „höchstem, kaiserlichem Munde“? Nun, Wilhelm der Festgefahrene, ließ verkünden: „Von heute an kenne ich keine Parteien mehr . . .“ Er, der sich wiederholt so wegwerfend über die große deutsche Arbeiterbewegung der Sozialdemokratischen Partei geäußert hatte, er hielt es jetzt für angebracht, schleunigst einen Strich unter all sein mißliebiges Gerede zu machen.

Und gar erst in der zweiten Kriegshälfte, als die Sachen um Deutschland schlimmer und schlimmer wurden. Wie fing man da in den Bezirken der Kaiserlichen an, um die Mitarbeit Scheidemanns zu buhlen und zu betteln. „An des Thrones Stufen“ war man froh, daß der vorerst vielgeschmähte Führer der „Vaterlandslosen“, der „Marxisten“, der „Elenden“ sich herbeiließ, ein Staatssekretariat anzunehmen! Und als eine geraume Weile später alles zusammenzubrechen drohte, da war man erst recht froh, daß die Sozialdemokraten, die „Marxisten“, mit eingriffen. Der letzte bürgerliche Kanzler, der Prinz Max von Baden, hielt es für das einzig richtige, dringend den Führer der „Marxisten“, den Friedrich Ebert, zu bitten, das Kanzlersteuer in die Hand zu nehmen, damit Deutschland nicht zugrunde gehe. Auch die obersten Spitzen der Heeresleitung sahen keinen anderen Ausweg.

Und diejenigen Kreise, die heute sich so sehr als die wirklichen zuverlässigen Stützen des Staates aufspielen . . . wo waren diese, was taten die? Je nun, sie verhielten sich seelenruhig; sie sagten kein Wort, sondern fanden alles, was geschah, in der Ordnung. Es war schon ganz gut, daß die „marxistische“ Arbeiterschaft sich zum Staat bekannte; hatte doch zu der Staatskunst ihrer Exponenten seinerzeit in den breitesten Massen des deutschen Volkes kein Mensch mehr Vertrauen. Und mögen sie heute schreien und schwatzen was sie wollen: geschichtlich steht es fest, der deutsche Arbeiter hat dafür gesorgt, daß von dem mitlerweile angerichteten großen Trümmerhaufen überhaupt noch etwas übrig blieb. Daß aus dem Schutt überhaupt wieder etwas Festes wurde.

Freilich, mit schelen Augen begann man sofort zu blicken, als die Führer der Arbeiterschaft nun auch daran gingen, diesen Staat für die Arbeiter nach und nach einigermaßen wohnlich zu machen. Als sie zu sorgen begannen für die Armen und Aermsten, die man im alten Obrigkeitsstaat aufs böseste vernachlässigt hatte. Das paßte denen nicht, die bis dahin die politischen und die wirtschaftlichen Vorrechte als alleiniges Monopol besessen hatten. Die nur allein die Beamtenmacht innegehabt hatten, die nach Herrenrecht zu bestimmen hatten, was im Lande an politischen, wirtschaftlichen und sozialen Dingen vor sich zu gehen habe. Und die es für ganz und gar unangebracht hielten, daß auch aus der untersten Volksschicht geeignete Kräfte für den Verwaltungsdienst herangezogen würden.

Und sofort fingen sie auch an, sich dagegen aufzulehnen. Sie stänkerten und putschten und ließen durch ihr bald dreister und dreister werdendes Tun den Staat nicht mehr zur Ruhe kommen. Und diese ständige, durch diese Leute heraufbeschworene Unruhe hat dem Staats-, hat dem Volksleben unendlich viel geschadet. Mit der einen Hand mußte versucht werden, Aufbauarbeit zu leisten, mit der anderen mußten die Neider und Nager in Schach gehalten werden. Im Zusammenhang mit der großen, die ganze Welt umfassende Wirtschaftskrise konnte da nicht viel Gutes herauskommen.

Aber nicht nur, was aus der sozial. Arbeiterschaft hervorgegangen ist, hat unter den neuen Machthabern zu leiden; wird als ungeeignet abgetan. Auch jene akademischen Kreise, die irgendwie mit dem „Marxismus“ sympathisierten, die sich offen zur Demokratie bekannten, wurden mißliebig. Auch von ihnen verfielen viele der großen Schere, der scharfen Säge. Gute und Beste waren darunter. Verdiente Männer; solche, die, wie eine große bürgerliche süddeutsche Zeitung in diesen Tagen schrieb, „zu den tüchtigsten Beamten überhaupt gehörten“.

Wir wollen uns die Aeußerungen, die jenes Blatt, die „Frankfurter Zeitung“, zu dem großen preußischen Beamtenschub schrieb, nicht wörtlich-wiedergebend zu eigen machen, man würde uns wahrscheinlich sofort mit einem Verbot überziehen. Aber darauf hinweisen möchten wir, was alles möglich ist und wie vorgegangen wird. In Duisburg ist der sozialdemokratische Polizeipräsident Meyer seines Amtes enthoben worden. Der Mann hatte seinerzeit, es war im Jahre 1924, von der Universität Bonn (man merke, Bonn!) den Ehrendoktortitel erhalten. Im Ruhrabwehrkampf hatten die Freien Gewerkschaften sich ganz hervorragend gegen die Franzosen betätigt. Der Abwehrkampf der („marxistischen“) Arbeiter gegen die fremden Besatzungsmächte wurde allgemein betont. Die Arbeiterschaft hätte sich „besondere Verdienste“ in diesem Ringen erworben, hieß es. Die Universität meinte, ihr Führer müsse eine Auszeichnung erhalten, die zugleich ein Zeichen des Dankes der Universität an die rheinischen Arbeiter sein solle. Sie verlieh daher dem sozialdemokratischen Bezirkssekretär Meyer den Ehrendoktor.

Ein Beispiel, wie es gemacht wird. „Freie Bahn dem Tüchtigen“, sprach der Kriegskanzler Bethmann-Hollweg vielversprechend, als das Land in Not war. Und heute . . . ? Doch Dank hin, Dank her; es wäre naiv, wollten wir uns etwa einbilden, mit diesen Ausführungen das Gemüt der Machthaber von heute zu rühren. Die wissen ganz genau, warum sie die Amtsstellen säubern von Kräften, mit denen sie nichts gemein haben wollen. Worauf es ankommt, ist das, daß am 5. März jenen Machthabern gerade von Arbeiterseite her ein überwältigendes Mißtrauen auf der ganzen Linie ausgesprochen wird. Sie spekulieren darauf, daß ihnen das deutsche Volk auf legalem, das heißt, auf verfassungsmäßigem Wege ihre Machtbefugnis attestiert. Damit sie, gestützt auf dieses Votum, so recht nach Herzenslust walten und schalten können.

Das ist ihr Wunsch, ihr legaler Wunsch. Diesen Wunsch aber wird die deutsche Arbeiterschaft am 5. März den Herren ganz gründlich versalzen!

Sensation in Thüringen.

Aufsehenerregendes Eingreifen des Reichsgerichts, weil in Gera die Schöffen und Geschworenen auf nicht üblichem Wege zustande kamen!

Die nationalsozialistische Regierung in Thüringen hat durch das Reichsgericht eine Zurechtweisung erhalten. Sämtliche im Landgerichtsbezirk Gera seit dem 1. Januar 1933 gefällten Strafurteile sind vom Strafsenat in Leipzig für ungültig erklärt worden. Ueber die Verfassungsbestimmungen hinweg hatte der für die Stadtverwaltung in Gera von der Regierung eingesetzte Staatskommissar die Auswahl der Schöffen und Geschworenen eigenmächtig vorgenommen. Den Zusammentritt des Stadtrates, dem diese Auswahlfunktion durch Einsetzung einer Kommission zusteht, hatte der Kommissar nicht geduldet. Einige Rechtsanwälte von Gera hatten deshalb beim Reichsgericht die durch die Eigenmächtigkeit des Kommissars zustandegekommenen Schöffen- und Geschworenengerichte als ungesetzlich angefochten. Das Reichsgericht hat sich dieser Ansicht angeschlossen und sämtliche Urteile kassiert, die von diesen verfassungswidrig ernannten Gerichten gefällt worden sind. In dem Spruch des Reichsgerichts selbst wird die Thüringer Regierung belehrt, daß eine Landesregierung den § 40 des Gerichtsverfassungsgesetzes nicht umstoßen könne. Die Ernennung von Schöffen und Geschworenen auf anderem als dem vorgeschriebenen Wege sei unzulässig und ungesetzlich.

Schüsse in Miami.

Präsidenten-Gefahren auf Florida.

**(Neuyork, 16. Februar. Radiodienst.) Am gestrigen Abend wurde in Miami auf den künftigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, ein Revolveranschlag verübt. Roosevelt blieb unverletzt. — Der Staatspräsident war zu einem für ihn arrangierten Empfang nach Miami gekommen. Er befand sich noch sitzend im Auto und wurde so von den Spitzen der Behörden begrüßt. Hierbei trat plötzlich ein Mann gegen das Auto vor und feuerte fünf Schüsse aus einem Revolver gegen Roosevelt ab. Sämtliche Schüsse gingen fehl, doch traf einer den Bürgermeister von Chikago. Auch soll eine Frau verletzt worden sein. Die Schwere der Verletzungen des Bür-
Geisteskranken zu tun zu haben. Er ist acht Jahre
Mitglied der Baugewerkschaft in Neujersei. Da auch der Verdacht besteht, das Attentat habe dem Bürgermeister von Chikago und nicht Roosevelt gegolten, wurden in Chikago mehrere bekannte Gangsters sofort verhaftet.
germeisters steht noch nicht fest. Ehe die empörte Menge den Attentäter ergreifen konnte, nahm ihn die Polizei bereits in Gewahrsam und führte ihn sofort ins Gefängnis ab. Zum Zeichen dessen, daß er unverletzt sei, winkte Roosevelt nach allen Seiten. Die Empfangsfeierlichkeit selbst wurde abgebrochen.**

(Neuyork, 16. Februar. Radiodienst.) Der bei dem Revolverattentat in Miami schwer verletzte Bürgermeister von Chikago befindet sich im Krankenhaus und steht vor der Operation. Der verhaftete Täter heißt Zingara. Er gab an, das Attentat begangen zu haben, weil so viele Menschen dem Hungertode nahe seien. Ein Magenleiden habe ihn auf den Attentatsgedanken gebracht. Man nimmt an, es mit einem

---

Tragischer Vorfall in Charlottenburg.

Ein tragischer Vorfall ereignete sich im Rathaus Charlottenburg. Als dort der 72jährige Arzt Dr. Adam Schrohe erschienen war, brach er plötzlich während eines Gespräches mit einem Beamten zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Als die Umstehenden den Toten fortschaffen wollten, stürzte einer von ihnen, ein älterer Mann, ebenfalls tot zu Boden.

Landesbibliothek Oldenburg

Problem Arbeitslosenhilfe.

Die Hetze gegen die Arbeitsämter.

Die Reform der Arbeitslosenhilfe ist vertagt worden. Das hat die Herrschaften, die sich eine Vereinheitlichung der Arbeitslosenfürsorge nur auf dem Wege eines Abbaus der Arbeitsämter vorstellen können, von neuem ermutigt. So forderte auf der kommunalpolitischen Kundgebung der deutschnationale Bürgermeister a. D. Dr. Maretzky eine Vereinheitlichung durch Vereinigung der „unerhört kostspieligen und unnötigen Arbeitsämter" mit den städtischen Wohlfahrtsämtern. Unter diesen Umständen verdient eine in der neuesten Nummer der „Gewerkschaftszeitung", des Organs des ADGB., erschienene Besprechung der Gegendenkschrift der kommunalen Spitzenorganisationen gegen das Gutachten der Reichsanstalt über die Hilfsbedürftigkeitsprüfung besondere Beachtung.

Die kommunale Denkschrift will heute nur noch die Vereinigung jener Zweige der Arbeitslosenunterstützung, die nicht auf Grund eines versicherungsmäßigen Rechtsanspruchs gewährt werden. Sie verzichtet also auf die wilden Pläne, die auf eine völlige Zerschlagung der Arbeitslosenversicherung hinzielten. Die Vereinheitlichung der Arbeitslosenfürsorge will die Denkschrift aber nur unter Führung der Gemeinden durchgeführt wissen.

„Diese neben der Versicherung zu schaffende Versorgung" — so betont die „Gewerkschaftszeitung" — kann keine Aufgabe der Gemeinden sein und sie darf nicht den Grundsätzen der Fürsorge angepaßt werden. Die Behauptung, daß eine ausreichende Versorgung stets teurer sein müsse als eine individuelle Fürsorge, ist unbewiesen und unbeweisbar. In der Versorgung wie in der Fürsorge ist es Aufgabe des Gesetzgebers, das Maß des Ausreichenden zu bestimmen, wobei durchaus zugegeben werden soll, daß die Versorgung schematischer, die Fürsorge, soweit sie wirklich von der individuellen Prüfung ausgeht, im Einzelfall gerechter sein kann. Daß sie diesen letzteren Vorzug keineswegs allgemein besitzt, weil die Bemessung der Unterstützung im einzelnen nicht nur durch den Gesichtspunkt sozialer Gerechtigkeit, sondern vor allen Dingen auch durch den finanzieller Leistungsmöglichkeit beeinflußt wird, daß daneben Einflüsse der verschiedensten Art für die Festsetzung der Richtsätze wie für die Anwendung im Einzelfall mit ausschlaggebend werden, ist durch zu zahlreiche Tatsachen, ganz abgesehen von dem Prüfungsbericht der Reichsanstalt, erwiesen, als daß es im Ernst bestritten werden könnte."

Die kommunale Denkschrift will möglichst individualisieren. Aber wichtiger als die unsichere Aussicht des Arbeitslosen, eine seinem besonderen Fall angepaßte Fürsorge zu finden, erscheint den Gewerkschaften die durch mehr oder weniger schematisches Recht gewährleistete Gewißheit, wenigstens dieser schematischen Versorgung bestimmt teilhaftig zu werden. Der Vorzug zentraler Regelung liegt vor allem auf dem Gebiet der Rechtssicherheit. Warum sind die Arbeitslosen, wie auch die kommunale Denkschrift nicht leugnen kann, gefühlsmäßig zunächst geneigt, die schematische Versorgung einer individualisierenden Hilfe vorzuziehen? Weil die Arbeitslosen ihre Erfahrungen haben. Erfahrungen, die mit den verschiedenen Formen der Arbeitslosenunterstützung gemacht worden sind.

Maßgebend für die Neugestaltung der Arbeitslosenhilfe — so schließt die „Gewerkschaftszeitung" ihre Besprechung der kommunalen Denkschrift — können nicht die Wünsche der einen oder anderen Verwaltung sein; maßgebend muß sein das Schicksal der Arbeitslosen.

Zwischenfälle in Stuttgart.

(Stuttgart, 16. Februar. Radiodienst.) Reichskanzler Hitler sprach hier gestern abend in einer Wahlversammlung und setzte sich im wesentlichen mit dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei auseinander. Die Hitlerrede wurde auf den süddeutschen Rundfunk übertragen. Zwanzig Minuten vor ihrem Abschluß war für die Rundfunkteilnehmer nichts mehr zu hören. Die Untersuchung ergab, daß das Kabel von der Stuttgarter Stadthalle zum Telegraphenamt in der Nähe der Stadthalle mit einem Beil durchgehackt war. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Im Anschluß an die Versammlung kam es mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern. In einem Falle wurden zwei Kommunisten durch Schüsse schwer verletzt.

Offizielle Ankündigung des Austritts Japans aus dem Völkerbund.

Matsuoka, der japanische Vertreter in Genf, ist angewiesen worden, den Austritt Japans aus dem Völkerbund zu erklären, falls der Neunzehner-Ausschuß einen mit den japanischen Interessen nicht zu vereinbarenden Standpunkt einnehmen werde.

Luftkampf über dem Amazonenstrom.

„Daily Herald" meldet aus Bogota: General Vasquez Cobo, der Oberbefehlshaber der columbischen Streitkräfte, die sich auf mehreren Kanonenbooten und Transportschiffen im Oberlauf des Amazonenstromes befinden, gibt bekannt, daß peruanische Flugzeuge über sein Kanonenboot „Cordoba" hinweggeflogen seien und Bomben abgeworfen hätten. Columbische Flugzeuge hätten daraufhin eingegriffen und den Gegner nach einem Luftkampf vertrieben.

Die falschen „Breslau"-Musiker.

Seit der Vernichtung des Kreuzers „Breslau" durch feindliche Schiffe sind am 20. Januar 15 Jahre verflossen gewesen. Falls noch Musiker dieses Schiffes am Leben wären, wären sie heute aus dem jugendlichen Alter heraus. Dessenungeachtet kam der Unternehmer M. auf den Gedanken, eine Musikkapelle, an deren Spitze er den ehemaligen Musiker N. von der „Breslau" als Kapellmeister berief, zusammenzustellen, die durchschnittlich zwanzigjährige Leute aufwies. Als ehemalige „Breslauer" sollten sie Konzerte geben. Der Kapellmeister besorgte Mützen und die nötigen Bänder zunächst aus seiner Tasche, in der Hoffnung, das verauslagte Geld von den Mitgliedern der Kapelle nach und nach einziehen zu können. Ein Konzert in Oldenburg wurde eine Panne. Von dort ging es nach Bremen. Dort machte der Musikerverband einen Strich insofern durch die Rechnung, als er durch eine Einstweilige Verfügung die Ankündigung in der von M. beliebten Form untersagen ließ. Bremen wurde zur zweiten Panne. Inzwischen war dem M. wohl ein Licht aufgegangen, daß sein Vorgehen mit arglistiger Täuschung eine verteufelte Aehnlichkeit hatte, von der aber auch die Musiker selbst nicht freizusprechen waren. Marineuniformen hatten sie selbst zu stellen. Er gab gestern vor der Angestellten-Kammer des hiesigen Arbeitsgerichts zu, daß die Angaben in der Reklame unrichtig waren. Er mußte wissen, daß die Musiker zu jung waren, als daß sie auf der „Breslau" hätten Dienst tun können. Das Unternehmen flog auf, und der Kapellmeister, der auf ein Jahr mit einem Monatsgehalt von 200 Mark engagiert worden war, klagte gegen M. auf Ersatz seiner Unkosten. Nach kurzer Beratung wurde dem M. verkündet, daß er 495 Mark bezahlen soll, da durch sein Verschulden der Vertrag mit N. nicht eingehalten wurde.

Große Antifaschisten-Kundgebung in Wien.

Der Demonstrationszug, den die linksgerichteten Organisationen in Wien zum Protest gegen den Faschismus veranstalteten.

Zeitungsverbote.

Die sozialdemokratische „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung" in Kiel ist bis zum 1. März einschließlich verboten worden. Angeblich hat das Blatt die gegenwärtigen Machthaber verächtlich gemacht. — In Berlin ist der „Vorwärts" mit sofortiger Wirkung bis zum 22. Februar 1933 einschließlich verboten worden. Dieses Verbot wird mit einem Artikel des Blattes mit der Ueberschrift „Für die Wahrheit! Der Blutsonntag in Eisleben" begründet, den sein Chefredakteur Stampfer, der in Eisleben war, geschrieben hatte. Ferner ist die in Berlin erscheinende Tageszeitung „Achtuhr-Abendblatt" mit sofortiger Wirkung bis zum 22. Februar 1933 einschließlich verboten worden. Begründet wird das Verbot mit einem Artikel des Blattes über den politischen Zusammenstoß in Eisleben. — — In Köln ist die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" für fünf Tage verboten worden. Der sozialdemokratische „Volkswille" in Hannover ist am Mittwoch von dem stellvertretenden Oberpräsidenten auf die Dauer von fünf Tagen verboten worden. — Die sozialdemokratische „Volkszeitung" in Aschaffenburg ist am Mittwoch auf Ersuchen des Reichsinnenministers auf sechs Tage verboten worden. Das Verbot wird mit einem Aufruf der Aschaffenburger Kampfleitung der Eisernen Front begründet.

Na also!

Der Reichs-Disziplinarhof hat das Urteil gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Fabricius bestätigt. Fabricius, der sich am Finanzamt Brandenburg schwere Dienstverletzungen und Achtungsverletzung gröblichster Art zuschulden kommen ließ, erhielt 100 Mark Geldstrafe und wurde strafversetzt.

Das Verfahren war schon unter der Aera Braun-Severing in Gang gebracht worden. Damals gab es in Nazikreisen ein großes Geschrei über die dem Beamten Fabricius behördlich zuteilgewordene Behandlung.

Feuer in einem Sägewerk.

In Ochsenfurt (Unterfranken) brach in einem Sägewerk der Firma Krämer ein Brand aus, der in den Holzvorräten reiche Nahrung fand. Das Feuer brachte eine Preßluftflasche zur Explosion. Eine etwa 70 Meter entfernt stehende Frau wurde von einem Eisenstück am Kopfe getroffen und getötet. Weitere Personen kamen nicht zu Schaden. Das Feuer griff auf Scheune und Stallung über und vernichtete bedeutende Werte.

Um Lomers Liebe.

Der Wiener Burgschauspieler Alfred Lomer ist in Haft genommen worden. Lomer, der im Rollenfach des jugendlichen Helden auftrat, ist der Schwarm zahlloser junger Wienerinnen. In einem Mädchengymnasium hatte sich sogar ein Lomer-Geheimbund gebildet, dessen Mitglieder auf alle mögliche Weise trachteten, sich ihrem Ideal zu nähern. Es ist nun die Beschuldigung laut geworden, daß es in Lomers Wohnung zu unerlaubten Zärtlichkeiten gekommen sein soll. Der angegriffene Schauspieler bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben, erklärt, daß er sich den Zudringlichkeiten der jungen Mädchen kaum mehr hätte erwehren können und bezeichnet die gegen ihn erhobenen Vorwürfe als erotische Phantasieprodukte verwirrter Jungmädchenseelen.

Die zweite niederländische Kammer wurde am Mittwoch mit der Maßgabe aufgelöst, daß die gegenwärtige Session mit dem 8. Mai beendet ist. Die Neuwahlen sollen am 26. April stattfinden.

Zettelankleberinnen im Pelzmantel.

Kein geringes Aufsehen erregten kürzlich in Paris einige recht elegant gekleidete junge Damen, die an Zäune und Mauern Plakate klebten. Es handelt sich um einen Aufruf gegen die übermäßige Steuerbelastung.

Vermischte Notizen. Der nationalsozialistische Abg. Frank hat das „Berliner Tageblatt" wegen Beleidigung verklagt. Die Zeitung hatte einige Bemerkungen über das Verhalten Franks im Ueberwachungsausschuß gemacht. — Helmuth v. Gerlach ist die Erlaubnis verweigert worden, nach Zürich zu reisen. Die deutsche Behörde verweigerte ihm den Paß! — Brüning mußte einige Tage das Bett hüten. Er ist vollkommen wiederhergestellt und wird bereits in den nächsten Tagen in den Wahlkampf eingreifen und in einer großen Zahl von Versammlungen sprechen. — In einer Mineralöl-Raffinerie in Triest explodierte gestern bei der Aufstellung einer neuen Maschine eine Sauerstoffflasche. Fünf Personen wurden getötet, sechs verletzt. — Der nationalsozialistische Reichsminister und preußische Innenkommissar hat den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Leonardo Conti als Kommissar zur besonderen Verwendung in das preußische Innenministerium berufen. — Reichstagspräsident und Minister Göring hat über die Vorgänge im Ueberwachungsausschuß des Reichstages eine Untersuchung angeordnet. — Die Reichsregierung hat beim Staatsgerichtshof beantragt, die Frist zur Beantwortung der Klageschrift der Regierung Braun-Severing, die am Donnerstag ablaufen würde, zu verlängern. — Der Hindenburg-Preis zur Förderung des Segelfluges 1932 ist einstimmig dem Diplomingenieur Wolf Hirth, Grunau, in Anerkennung seiner sportlichen und wissenschaftlichen gleich zu bewertenden Leistungen zugesprochen worden. — Der preußische Innenminister hat den höheren Polizeiführer im Westen, Polizeikommandant Stieler von Heidekampf, zum Sonderkommissar mit besonderen Vollmachten für die Provinzen Westfalen und Rheinland ernannt. — Einer Blättermeldung zufolge hat Vizekanzler von Papen die Spitzenkandidatur für den Kampfblock Schwarz-Weiß-Rot in Südbayern angenommen.

Unsere tägliche Erzählung:

Kußhand für Emma.

Von

Bartolus.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Brief.

Der blonde Dieb in der Anklagebank verteidigt sich mit großer Hartnäckigkeit. Seine Spezialität sind Bodenkammereinbrüche in den frühen Morgenstunden. Bei der Verhaftung fand man bei ihm eine 50 Zentimeter lange Stahlstange, etwa fingerstark. Er behauptet, daß diese Stahlstange sein gesamtes Handwerkszeug darstelle. Für seine Arbeitsmethode bedeutet sie sozusagen ein Universalinstrument. Er weiß genau, wo die Vorböden nicht abgeschlossen gehalten werden, so etwas ist leicht „auszubaldowert". Morgens, wenn das erste Dienstmädchen die Milch holen geht und die Haustür aufgeschlossen hat, geht Kavalier-Hans (so nennen ihn Freunde) ruhig und gelassen die Treppen des Hauses bis zu den Bodenkammern empor, zieht aus dem Jackettärmel seine Stahlstange, steckt das eine Ende in den Bügel des Vorhängeschlosses, ein kräftiger Druck auf das andere, — Knax — die Bodenschätze sind nur zu wählen.

Hans bestreitet seine Täterschaft nicht, wenn die Beweise erdrückend sind. Wo eine Lücke klafft, da — hoh! es gibt noch mehr Spezialisten auf diesem Genre, bitte, beweist es mir, mein Name ist Hans, Wohnung unbestimmt, zurzeit Untersuchungshaft, bitte!

Die Verhandlung schleppt sich hin, was man bisher erörtert hat, genügt immerzin für ein paar Jährchen, aber es muß ja „reiner Tisch" gemacht werden.

Fräulein Emma, früheres Hausmädchen bei sehr feinen Herrschaften, erscheint als Zeugin. Hübsch, niedlich, adrett, ein Stupsnäschen über den sorgfältig gemalten Lippen, ein Schneiderkostüm unter pelzbesetztem Mantel und ein Hut von letztem Chick, das ist Emma, 19 züchtige Jahre alt.

Ob sie den Angeklagten wiedererkenne, ob er es ist, den sie an dem fraglichen Morgen auf der Treppe traf, als sie vom Holen der Morgenmilch zurückkam, wird sie gefragt.

Emmy wendet sich zum Angeklagten, guckt, guckt lange den Mann prüfend an.

Hans, bisher mit verbissenem Ernst dastehend, verzieht das Gesicht zu einem freundlichen Lächeln, leicht beugt er sich vor und sieht Emmy tief, sehr tief in die strahlenden Augen und lächelt . . .

Ein leichtes Rot schimmert durch Fräulein Emmys zarte Puderschicht, sie gibt sich einen energischen Ruck und hell, klar und bestimmt kommt ein „Ja!"

Hans ist wieder ernst geworden, bedauernd zuckt er die Achseln. Auch die Richter machen ob der sicheren und bestimmten Aussage ein leicht verwundertes Gesicht. Man denkt, einen Menschen, den man auf einem Treppenflur im Morgendämmern sah, erkennt man doch nach Monaten nicht mit so großer Sicherheit wieder?

„Woran erkennen Sie den Angeklagten so bestimmt wieder?" fragt der Vorsitzende.

Fräulein Emmy überfällt eine leichte Verlegenheit. „Ich . . . ich . . . er hat mich damals auch so . . . angelächelt . . . ja . . . und mich so komisch angesehen . . . ich . . . ich . . . mußte noch lange Zeit an den Mann denken . . . Fräulein Emmy wird etwas verwirrt und verlegen.

Kavalier-Hans richtet sich stramm auf, nochmals lächelt er Fräulein Emmy zu. Im weiteren Verlauf der Verhandlung ist er weniger hartnäckig, ab und zu dreht er den Kopf verstohlen der Zeugenbank zu.

Nach einiger Zeit wird das Urteil verkündet: Kavalier-Hans kommt für drei Jahre in ein Haus, wo ihm nie ein Fräulein Emmy begegnen wird.

Als er abgeführt wird, dreht er sich plötzlich um und wirft eine Kußhand zur Zeugenbank hin. Im Publikum erhebt sich ein Kichern, Fräulein Emmys Gesicht ist jetzt ganz rot geworden, sie senkt das Köpfchen und verläßt den Saal. Sehr viele Männer blicken ihr versunken nach . . .

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Noch kein Polizeidirektor.

Die gestern in Preußen vorgenommenen Amtsbesetzungen haben noch nicht zur Ernennung eines Polizeidirektors für Wilhelmshaven geführt. Die Gerüchtemacherei um die Besetzung dieses Postens kann also weitergehen. Gestern nannte der „Wilh. Kurier" großspurig den Kapitän Christiansen, den Bruder des „Do X"-Kommandanten, als künftigen Polizeichef für Wilhelmshaven, eine Meldung die von vornherein den Stempel der Unwahrscheinlichkeit trug. Christiansen wurde inzwischen Polizeipräsident in Harburg-Wilhelmsburg.

Vier Stunden voller Lachen.

r. Schon lange vor Beginn der seit Jahren bekannten und geschätzten Vorführungen von Hoffmanns Roten Sängern waren der große Saal sowie die Galerie der „Centralhallen" bis auf den letzten Platz gefüllt. Vorweg muß gesagt werden, daß dem Arbeiter-Bildungsausschuß für seine Bemühungen, in unserer so ernsten und freudlosen Zeit diese Roten Sänger mit den stets neuen politisch-satirischen Darbietungen zu gewinnen, vollste Anerkennung gebührt. Daß dieses keine hohlen Phrasen sind, bewies am besten das immer und immer wieder von zwerchfellerschütterten Lachen durchdröhnte Haus, bewies der riesenhafte Beifall, der nach jedem heiteren Vortrag, nach jedem Spottlied usw. einsetzte. Nichts schien natürlicher und lebenswahrer wie die Vorführung einer Szene über die „Aufbauwilligen Kräfte", wie das von bitteren Wahrheiten und fröhlichem Humor durchsetzte Potpourri und die köstliche Gesangsburleske unter dem Titel „Vertauschte Rollen". Aber trotzdem und gerade deswegen vergaß man nicht, aus diesen Begebenheiten die Konsequenzen zu ziehen und den andächtigen Zuhörern den Weg zu zeigen, den sie am 5. März zu gehen haben, um der arbeitenden Menschheit ihre Rechte zu erhalten und auszubauen unter und mit den roten Fahnen des Sozialismus. Also nicht nur in bezug auf die einwandfreie Darbietung mit der passenden Klavierbegleitung, sondern auch in wahlagitatorischer Beziehung war es ein voller Erfolg, so daß alle Anwesenden den zum Schluß von den Roten Sängern dargebrachten Wünschen auf baldiges Wiedersehen gern beipflichten konnten.

Zum Banter Wohltätigkeitsabend.

Die Banter Kirchengemeinde weist auf den zugunsten der „Brothilfe" am Freitag im „Schützenhof" stattfindenden Buten Abend hin. Es ist ein reichhaltiges Programm aufgestellt, in welchem mitwirken das Orchester des Wilhelmshavener Konservatoriums für Musik (Direktor Niehuß), der Männergesangverein „Concordia", der Turnverein „Vorwärts" und der Jungmädchenbund Bant. Solistische Leistungen sind außerdem zu erwarten von Frau Lotte Stehl (Lieder zur Laute), Herrn Konzertmeister Stange (Violine) und von Herrn Fritz Jacobsen (Lieder zur Laute). Herr Völker wird mit hoch- und plattdeutschen Rezitationen überraschen. Der Eintritt ist auf 50 Pf. festgesetzt. Der Ueberschuß kommt restlos der „Brothilfe" zugute, aus welcher bis Ende Mai dieses Jahres den Aermsten ihr tägliches Brot zugewendet werden soll.

Aus dem Schauspielhaus.

Heute 8.15 Uhr zum letzten Male Sigmund Grafs erfolgreiches Schauspiel „Die einsame Tat". Es wird nochmals auf den morgen stattfindenden Tanz-Abend mit Almut Winckelmann hingewiesen. Zur Aufführung gelangen ernste und heitere Tänze. Am Klavier: Erwin Grosse. Almut Winckelmann, die überall mit ihren veranstalteten Tanzabenden die größten Erfolge zu verzeichnen gehabt hat, wird auch bei dem jadestädtischen Publikum denselben Anklang finden. Karten von 75 Pf. bis 2,50 RM. Abonnenten erhalten 15 Prozent Ermäßigung. — Infolge Erkrankung von Fräulein Liselotte Bergas gelangt am Sonnabend „Das Dreimäderlhaus" mit Lene Abel als „Hanerl" zur Aufführung.

Von der Reichsmarine.

Das Linienschiff „Schleswig-Holstein" beabsichtigt morgen Kiel zu verlassen zu Einzelübungen in der Nordsee mit dem Stützpunkt Helgoland. Rückkehr nach Kiel voraussichtlich am 25. Februar. — Die Kreuzer „Emden" und „Leipzig" werden am 20. bzw. 21. Februar Wilhelmshaven zu einer dreiwöchigen Ausbildungsfahrt in den Atlantik verlassen. Im Rahmen dieser Ausbildungsfahrt laufen beide Kreuzer vom 27. Februar bis 2. März Funchal (Madeira) und vom 4. bis 8. März Las Palmas (Kanarische Inseln) an. Die Rückkehr nach Wilhelmshaven erfolgt am 15. März. — Das Beiboot 2 hat am 15. Februar nachmittags auf der Marinewerft Wilhelmshaven in Dienst gestellt. Kommandant ist Oberleutnant zur See Asmus. — Der Stationstender „Frauenlob" wird voraussichtlich heute nachmittag von einer zweitägigen Uebungsfahrt nach Wilhelmshaven zurückkehren.

Wetternachrichten aus See.

Außenjade: Wind NO. 7, bewölkt, See 6, Temperatur minus 2 Grad. Minsenersand: Wind NNO. 6, bewölkt, See mäßig bewegt, Dünung. Temperatur minus 3 Grad. Wangerooge: Wind N. 4, bewölkt, See 3, Temperatur minus 3,5 Grad. Voslapp: Wind NNO. 5, bewölkt, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur minus 2,5 Grad. Arngast: Wind NO. 6, bewölkt, Hochwasser 4,80 Meter, Temperatur minus 2 Grad.

Vom Hafen.

Das Motorschiff „Ostetal" ist gestern nachmittag leer nach Hamburg ausgelaufen.

Aus dem adestädtischen Sport.

h. **Realgymnasium gegen 2. Halbflottille 5:3 (2:0).** Die Mannschaft des Realgymnasiums hat sich in der letzten Zeit stark verbessert und so war gestern bei diesem Handballspiel ein sehr starker Gegner in der Elf der 2. Halbflottille ausgewählt worden. In der ersten Halbzeit waren die Schüler durch ihr glänzendes Zusammenspiel meistens leicht im Vorteil und die Halbflottillenelf hatte schwer zu kämpfen. Zweimal war der flinke Schülersturm erfolgreich und mit 2:0 ging es in die Pause. Nach Wiederbeginn sah man zunächst die Mannschaft der Halbflottille, die äußerst eifrig spielte, im Angriff. Bis auf 3:2 holte man auch auf, doch dann setzte sich das technisch reifere Spiel des Gegners mehr durch. Glänzend aufgebaut wurden die Angriffe der Schüler vorgetragen, während die Läuferreihe den Sturm der Marinemelf vollkommen mattsetzte. So wurde die Hintermannschaft der „zweiten Halben" überlastet und die Schüler konnten ihre Führung durch zwei weitere Tore auf 5:2 schrauben. Eben vor Schluß holte dann noch die Halbflottillenelf ein Tor auf und bei Abpfiff hatte das Realgymnasium einen beachtenswerten 5:3-Sieg errungen.

st. **MSV. Reserve gegen 4. Torpedobootshalbflottille 3:1.** Die Fußball-Reserve des MSV. ist augenblicklich eifrig bemüht, durch allerlei Freundschaftsspiele die Spielstärke zu heben. In dem gestrigen Spiel auf dem Manteuffelplatz kamen die MSV.er wieder zu einem schönen, nie gefährdeten Sieg. Wenn man so fortfährt, kann es die Reserve auch mit noch stärkeren Gegnern aufnehmen.

st. **Linienschiff „Schlesien" — „Meteor" 3:2 (1:2).** Die Spiele um die Handball-Flottenmeisterschaft haben begonnen. Im ersten Vorrundenspiel dieser mit großem Interesse von Spielern und Publikum verfolgten Ausscheidungsspiele trafen Linienschiff „Schlesien" und „Meteor" aufeinander. Zu Anfang haben die vom „Meteor" mehr vom Spiel. Schnelle Angriffe werden vor das Heiligtum der „Schlesien" getragen, und die Hintermannschaft hat schwer zu kämpfen, um die Stürmer nicht zum Schuß kommen zu lassen. Bei Halbzeit steht der Kampf 2:1 für „Meteor". Nach dem Wechsel zeigt die „Schlesien" ein besseres Spiel. „Meteor" scheidet durch diesen „Schlesien"-Sieg vom weiteren Wettbewerb aus.

Varel — Friesische Wehde.

Bockhorn. Gemeinderatssitzung. Eine Sitzung des Gemeinderats fand in K. Hilbers Gasthaus statt. Eine große Menge Zuschauer, zum größten Teil Erwerbslose, war anwesend. In zweiter Lesung wurde die Bürgschaft für die Freiwillige Feuerwehr auf ein Kapital von 1000 RM. gegenüber der Brandkasse übernommen. Es soll dafür ein Mannschaftswagen angeschafft werden. — Die zweite Lesung eines Beschlusses betr. Anlegung eines Gemeindeweges in Grabstede wurde ausgesetzt. — Die Uebernahme der Kosten für die Herstellung eines Fußweges neben der Staatsstraße in Blauhand wurde abgelehnt. — Für Herstellung einer Straße in Grabstede wurden zwei Anleihen beschlossen, eine von 22 000 RM. zur Herstellung des Sandkattens und eine Anleihe von 80 000 RM. für die Chausseerung. — Die Abänderung der Statuten des Elektrizitätswerkes zwecks Anpassung an die Verordnung des Staatsministeriums vom 2. November 1932 wurde nach langwieriger Verhandlung, da man nicht klar sehen konnte, was mit der Veränderung bezweckt werden sollte, zurückgestellt. — Der Antrag Cramer betr. Einsetzung eines Untersuchungsausschusses wurde abgelehnt. — Zur Resolution der Erwerbslosen betr. Mißtrauensvotums wurde der Bericht der Finanzkommission bekanntgegeben, wonach diese festgestellt hat, daß seitens der Gemeinde alles getan worden sei, die Unterstützungen im Rahmen der Möglichkeit zu zahlen. — Zuletzt fragte G.-M. Kramer an, was mit den zurückgezahlten Baudarlehen geschehen ist. Die Auskunft soll in nächster Sitzung gegeben werden. Anschließend wurde vertraulich weiterverhandelt.

Neuenburg. Erwerbslosenversammlung. Eine Erwerbslosenversammlung fand bei Gastwirt Tönjes statt. Es wurde an dem Beschluß des Gemeinderates betr. Akkordarbeit am Zollweg scharfe Kritik geübt und beschlossen, Akkordarbeit abzulehnen oder mindestens den Stundenlohn zu verlangen, der für Notstandsarbeiten maßgebend ist. Weiter soll die Forderung erhoben werden, daß ein Unterkunftsraum sowie Arbeitsgeräte gestellt werden. Ein Antrag auf Barzahlung der Unterstützung anstatt Warenscheine fand allseitige Billigung und soll ein Antrag bei der Gemeinde gestellt werden. Zu einer neuen Versammlung soll Ratsherr Flügel (Varel) geladen werden.

Nordenham.

Midgard-Pier. Abgegangen ist der finnische Dampfer „Ridaholm" nach erfolgter Beladung nach Stockholm. Erwartet wird Sonnabend der Dampfer „Dieta Hugo Stinnis" und der Dampfer „Kurland".

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gewesen: „Elberfeld" Kapt. Lauermann, von der Nordsee in Geestemünde; „Dresden". Kapt. Schroeder, von Island in Geestemünde; „Linz". Kapt. Nelle, von der Nordsee in Geestemünde. Abfahrt heute: „Reichspräsident von Hindenburg". Kapt. Roloff, von Nordenham nach Island; „Braunschweig". Kapt. Seemeyer, von Nordenham nach Island.

Sillens. Generalversammlung des Bürgervereins. Der Bürgerverein Sillens hielt unter der Leitung des 1. Vorsitzenden H. Klußmann in Straßmanns Gasthaus seine Generalversammlung ab, wozu zahlreiche Mitglieder erschienen waren. Kassierer H. Bruns gab den Kassenbericht des verflossenen Jahres, der erfreulicherweise sehr gut abschließt. An Stelle des aus dem Vorstande ausscheidenden Händlers Klußmann wählte die Versammlung einstimmig Herrn H. Tedsen, Sillens. Alle anderen Vorstandsmitglieder blieben in ihren Aemtern. Danach wurden noch verschiedene Angelegenheiten besprochen.

Burhave. Kleine Notizen. Der Rentner Willms in Sillenserpalz feiert seinen 84. Geburtstag. — Für die Erwerbslosen in der Gemeinde Burhave war gesammelt worden, zur Verteilung kamen für die Familie drei bis vier Pfund Speck.

Krach in der Akademie.

Es will der Sänger mit den — Marxisten geh'n.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" berichtet, haben gestern im Verlauf einer lebhaften Auseinandersetzung in der Preußischen Akademie der Künste Frau Prof. Käthe Kollwitz und Heinrich Mann ihren Rücktritt erklärt und sind aus dem Verband der Akademie ausgeschieden. Die Gründe sollen, dem Blatt zufolge, darin liegen, daß Frau Kollwitz und Heinrich Mann die Aufrufe der Sozialdemokraten bzw. der Kommunistischen Partei, die sich scharf gegen die gegenwärtige Regierung wenden, mit unterzeichnet haben. Wie das „Berliner Tageblatt" dazu ergänzend berichtet, ist auch Stadtbaurat Wagner aus politischen Gründen aus der Akademie ausgeschieden.

Aus dem Oldenburger Lande.

Tagung der Oldenburger Reichssteuerbeamten.

Die diesjährige Tagung des Bezirksverbandes Oldenburg im Bunde Deutscher Reichssteuerbeamten fand in Papes Restaurant zu Oldenburg statt.

In der Vormittagssitzung wurden die geschäftlichen Angelegenheiten reibungslos erledigt. Die Nachmittagssitzung, an der reichlich 100 Beamte des Bezirks teilnahmen, war in der Hauptsache für einen Vortrag des Herrn Bornmann aus Berlin, Mitglied des Vorstandes des Bundes und Schriftleiter des Bundesorgans „Steuer-Warte", vorgesehen. Als Gäste waren erschienen vom Landesfinanzamt der Oberregierungsrat Lohe, von den Bezirksverbänden Westfalen in Münster und Bremen je ein Mitglied.

Oberregierungsrat Lohe entschuldigte zunächst das Ausbleiben des Präsidenten Dr. Hillmer, der es lebhaft bedauere, wegen Verhinderung nicht teilnehmen zu können, der Tagung aber einen guten Verlauf wünsche. Diesem Wunsche schließe er sich auch persönlich an. Nachdem sodann noch die Vertreter von Westfalen und Bremen Grüße dieser Verbände zum Ausdruck gebracht hatten, erteilte der Bezirksverbandsvorsitzende, Oberinspektor Hinrichs, Oldenburg, dem Redner vom Bundesvorstand das Wort zu seinem Vortrage über „Stand und Organisation 1933".

Der Vortragende untersuchte zunächst die Ursachen der bestehenden Krise und wies auf die Folgen dieser Krise hin, die, wie alle Staatsbürger, auch die Beamten in einer Weise in Mitleidenschaft gezogen habe, daß es besonders für die unteren Gruppen kaum noch zu ertragen sei. An eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Beamten sei in absehbarer Zeit nicht zu denken; es sei zu hoffen, daß nicht noch eine Erschwerung eintreten werde, die nicht mehr ertragen werden könne.

Einer großer Teil der Steuerbeamten befinde sich außer in einer wirtschaftlichen auch in einer seelischen Notlage. Ganz besonders treffe dies für die Assistenten zu, die teilweise ganz aussichtslos schon seit über zehn Jahren auf eine Beförderung warten müßten und für die geprüften Praktikanten aus dem Zivilanwärterstande, die sieben Jahre und mehr nach bestandener Prüfung noch nicht Anstellung gefunden hätten, obwohl beide Gruppen den vollen Dienst befördert oder angestellter Beamten wahrnehmen müßten. Derartige Mißstände seien in anderen Verwaltungen nicht wahrzunehmen bzw. seien sie inzwischen behoben worden. Es sei zu wünschen, daß auch in der Reichsfinanzverwaltung baldigst ein Ausweg aus dieser Misere gefunden werde.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Bad Zwischenahn. Kampf den Steuerrückständen. Zur Beseitigung der enormen Steuerrückstände in der Gemeinde wird jetzt noch einmal in größerem Rahmen eine scharfe Ueberprüfung in die Wege geleitet. Die Steuerschuldner sollen nach den Bauerschaften eingeteilt, dann bauerschaftsweise auf das Gemeindebüro geladen werden, und hier vor einer Kommission präsisierte Vorschläge über die Tilgung der rückständigen Schuld zu machen. Damit eine genaue Ueberprüfung der persönlichen Verhältnisse des Schuldners möglich ist, wird sich die Kommission jeweils um einige Vertreter aus der betreffenden Bauerschaft ergänzen.

Die Personalveränderungen in Preußen.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, haben die Kommissare des Reiches in Preußen folgende Personalveränderungen auf Grund des Vortrages des Kommissars des Reiches für das preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, beschlossen: Der Regierungspräsident von Velsen in Hannover wird mit der Vertretung des beurlaubten Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Noske, beauftragt. Der Landrat Rotberg in Goslar wird vorbehaltlich der Zustimmung des Provinzialausschusses zum Regierungspräsidenten in Kassel ernannt und zunächst kommissarisch mit der Wahrnehmung dieser Stelle beauftragt. Der Ministerialrat Aschinski im preußischen Ministerium des Innern wird vorbehaltlich der Zustimmung des Provinzialausschusses zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden ernannt und zunächst kommissarisch mit der Wahrnehmung dieser Stelle beauftragt. Der Polizeipräsident Melcher in Berlin wird vorbehaltlich der Zustimmung des Provinzialausschusses zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in Magdeburg ernannt und mit der kommissarischen Verwaltung dieser Stelle beauftragt. Zu Polizeipräsidenten werden ernannt: in Berlin der Konteradmiral a. D. von Levetzow in Weimar; in Waldenburg der Rittmeister a. D. von Hiddessen in Alt-Lauernick, Kr. Schweidnitz; in Hannover das bisherige Mitglied des Reichstages, Lutze (Nationalsozialist), in Hannover; in Harburg-Wilhelmsburg der Kapitän Carl Christiansen in Bremen; in Dortmund das bisherige Mitglied des Landtages Wilhelm Shepmann in Hattingen (Ruhr); in Frankfurt a. M. General a. D. von Westrem in Wiesbaden-Biebrich; in Oberhausen der Major a. D. Niederhoff in Mülheim (Ruhr); in Halle der Polizeioberst a. D. Rosen in Altenhof (Schorfheide). Der Regierungspräsident z. D. Pauli in Potsdam wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Goslar beauftragt.

Zusammenstöße in Bukarest.

(Bukarest, 16. Februar. Radiodienst.) Bei den Arbeitskampf-Zusammenstößen zwischen den Arbeitern der Bukarester Eisenbahnwerkstätten und dem Militär sind drei Arbeiter getötet und etwa zwanzig verletzt worden. Heute morgen hat das Militär die Werkstätten gewaltsam geräumt. Da die 2000 Arbeiter aus Revolvern geschossen haben sollen, feuerten Maschinengewehre in die Werkstätten. Das Militär gibt als Opfer einen toten und zwölf verletzte Soldaten an.

Weitere Zeitungsverbote.

Die „Freie Presse" in Aachen, die „Rheinische Warte" in Koblenz und die „Volkswacht" in Trier sind auf vier Tage verboten worden. In der oberen Rheinprovinz erscheint von der sozialdemokratischen Presse jetzt nur noch der „Nahetal-Bote" im oldenburgischen Landesteil Birkenfeld.

Rettungslohn nach 127 Jahren.

Ein Rheinländer aus Koblenz, Franz Spohn, diente einst in der Leibgarde Napoleons I. In der Schlacht bei Austerlitz rettete er durch seine Geistesgegenwart dem französischen Kaiser das Leben. Zum Dank setzte ihm der Gerettete eine für die damaligen Zeiten sehr hohe Lebensrente von jährlich 500 Frank aus, mit der Bestimmung, daß diese Rente für alle Zeiten den männlichen Erben von Franz Spohn ausbezahlt wird. Ein solcher Erbe lebt heute noch in Koblenz. Er hat jetzt seinen 75jährigen Geburtstag gefeiert. Jedes Jahr kassiert er 500 Frank die ihm der französische Staat ausbezahlt.

Zu dem Antrag der Reichsregierung in Leipzig, die Frist für die Beantwortung der Klageschrift der Braun-Severing-Regierung zu verlängern, berichtet die „Vossische Zeitung", daß Ministerpräsident Braun in einem Telegramm an den Staatsgerichtshof darum ersucht, diesen Antrag abzulehnen und auf Grund der amtlichen Begründung der Verordnung zu entscheiden.

Die Sozialdemokratische Partei in Magdeburg hat als Spitzenkandidaten für die Reichstagswahl im Wahlkreis Magdeburg wieder den Reichsbannerführer Hölterman aufgestellt.

Auf der Königin-Luise-Grube wurden heute zwei weitere Tote geborgen.

In Saloniki (Griechenland) kam es gestern abend zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Kommunisten, wobei sieben Personen getötet und zahlreiche verletzt wurden.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Ihre Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Wilh. Bordeaux in Wilhelmshaven, Marienstraße 28.

Empfehle meine Säle und Klubzimmer **Centralhallen** zu allen Veranstaltungen
Ruf 446

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Freitag: Spiel und Tanz in der Turnhalle. — Sonnabend, 7.30 bis 9 Uhr: Bibliothek; 9 bis 10 Uhr: Wanderkommission. — Sonntag, 4 bis 6 Uhr: Heim geöffnet; 8 Uhr: Antikriegsabend. Lichtbildervortrag „Im Westen nichts Neues". Montag: Funktionärsitzung.

EISERNE FRONT

Hammerschaft Wilhelmshaven. Freitag, abends 8 Uhr: Treffen bei Röhling (Tonhallen).

Geschäftliches.

Ist Zahnpflege Luxus? Mit dem gleichen Recht könnte man fragen, ob Sauberkeit Luxus ist. Regelmäßige, tägliche Zahnpflege mit der eigenen Zahnbürste und einer guten Zahnpasta und die jährliche Zahnuntersuchung verschaffen nicht nur schöne weiße, sondern auch gesunde Zähne. Was gesunde Zähne bedeuten, kann der am besten ermessen, der einmal Zahnschmerzen hatte. Zahnpflege ist eine Selbstverständlichkeit für jeden Menschen, der etwas auf sich hält und weiß, daß Vorbeugen besser und billiger ist als Heilen. Wichtig für die Zahnpflege ist die Auswahl der Mittel: Chlodont ist die Zahnpasta von höchster Qualität und sparsam im Verbrauch.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Rieter, Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co., Rüstringen
Bei Betriebsstörung oder Einflüssen höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Landesbibliothek Oldenburg

476

Qualitäts-Lebensmittel

frisch, gut, billig

Wurstwaren etc.

Gekochter Schinken	¼ ℳ 0.27
Feinster Leberkäse	¼ ℳ 0.30
Schweinebraten	¼ ℳ 0.38
Ia Rotwurst in Ringen	ℳ 0.46
Prima Sülze in Magen	ℳ 0.65
Feinste bayr. Bierwurst	ℳ 0.80
Mecklenb. Landleberwurst	ℳ 0.70
Hamburger Bauchspeck o. Rip.	ℳ 0.82
Feinste Schinkenwurst i. Rg.	ℳ 1.10
Feinste Salami, Ung. Art	ℳ 1.18
Hochfeine Cervelatwurst	ℳ 1.20
Fischmarinaden aller Art ¼-Ltr.-D.	0.24
Fischmarinaden aller Art ½-Ltr.-D.	0.38
Fischmarinaden aller Art 1-Ltr.-D.	0.58
Filetheringe in Tomaten große Dose	0.38
Hochfeine Oelsardinen o. Gr. Dose	0.38
Feinste geröstete Erdnüsse	ℳ 0.23
Prima Walnüsse	ℳ 0.20

Käse und Fette

Feinkostkäse stück	0.09
Feinste Harzer Käse i. Stan. Rolle	0.10
Ia vollfetter Camembert . Schachtel	0.15
Alpen-Rahmkäse 50% gr. Schacht.	0.28
Feinster Tilsiter o. Rinde	ℳ 0.48
Prima Holländer 20%	ℳ 0.52
Ia Kugel-Edamer 20%	ℳ 0.58
Feinster Dän. Schweizer	ℳ 0.60
Vollfetter Edamer	ℳ 0.68
Ia vollfetter Emmenthaler	ℳ 0.70
Hochfeiner Allg. Emmenthaler	ℳ 0.92
Tafel-Margarine	ℳ 0.23
Tafel-Margarine „Prima“	ℳ 0.32
Feinster Rindertalg	ℳ 0.35
Delik.-Bratenschmalz m. Gewürz	ℳ 0.58
Delik.-Bratenschmalz m. Grieben	ℳ 0.62
Prima Datteln	ℳ 0.36
Getrockn. Feigen-Bananen	ℳ 0.45

Besondere Schlager:

Schweinesülze sehr pikant . . . . ℳ 0.35

Kons.-Leberwurst vorz. im Geschmack, ℳ 0.55

Ia fetter Speck sehr zart geräuchert, ℳ 0.66

Holst. Plockwurst prima Qualität . . . ℳ 0.95

Allg. Stangenkäse 20% sehr pikant . . ℳ 0.42

Tilsiter Käse vollfett, 40% . . . . ℳ 0.65

Gemüse-Erbsen von fr. Erbsen, 2-ℳ-D. 0.48

Vierld. Erdbeeren feinste Qualität, 2-ℳ-D. 0.95

Ia Fettbücklinge täglich frisch . . ℳ 0.25

Fleisch- u. Heringssalat, Ia Qual. . ℳ 0.58

Oldenb. Molkereibutter, Ia Qual. . ℳ 1.04

Unsere Lebensmittel-Abtlg. steht unter ständiger Kontrolle eines Nahrungsmittel-Chemikers.

Kolonialwaren

Muskatnüsse 6 Stück	0.10
Bohnen, weiß	ℳ 0.12
Riesen-Wachtelbohnen	ℳ 0.15
Linsen, kleine, gut kochend	ℳ 0.16
Viktoria-Erbsen, gut kochend	ℳ 0.18
Pflaumen, dickfleischig	ℳ 0.22
Prima Rosinen	ℳ 0.28
Helle Rosinen o. Stein	ℳ 0.38
Feines Mischobst, 5-Frucht	ℳ 0.30
Allerfeinste Kur-Pflaumen o. St.	ℳ 0.36
Prima Pfirsiche	ℳ 0.48
Prima Aprikosen	ℳ 0.58
Feinstes Weizenmehl 3	ℳ 0.48
Feinstes Wiener Auszugsmehl 5	ℳ 1.05
Mischkaffee mit 20% Bohnen	ℳ 0.62
Feinster Guatemala-Kaffee ¼	ℳ 0.62
Vollsaftige Apfelsinen 10 Stück	0.30
Vollsaftige Zitronen 3 Stück	0.10

Weine u. Spirituosen

Frankw. Stahlblumlose v. Faß	Ltr. 0.70
Johannisbeerwein v. Faß	Ltr. 0.80
Erdbeerwein, lose v. Faß	Ltr. 0.95
Tarragona, lohfarben, v. Faß	Ltr. 0.90
Insel-Samos, lose v. Faß	Ltr. 1.00
Feinster Deutscher Wermut	Flasche 0.56
Medoc-Bordeaux	Flasche 1.10
Frankenwein i. Boxbeuteln	Flasche 1.75
Weinbrand-Verschnitt, 38%	Fl. 1.80
Weinbrand-Verschnitt I 38%	Fl. 2.20
Reiner Weinbrand „Spezial“	Fl. 2.75
Reiner Korn, 32% „Kornähre“	Fl. 1.38
Reiner Korn, 35% „Kornähre“	Fl. 1.55
Silberkorn, 32% Doornkaat)	Flasche 1.62
Mawell-Liköre ¼ einschl.	Flasche 2.38
Mawell-Liköre ½ einschl.	Flasche 1.40
Große süße Apfelsinen 10 Stück	0.48
Prim- Ananas-Aepfel 3	ℳ 0.80

KARSTADT

Wer

seinen Umsatz vergrößern will darf keine Reklame scheuen

Das gewaltigste u. schönste Filmwerk der Gegenwart

Luis Trenker

in

Der Rebell

Ein Freiheitskampf aus den Bergen

Eine filmische **Höchstleistung**, wie sie Menschenaugen noch **nie** gesehen haben

Première heute Donnerstag **Capitol**

Im **ADLER** der grosse Schlager:

Die Fenster auf - der Lenz ist da...

und

Wenn der Mensch verliebt ist, da kann man halt nichts machen

mit
Lee Parry, Michael Bohnen
Paul Hörbiger

Ab heute im Adler

Verein der Schlesier

Am Sonnabend, dem 18. Febr., abends 8 Uhr, findet im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus“ die große berühmte

Schlesische Preis-Maskerade

statt. Große Ueberraschungen! Kein Demaskierungszwang! Um 12 Uhr erscheint Prinz Karneval mit seinem Gefolge! Apfelsinenregen! **Motto: Die Nacht ohne Pause!**
2 Tanzkapellen Saalöffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr

Der Vorstand. **Das Narrenkomitee.**

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Rüstringen-Wilhelmshaven

Einladung zum

9. Stiftungs-Fest

am Sonnabend, dem 18. Februar 1933, im „Werftspeisehaus“

Konzert — Aufführungen — Theater — **Ball**

Eintritt 0,30 RM. — Kassenöffnung 7 Uhr, Beginn 8 Uhr

Bürgerverein Bant

Sonnabend, den 18. Februar 1933

Mitgliederversammlung

mit nachfolgendem

gemütlichen Beisammensein

An dem Abend hält Herr Rektor **Deegen** einen **Vortrag.**

Wir ersuchen unsere Mitglieder, mit ihren Damen zahlreich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Sierakowskis Restaurant

Grenzstr. **„Stadt Brake“** Grenzstr.

Die gemütliche Gaststätte!

Bei L. Linnemann

Wilhelmshavener Straße 57

Leder billiger!

Bitte Schaufenster beachten.

ES **Erfrischungshalle „Siebethsburg“**

Ecke Mühlenweg u. Dammstr.

Rauchwaren aller Art. Zeitungen, Zeitschriften u. sämtliche Radio-Zeitungen. Paul Kuhne.

Spareinlagen

werden von jedermann entgegengenommen!

Volksbank e. G. m. b. H.

Viktoriastraße 20

NEUES SCHAUSPIELHAUS

8.15	Heute zum letzten Mal **Die einsame Tat**	8.15
8.15	Morgen (Freitag) **Einmaliger Tanzabend Almut Winckelmann** Ernste und heitere Tänze Karten von 75 Pf bis 2.50 RM.	8.15
8.15	Sonnabend, 18. Februar **Das Dreimäderlhaus**	8.15
	Sonntag, den 19. Februar, nachm. 3.30 Uhr **Hoheit tanzt Walzer** Karten von 0.75 Pf an	
	Sonntag, 19. Februar, 7½ u. dann tägl. 8½ **Peer Gynt**	

Papierwaren

Schulartikel u. Zeitschriften

preiswert und gut bei

Willi Kohnert,

Wilhelmshav. Str. 75

Wirteverein Rüstringen e. V.

Am 13. d. M. verstarb unser lieber Kollege der

Gastwirt

Anton Lange

Wir werden dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren.

Zur Beisetzung versammeln sich die Kollegen am Freitag, dem 17. d. M., nachmittags 1.45 Uhr, beim Trauerhause.

Der Vorstand.

Am Mittwoch, morgens 5.30 Uhr, erlöste der Tod nach kurzer glücklicher Ehe, meinen innigstgeliebten, herzensguten Mann, unsern lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

den Maschinenbauer

Richard Melchien

im blühenden Alter von 28 Jahren von seinem langen mit großer Geduld ertragenen Leiden.

In tiefer Trauer

Alma Melchien, geb. Röben

gleichzeitig im Namen aller Angehörigen.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 20. Februar 1933, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Friedenstraße statt.

Notgemeinschaft der Jadestädte.

Gedenke der Erwerbslosen!
Gedenke der Mittellosen!
Gedenke der Hungrigen!
Gib für ein warmes Mittagessen

Am 15. d. M., nachm. 4 Uhr, verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, der Maschinenbau-Invalide

Mathias Scheidgen

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Caroline Scheidgen, geb. Twachtmann nebst Verwandten.

Roonstraße 105.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 18. Februar, nachmittags 2.30 Uhr, von der Kapelle Friedenstraße aus statt. Kranzspenden nach dort erbeten.

Tieferschüttert erfahren wir vom Ableben unseres lieben Bundesbruders

Fritz Sagan

aktiv 1927—28

Wir werden unseren lieben Bundesbruder nie vergessen.

A. H. V. „Badenia“
Dr. M. Mainzer

Verbindung im KC. „Bavaria“
Robert Weil ×

Deutscher Freidenker-Verband e. V.

Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß am 15. Februar unser Mitglied, der Genosse

Richard Melchien

verstorben ist. Ehre seinem Andenken!

Die Bestattungsfeier findet am Montag, dem 20. Februar, nachm. 4 Uhr, im Krematorium statt. **Der Vorstand.**

Soziademokratische Partei
Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven

Nachruf!

Am 15. Februar verstarb unser Mitglied, der Schlosser

Richard Melchien

Die Partei wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 20. Februar, nachm. 4 Uhr, im Krematorium statt. **Der Vorstand.**

Trauerdrucksachen liefern Paul Hug & Co.

Danksagung.

Für die uns entgegengebrachte Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sowie Herrn Pastor Bamberger für die trostreichen Worte unseren innigsten Dank

Heinrich Janßen u. Angehörige.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 16. Februar.

Zur Geschichte der Banter Ruine

Im Rahmen der Wintervorträge des Heimat-, Natur- und Vogelschutzvereins sprach gestern abend in der Wilhelmshavener Gewerbeschule der hiesige Studienrat Dr. Limann über das Thema „Das alte Kirchspiel Bant und die Banter Ruine". Unter Vorführung zahlreicher wertvoller und größtenteils erstmalig gezeigter Lichtbilder sagte der Redner im Wesentlichen:

Das Jadegebiet weist drei geschichtlich bemerkenswerte Stätten auf. Es sind dies der Dauensfelder Groden, auf dem die Wilhelmshavener Hafeneinfahrten angelegt sind, die Siebethsburg, deren Hügel in Rüstringen noch klar erkennbar ist, und die Banter Ruine im Wilhelmshavener Hafengebiet. Die Kirchruine ist die älteste der drei Stätten.

Dort, wo sich einst das Kirchspiel Bant befand, war früher weites Moor. Erst die Küstensenkung brachte die Verschlickung des Gebiets mit sich. 1164 entstand die Jade. Bant wurde um diese Zeit Hauptort eines Gemeindegebiets, zu dem u. a. Oldebrügge, Arngast, Ahm, Bordum mit dem Kloster Havermoniken, Seediek usw. gehörten. Sturmfluten der Jahre 1334 und 1362 schlugen tiefe Risse in das Land und trennten schließlich Bant von den übrigen Orten. Es kommt unter die Herrschaft Edo Miemkens des Aelteren, der 1383 die Siebethsburg baut, die 1435 geschleift wird. Der mächtig gewesene Ort tritt nach und nach in den Hintergrund des geschichtlichen Geschehens. Die bekannte Antoniflut 1511 fügt dem Jadegebiet schweren Schaden zu; daß sie, wie bislang angenommen wurde, Bant vernichtete, ist nach Dr. Limanns Forschungen nicht erwiesen.

Schreckliche Szenen ereignen sich bei den Sturmfluttkatastrophen, von denen die Weihnachtsflut des Jahres 1717 die schlimmste war. Nach dem Sterbebuch der Heppenser Kirche, das Herr Dr. Limann neben anderen Urkunden und Fundstücken zur Schau stellen konnte, waren in Heppens weit über 100 Tote zu beklagen. In der gesamten Vogtei Rüstringen betrug die Zahl der Todesopfer rund 560. Eine Chronik des Neuender Pfarrers Janßen schildert u. a., daß ein Ehepaar von der Sturmflut auf dem Hausdach fortgetragen wurde. Das schwimmende Dach hakte an einem Baum fest. Hier starb die Frau vor Kälte und Aufregung. Um sie nicht zu verlieren, band der Ehemann sie mit den Haaren an einen Ast und harrte so drei Tage auf dem Baum neben dem Leichnam aus, bis man ihm Rettung brachte. Andere Anwohner, die sich auf ein Deichstück retteten, wurden drei Tage und drei Nächte lang immer wieder von den eiskalten Wellen überspült und doch hielten sie so bis zur Rettung aus.

Fast 400 Jahre befand sich dann der Hügel der Banter Ruine außendeichs. In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts brachten die weiteren Deichbauten die Einverleibung des Ruinenhügels in das Hafengebiet. Schon 1867 hatte die Hafenbaubehörde Anregung zu Ausgrabungen gegeben, die geschichtlich wertvolles Material — Steinsärge mit Schädeln und Skeletten usw. — zutage förderten und die den Rückschluß zuließen, daß man es bei Bant mit einer Begräbnisstätte friesischer Häuptlinge zu tun hat. Die Rekonstruktion der Kirchruine begrüßte der Redner, da sie die Erhaltung einer geschichtlich bemerkenswerten Stätte bedeute. —

Der lehrreiche Vortrag erntete starken Beifall. Er war recht gut besucht. Begrüßungs- und Schlußworte sprach Herr Dr. Nitzschke, der u. a. um Unterstützung des Heimat-, Natur- und Vogelschutzvereins ersuchte und dem Vortragenden herzlichen Dank sagte.

*

Wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilt.

Der zwanzigjährige Bäckergeselle K. hat im November vorigen Jahres ein sechsjähriges Mädchen an sich gelockt und an dem Kind unsittliche Handlungen in der Ackerbude seines Vaters vorgenommen. K. leugnete in der jetzigen Oldenburger Verhandlung zunächst. Nach Abschluß der Zeugenvernehmung gab er schließlich die Tat zu. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt, weil er trotz der Jugend des Angeklagten eine hohe Strafe für angebracht halte. Das Urteil lautete mildernd auf sechs Monate Gefängnis, weil das Kind keinen Schaden davongetragen habe.

Gegen Verleumdungen der „Deutschen Arbeiter"

Eine notwendige Feststellung.

Wir geben mit Nachfolgendem dem Vorsitzenden des Werft-Betriebsrates Raum zur Zurückweisung einer unerhörten Verleumdung. D. Red.

In Nr. 37 des „Wilh. Kuriers" vom 13. d. M. ist ein Versammlungsbericht mit der Ueberschrift: „Gerüstet zur Betriebsratswahl! Marinewerft-Betriebsversammlung des Deutschen Arbeiters'" enthalten. Nach diesem Bericht hat der Vorsitzende, das Betriebsratsmitglied der Marinewerft, Dittrich, folgende Ausführungen gemacht:

„Die nur auf Zeit eingestellten Arbeiter hätten anderen gegenüber dadurch Nachteile, daß sie nicht sofort in die Zusatzversicherung aufgenommen werden, sondern erst dann, wenn sie länger als sechs Wochen beschäftigt seien. Diese Tatsache bedeute gerade für diejenigen, die immer ganz kurz Arbeit haben und dann wieder ausscheiden müssen, eine Härte. — Und in dieser Hinsicht tragen die Freien Gewerkschaften an diesen Zuständen ziemliche Mitschuld, da der Betriebsratsvorsitzende Krötel als Auffichtsratsmitglied der Zusatzversorgungsanstalt ja dieser Satzungsbestimmung zugestimmt habe."

Zu diesen Ausführungen bedarf es folgender Richtigstellung:

Nach § 26 des Statuts der Zusatzversorgungskasse des Reichs und der Länder ist folgendes festgelegt und durch nachträgliche Bestimmungen des Reichsfinanzministeriums erläutert: „Die Mitglieder. Das Dienstverhältnis muß ein dauerndes sein. § 26 sagt, daß als dauernd beschäftigt gilt, wer nicht für bestimmte Arbeiten und auch nicht auf bestimmte Zeit angenommen ist. Es ergibt sich hieraus zunächst, daß alle diejenigen Arbeiter von der Pflichtmitgliedschaft ausgeschlossen sind, deren Dienstverhältnis von vornherein der Sache („bestimmte Arbeiten") oder der Zeit nach („bestimmte Zeit") begrenzt ist. Pflichtmitglieder werden also z. B. nicht die nur für eine einmalige Instandsetzungsarbeit oder „für fünf Wochen oder drei Monate" angenommenen Arbeiter. Denn in diesen Fällen steht bei Beginn der Beschäftigung bereits fest, daß das Dienstverhältnis mit der Erledigung der übertragenen Arbeit oder mit Ablauf der festgesetzten Zeit ohne weiteres sein Ende findet.

Die Aufnahme solcher vorübergehend beschäftigter Arbeiter als Mitglieder würde — diese Erwägung dürfte der Fassung des § 26 zugrunde liegen — weder vom Standpunkte des Arbeiters noch vom Standpunkte der Anstalt aus gesehen einen Zweck haben; denn die Rückerstattung der für den kurzen Zeitabschnitt geleisteten Beiträge würde, weil der Arbeiter in solchen Fällen im allgemeinen keine Aussicht auf spätere längere Beschäftigung im unmittelbaren Reichs- oder Staatsdienst haben wird, regelmäßig beantragt werden; es ergebe sich also für keinen der Beteiligten ein Vorteil, wohl aber für die Dienststellen und die Anstalt eine Belastung mit zwecklosen Formalitäten."

Diese Ausführungen besagen klar und deutlich, warum und weshalb so verfahren werden muß. An die Bestimmungen sind der Aufsichtsrat, die Behörden und auch die Betriebsvertretungen gebunden, auch eine andere Zusammensetzung des Aufsichtsrats oder der Betriebsvertretung würde an diesem Zustand nichts ändern. Es ist auch durchaus kein Vorteil für den Arbeitnehmer, wenn er vorübergehend oder auf Frist eingestellt ist, Beiträge zahlen muß und, bevor seine Anmeldung bei der Zusatzversorgungsanstalt erfolgt, schon wieder entlassen wird.

Daß aber Einstellungen auf Frist getätigt werden müssen, dürfte ebenfalls nicht zu verneinen sein und ist auch jedesmal durch die Werftleitung festgelegt. Die Arbeitslage auf der Marinewerft und gerade der Charakter als Marinewerft bringt es mit sich, daß vorübergehend Marine-Aufträge vorliegen, die auch sofort erledigt werden müssen.

Die Betriebsvertretung hat immer Wert darauf gelegt, Ueberstunden soweit wie irgend möglich zu vermeiden, um dafür Einstellungen zu tätigen und wenn auch nur für kurze Zeit.

Dieser Gedankengang ist auch immer von der Marine- wie von der Werftleitung vertreten worden. Trotz dieser befristeten Einstellung kommt es vor, daß es auf Grund der Arbeitslage erforderlich ist, die Fristeinstellungen zu verlängern. Hierzu hatte der Betriebsausschuß Stellung genommen und Besprechungen mit dem Ziel geführt, in solchen Fällen, das heißt, wenn der erste befristete Termin abgelaufen ist, eine Anmeldung bei der Versorgungskasse vorzunehmen.

Die Werftleitung hat dann im Einvernehmen mit der Betriebsvertretung festgelegt, daß, wenn der erste Entlassungstermin überschritten wird, die Anmeldung der Mitglieder bei der Zusatzversorgungskasse erfolgt.

Dieses alles ist aber Herrn Dittrich bekannt gewesen, da er genau vom Betriebsausschuß aufgeklärt wurde. Und nicht allein vom Betriebsausschuß, sondern auch von der Werftleitung ist Herrn Dittrich bestätigt, wie er selbst angab, daß die Angelegenheit vom Betriebsausschuß zur Zufriedenheit erledigt worden sei. Hieraus dürfte hervorgehen, daß

Dittrich wider besseres Wissen falsch berichtet hat.

Von den Mitgliedern der Betriebsvertretung muß man aber verlangen, daß sie offen und ehrlich auch bei anderer politischer Einstellung berichten, sonst tragen sie die Schuld, wenn durch ihr Verhalten Unruhe im Betrieb entsteht. Um so mehr sollte man aber glauben, daß, wenn man sich „Deutscher Arbeiter" nennt, dann auch ein „Deutscher Arbeiter" die Ehrlichkeit und Offenheit schätzt. Wir freigewerkschaftlichen deutschen Arbeiter haben immer unseren besonderen Stolz darin gesehen, offen und ehrlich für die Interessen der Arbeitnehmer einzutreten und sind dabei gut gefahren, wenn auch nicht alle unsere Wünsche erfüllt wurden. Da ja nun in Bälde die Betriebsratswahlen stattfinden, wird die Belegschaft darüber entscheiden, ob sie für offene und ehrliche Arbeit für die Gesamtbelegschaft ist, oder ob sie denen ihr Vertrauen schenken will, die immer im Trüben fischen und keinen Weg und Ziel haben. Da ich aber weiß, daß

der übergroße Teil der Werft-Belegschaft die bis jetzt geleistete Arbeit schätzt, können die freien Gewerkschaften und deren Anhänger mit der größten Ruhe der kommenden Betriebsratswahl entgegensehen.

W. Krötel,
1. Vorsitzender des Betriebsrats der Marinewerft Wilhelmshaven.

Unfall beim Spiel.

Am gestrigen Abend gegen 6 Uhr ereignete sich am Bahnübergang Metzer Weg ein Unglücksfall. Einige Knaben im Alter von etwa 5 bis 10 Jahren benutzten das Außengeländer der Treppe als Spielplatz. Das gefährliche Spiel wurde erst beendet, als einer der Jungen aus etwa 2½ Meter Höhe abstürzte. Nachdem ein älterer Knabe den Unglücklichen aufgehoben hatte, eilten noch ein Passant und ein Schupobeamter hinzu. Ernstere Verletzungen hat der Abgestürzte nicht erlitten.

Von der Straße.

In der Mitscherlichstraße erlitt eine Frau einen Ohnmachtsanfall. Passanten trugen die Bedauernswerte in einen Hausflur, wo sie bald wieder zu sich kam und ihren Weg fortsetzen konnte.

Früherer Schulunterricht.

In den Rüstringer Volks- und höheren Schulen beginnt der Unterricht vom nächsten Montag (20. Febr.) ab um 8 Uhr vormittags.

Hohes Alter.

Am Freitag, dem 17. Februar, begeht Frau Karoline Goedecker, Heppenser Batterie 30, ihren 75. Geburtstag. Seit 55 Jahren ist sie in den Jadestädten ansässig und hat die Entwicklung der Städte miterlebt. Vor zwei Jahren erlebte sie das Fest der goldenen Hochzeit. Sie ist geistig auf der Höhe, aber leider schon Jahre lang durch Lähmung am Hause gefesselt. — Herr Stiller, Flensburger Straße 44, wird am 19. Februar 80 Jahre alt. Er liest lange Jahre das „Volksblatt", ist rüstig und macht noch täglich Besorgungen.

Der Vetter aus Amerika.

Kriminalroman
von
Hanns Zomack.

6. Fortsetzung. — Nachdruck verboten

Sowohl Frau Lissi als auch Alexander vermochten die Heiterkeit Peters nicht ganz zu begreifen. Die junge Frau zitterte am ganzen Körper und ihre Stimme klang brüchig und fremd, als sie jetzt fragte:

„So war jener Hans Fürst also doch ein Schwindler, und er machte sich sogar noch lustig über mich, indem er dich bat, mir seinen Brief zu zeigen, Peter?"

„Aber nicht doch, liebe Lissi! Jener Hans Fürst, den du bisher auf Waldruh beherbergtest und der mir diesen Brief schrieb, ist dein richtiggehender Vetter und ein durchaus ehrenwerter Mann."

„Aber der Brief stammt doch nicht von seiner Hand?"

„Doch, Lissi!"

„Aber nein! Soll ich die anderen Briefe holen?"

„Nicht nötig! Die Sache ist auch so ganz klar, nur rollst du vorläufig den Faden vom verkehrten Ende auf. Nicht das vor uns liegende Schreiben stammt von der Hand des Schwindlers, sondern jene Briefe, die du aus Amerika angeblich von Hans Fürst erhieltest."

„Woher willst du das wissen?" klang es ungläubig zurück. „Nein, ich fürchte, ich bin tatsächlich das Opfer eines gemeinen Betrügers geworden. Oh, hätte ich doch mehr auf Gerhard Hartmann gehört; er war schon immer mißtrauisch diesem plötzlich aufgetauchten Vetter aus Amerika gegenüber."

„Hartmanns Mißtrauen entsprang seiner Eifersucht, und Eifersucht macht bekanntlich ebenso blind wie die Liebe. Das mußt du immer bedenken, liebe Lissi", antwortete Peter Kien lächelnd.

Aber Frau von Schellhagen schien sich nicht so leicht zu beruhigen, so daß Peter Kien es für geraten hielt, sie vollständig in seine Ideengänge einzuweihen.

Er erzählte also von seinen anfänglichen Zweifeln an der Echtheit der Person Hans Fürsts, von seinem gestrigen Eindringen in des Amerikaners Zimmer und dem bedeutsamen Gespräch von heute morgen. Aus dem von der Polizeibehörde in Illinois ausgestellten Schreiben, meinte er, gehe deutlich hervor, daß ein Schwindler sich Hans Fürsts Namen bedient habe. Ebenso klar sei aber auch, daß Hans davon Kenntnis erlangt haben mußte, denn sonst hätte er sich ja nicht an die Polizei wenden können.

„Das Schriftstück, das du gestern in Hans' Zimmer fandest, ist also dasselbe, das er in seinem Brief erwähnt?" fragte Frau Lissi, die noch immer reichlich verwirrt schien.

„Selbstverständlich", entgegnete Peter Kien. „Fürst konnte natürlich nicht ahnen, daß ich ihm zuvorgekommen war und mich bereits über seine Person gut orientiert hatte."

„Und was schließt du weiter aus dem allem?"

„Daß Fürst durch irgendeinen, und noch unbekannten Umstand Kenntnis davon erhielt, daß jener Schwindler sich mit Briefen an dich wandte und seine Europareise ankündigte. Da kam er dem anderen zuvor und fuhr selbst nach Deutschland."

„Nun gut! Aber was soll nun jener Schwindler, von dem wir nicht einmal mit Bestimmtheit wissen, ob er wirklich nach Deutschland gekommen ist, für ein Interesse an Baron Hartmanns Tod haben?"

„Das ist mir allerdings noch äußerst schleierhaft, aber ein Zusammenhang muß bestimmt existieren. Ich glaube, daß selbst Fürst hier noch ziemlich im Dunkeln tappt, sonst hätte er mir sicherlich genauere Informationen gegeben."

Alexander mischte sich jetzt ebenfalls in die Debatte, indem er fragte:

„Könnte es vielleicht möglich sein, daß der falsche Fürst, wie wir den unbekannten Schwindler kurz nennen wollen, absichtlich Lissis Vetter in Mordverdacht bringen wollte, um dann doch noch in Waldruh einziehen zu können, nachdem ihm sein schöner Plan durchkreuzt worden war?"

„An diese Möglichkeit habe ich auch schon gedacht", erwiderte Peter Kien nachdenklich, „doch hat sie nur geringe Wahrscheinlichkeit für sich, da eben jener falsche Fürst damit rechnen mußte, daß der echte Peter Frau Lissis jederzeit mit Hilfe der amerikanischen Behörden seine Identität nachweisen kann. Nein, das ist mir zu weit hergeholt; ich glaube hier an viel tieferliegende, zwingendere Gründe, und ich hoffe auch zuversichtlich, schon in den nächsten Tagen den Fall klar zu überblicken."

„Da bin ich neugierig, wie du das anfangen willst", spöttelte Alexander leicht ironisch.

„Bestimmt nicht nach deiner Manier, die darin besteht, gleich den erstbesten Umweg zu nehmen, wenn der gerade Weg mal ein bißchen steinig und holprig ist", war Peter Kiens Antwort.

*

Zwei Tage waren inzwischen vergangen. In Baron Hartmanns Befinden war eine leichte Besserung eingetreten, die zu weiteren Hoffnungen Anlaß gab.

Frau Lissi wachte Tag und Nacht am Bett ihres Verlobten und gönnte sich kaum einige Stunden Ruhe.

Peter Kien ließ sich nur selten im Krankenzimmer sehen, obwohl er den größten Teil des Tages auf dem Schloß des Barons zubrachte. Er streifte bald durch den Park, bald ließ er sich in lange Unterhaltungen mit dem Haushofmeister ein, und bei alledem entwickelte er einen so merkwürdigen Eifer, daß Alexander sehr bald die Absichtlichkeit in allem seinen scheinbar so planlosen Tun und Treiben erkannte.

Die beiden Brüder sprachen in diesen Tagen so gut wie gar nicht zusammen. Sie waren an jenem Tage, als sie mit Frau von Schellhagen zusammen den Tee eingenommen hatten, beim Schlafengehen noch ziemlich hart aneinandergeraten.

Alexander wollte sich von Peter nun einmal nicht so ohne weiteres überzeugen lassen, daß der Entflohene wirklich der echte Vetter Frau Lissis sei. Er vertrat vielmehr die Ansicht, daß die Briefe, die Frau Lissi aus Amerika erhielt, von der Hand des Vetters stammten, dieser aber vielleicht unterwegs von dem anderen überfallen oder gar ermordet worden sei, wobei natürlich die Papiere in die Hand des Verbrechers fielen.

Auch Sepp Hinterholzer verflocht er in seine Theorien, und zwar dergestalt, daß er ihn als vermutlichen Helfershelfer des falschen Fürst bezeichnete. Der falsche Fürst selbst, so führte er aus, mochte schon auf Grund seines zweifelsohne schweren Augenleidens kein guter, treffsicherer Schütze sein, und so lag es eigentlich sehr nahe, daß er sich zu diesem Anschlag einer käuflichen Kreatur bediente. Ein Wildschütz war dazu sicher der geeignetste Mann.

Peter Kien hatte für all diese Darlegungen nur ein überlegenes Lächeln gehabt und sie samt und sonders als müßiges Gerede verworfen. Alexander hinwiederum warf ihm vor, er habe seine Pflicht als Vertrauensmann der Polizei gröblich verletzt, indem er den falschen Fürst frei laufen ließ, ohne Kommissar Bäuerle über alles reinen Wein einzuschenken und die Fahndungsabteilung nach den Flüchtigen in Bewegung zu setzen. Er nannte ihn geradezu mitschuldig an Baron Hartmanns tragischem Geschick und machte ihn für alle etwaigen Folgen verantwortlich.

In bezug auf seine Berufsehre war aber nun der sonst so überlegene und durch nichts aus der Ruhe zu bringende Peter Kien äußerst empfindlich. Hier verstand er nicht den geringsten Spaß, auch seinem Bruder gegenüber nicht. Es kam also zu einer Auseinandersetzung, wie sie bisher in solcher Schärfe noch nicht zwischen den Brüdern stattgefunden hatte.

Peter forderte Alexander ganz offen auf, doch lieber nach München zurückzukehren. Als dieser ihm aber darauf entgegnete, er müsse hier bleiben, um weiteres Unglück durch den unverantwortlichen Leichtsinn Peters zu verhüten, daß ihm andererseits, wenn er wirklich nach München fahren würde, nichts anderes übrigbliebe, als Anzeige gegen den eigenen Bruder zu erstatten, wurde die Stimmung derart bedrohlich, daß Alexander seine vorschnellen, erregten Worte beinahe bereute.

Er gab aber natürlich seiner Reue nicht offen in Worten Ausdruck, sondern hüllte sich nur in

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Zum Metallarbeiter-Filmabend.

Für die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und deren Angehörige findet ein Filmabend im „Werftspeisehaus" statt. Beginn 8 Uhr. Eintritt 20 Pf. Karten sind noch an der Kasse zu haben. Die gute Aufnahme, die der erste Film, welcher Nordital ien dem Besucher im Bilde zeigte, fand, läßt einen starken Besuch erwarten. Der Vorstand des Verbandes ersucht um Pünktlichkeit, da die Saaltüren während der Vorführung geschlossen bleiben. Rom und Süditalien einschließlich der Insel Sizilien werden die Besucher im Bilde kennen lernen. Dort, wo einst die Lavaströme blühendes Leben vernichteten, wird man hingeführt. Naturgewalten bestimmen das Schicksal des Golfes von Neapel. Durch üppige Gärten auf verwitterter Lava, vorbei an Aschenfeldern, geht es zum Kraterrand des Vesuvs bei Neapel. Das vielbesungene Santa Lucia und viele andere Städte werden Zeugnis ablegen von den Naturschönheiten des Landes. Die Insel Sizilien gehört zum südlichsten Teil Europas. Die Straße bildet die eigentliche Wohnung. Mittelmeer, Sonnenglut und die Nähe Nordafrikas schenken der Landschaft tropische Ueppigkeit. In südlicher Sonne erglänzen silbern die Olivenhaine. Doch neben dem Bezaubernden werden die Besucher einen Blick in die Handwerkerstuben des Südens werfen können. Vor allem steht noch die Schmiedekunst in hohem Ansehen, eine Kunst, die bei uns nicht mehr so wie früher geübt wird. Auch die Schwefelbergwerke Siziliens, die gefürchteten Gruben, welche Schwefel für viele Länder liefern, fehlen nicht. Der Film verspricht das Beste. — Wenn am Schluß der Veranstaltung noch der Beifilm „Tierkünste unter der Zeitlupe" gezeigt wird, so ist das eine Zugabe, die nicht minder großen Anklang finden wird. Schmetterlingen, Käfern, Affen usw. wurden Künste abgelauscht und auf die Leinwand gebannt, so daß auch dieser Film der größten Beachtung wert ist.

Von der Notgemeinschaft.

In der letzten Zeit gingen an größeren Spenden bei der Notgemeinschaft ein: Von der Marine 500 RM., von der Firma Gebr. Lessers 100 RM., von H. Gerdes 50 RM., Bürgerverein Rüstringen 50 RM., Firma Franz Kuhlmann 50 RM., Ungenannt 20 RM., M., Kantstraße, 20 RM., auf einer Silberhochzeit in der Schulstraße gesammelt 20 RM., Dr. R. 10 RM., Färberei Kassens 10 RM., Firma Kampen, Kurze Straße 10 RM., Dir. K. 10 RM.; an größeren Warenspenden: von Kaisers Kaffeegeschäft 2 Zentner Reis, von der Firma Karstadt 2 Zentner Plockwurst, vom Konsumverein drei Zentner Erbsen, von den Schlachtermeistern Wilhelmshavens 145 Pfund Fleischwaren, von der Firma Unckenbolt 5 Zentner Kartoffeln, von der Firma Folkert Mitken 5 Zentner Kartoffeln, von der „Epege" 15 Pfund Kochwurst, von Kaufmann Aden 1 Zentner Kartoffeln. Allen Spendern wird herzlich gedankt. Die Spenden der Rüstringer Schlachtermeister werden morgen (Freitag) abgeholt.

Der „höchste" Mann der Reichshauptstadt.

Täglich 5000 und 6000 Meter über Tempelhof.

Der höchste Mann wird für gewöhnlich auf dem höchsten Bauwerk, in Berlin also auf dem 130 Meter hohen Funkturm, vermutet. Unsere Zeit begnügt sich aber längst nicht mehr mit so „minimalen" Höhen und geht gleich in die Kilometer hoch. Der höchste Mann Berlins — eigentlich sind es sogar zwei — begibt sich an jedem Morgen in eine Höhe von 5000 bis 6000 Meter. Dort oben erst fühlen sie sich wirklich wohl.

An jedem Morgen, ob Sommer, ob Winter, steigt in Tempelhof ein Höhenflugzeug auf, mit einem Piloten und einem Meteorologen, im Dienst der Wetterforschung. 1929 wurde diese unerhört wichtige Maßnahme zur Sicherung des Luftverkehrs eingeführt. In einer halben Stunde erreicht diese kleine Maschine eine Höhe von 5000 Meter. Fast immer hat sich dann eine undurchsichtige Schicht zwischen das Flugzeug und die Erde geschoben. Losgelöst von allem Irdischen machen die beiden Menschen dort oben ihre Beobachtungen, die so vielen Piloten unbedingt wichtig sind.

Die Luft ist eisig kalt. Die Vermummung der Flieger also durchaus am Platze. Im wärmsten Sommer beträgt die Temperatur 10 Grad minus, im Winter erreicht sie 25 bis 40 Grad minus, um in noch größeren Höhen noch weiter zu fallen. Der Meteorologe, der „fliegende Wetterfrosch", wie man ihn nennt, hat nun die Aufgabe, den Luftdruck festzustellen, die Temperatur und die Luftfeuchtigkeit zu messen, die Sichtverhältnisse zu prüfen und die Wolkenbildung zu erforschen. Es ist sehr wichtig, den Inhalt der Wolken möglichst genau vorher zu erforschen, bevor man durch die Entladungen aufgeklärt wird. Zwei selbsttätige Meteorographen, die an den Tragflächen des Flugzeugs hängen, bringen einwandfreie Ergebnisse. Persönliche Beobachtungen und photographische Aufnahmen ergänzen den Befund.

Dreiviertel bis eine Stunde lang wird dort oben gearbeitet. Dann geht es in aller Eile wieder hinunter, denn die Meldungen müssen vor Abgang des ersten Verkehrsflugzeuges bekannt sein. Die Stelle, an der der Führer Erdsicht gewinnt, ist immer ungewiß und unbestimmt. Ist das Flugzeug zu weit abgekommen, dann wird die Orientierung häufig recht schwierig, weil natürlich jeder Wetterflug ein Blindflug ist. Trotz aller Schwierigkeiten aber fühlen sich die beiden „fliegenden Wetterfrösche" äußerst wohl bei ihrer Arbeit.

Varel — Friesische Wehde.

Aus dem Amtsgericht. Nur zwei Strafsachen, die aber trotzdem fast den ganzen Vormittag in Anspruch nahmen, kamen gestern zur Verhandlung. Im ersten Fall lag ein Zusammenstoß zweier Vareler Personenautos zugrunde. Angeklagt war der Einwohner Heinrich L., dem zur Last gelegt wurde, als Fahrer nicht die nötige Umsicht walten gelassen und dadurch den Zusammenstoß herbeigeführt zu haben. Es wurde ein Lokaltermin an der Ecke Oldenburger und Teichgartenstraße abgehalten, wo seinerzeit der Zusammenstoß geschehen war. Das Urteil lautete auf Freispruch. — Im zweiten Falle hatte sich der Schlosser B. zu verantworten, bei dem vor kurzem die Polizei zwei Gewehre und über 100 Schuß Munition gefunden hatte. Die Aussagen des Angeklagten, der sich wegen unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten hatte, über Herkunft der Waffen usw., waren durchaus glaubwürdig. Das Urteil lautete wegen Nichtanmeldens des Besitzes auf 35 RM. Geldstrafe. Außerdem wurde auf entschädigungslose Einziehung der beschlagnahmten Waffen und der Munition zugunsten des Reiches erkannt.

Ausstellung der Gesellenstücke und Berufsschularbeiten. In einer Besprechung der Handwerkskammer Oldenburg mit den Innungsobermeistern sowie der Vorsitzenden der Gesellenprüfungsausschüsse und den Vertretern der Berufsschulen aus Stadt und Landgemeinde Varel, Jade und Schweiburg wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, die diesjährige Ausstellung der Gesellenstücke und der Berufsschularbeiten durchzuführen. Wie in den vorhergehenden Jahren soll die Ausstellung wieder in der hiesigen Berufsschule stattfinden. Als Termin wurde der 30. April und 1. Mai gewählt. Zur Durchführung der Ausstellung sowie der nötigen Vorarbeit wurde eine Kommission gewählt.

Obenstrohe. Gründung einer Arbeiterwohlfahrt. Heute abend, 8 Uhr, findet bei Wichmann eine große Frauenversammlung statt, die zur Gründung einer Ortsgruppe der Arbeiterwohlfahrt Stellung nehmen soll. Ein Vortrag von Frau Frerichs, Rüstringen, wird über Zweck und Ziele der Arbeiterwohlfahrt Aufklärung bringen. Zu der Versammlung sind alle Frauen und junge Mädchen besonders herzlich eingeladen.

Zetel. Oeffentliche Volksversammlung. Am morgigen Freitag, abends 8 Uhr, spricht in der „Börse" in Zetel Reichstagsabgeordneter H. Tempel, Leer, über das Thema: „Für Volksfreiheit! — Gegen Hitlerdiktatur!" Außerdem wirkt die Spielgruppe der SAJ. Zetel mit. Die Einwohner von Zetel und Umgegend sind freundlichst eingeladen.

Soziales.

Was das Leben wert sein kann. Nach Pressemitteilungen gibt es in den Vereinigten Staaten über 400 Personen, deren Lebensversicherungspolicen auf eine Million Dollar und darüber lauten. Darunter ist ein gewiß sehr kapitalkräftiger und sein Leben besonders hoch einschätzender Herr vertreten, der eine Versicherung auf sieben Millionen Dollar allein abgeschlossen hat. Rund 14 000 Leute im ganzen Land und in Kanada sind je auf mehr als 50 000 Dollar versichert. Ohne Zweifel gibt es auch in Deutschland eine größere Anzahl ganz ansehnlich hoher Lebensversicherungsverträge, wenn wir auch in dieser Beziehung mit Amerika bei weitem nicht konkurrieren können. Welchen Wert aber die Lebensversicherung dennoch in Deutschland erreicht hat, beweisen am besten einige andere Zahlen, die auch gleichzeitig ausdrücken, daß bei uns der Versicherungsgedanke bis tief in das werktätige Volk eingedrungen ist. Die Volksfürsorge nämlich, das Versicherungsunternehmen der Werktätigen, hat allein einen Bestand von über zwei Millionen Versicherungen, deren Durchschnittsversicherungssumme zwar nur einige hundert Reichsmark beträgt, aber dennoch die erstaunlich hohe Gesamtversicherungssumme von zirka 673 Millionen Reichsmark erreicht.

Humor und Satire.

Aus den „Bildern zur Zeitgeschichte":

Vor den Scheidungsrichter.

„Ja, Herr Lehmann, zur Scheidung Ihrer Ehe genügen die von Ihnen angeführten Gründe auf keinen Fall. Es bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als sich mit Ihrer Frau wieder zu vertragen! Haben Sie noch etwas dazu zu bemerken?"

„Ich nehme die Strafe nicht an, Herr Richter!"

undurchdringliches Schweigen, und Peter tat es ihm nach.

In jenen zwei Tagen war Alexander nun doch etwas wankend geworden, ob seine Meinung wirklich die richtige gewesen war. Nicht nur, daß er bei genauerer Prüfung des Tatsachenmaterials die bedenklichen Lücken seiner Theorie erkennen mußte, sondern auch Stimmung und Verhalten seines Bruders machten ihn von Stunde zu Stunde skeptischer gegen sich selbst.

Er kannte Peter genau in allen seinen kleinen Eigenheiten und wußte daher, daß dieser bestimmt nicht in so vorzüglicher Stimmung wäre, wenn er nicht Fortschritte in der Bearbeitung des Falles machte. Nun bereute er es noch mehr, sich derart mit ihm überworfen zu haben, denn seine Neugier wuchs, je mehr er die Unfruchtbarkeit seiner eigenen Ideen einsehen mußte.

Aber wie sollte er sich dem Bruder wieder nähern, ohne Demütigung einstecken zu müssen? Er wußte keinen gangbaren Weg.

Peter Kien selbst war ein viel zu großzügiger Mensch, um dem Bruder wirklich jetzt noch ernstlich böse zu sein. Sie führten ja eigentlich einen beständigen Krieg miteinander, und so wußte er nur zu gut, wie die unbedachten Worte Alexanders gemeint gewesen waren. Er wußte ebenfalls, daß er den ersten Schritt zur Versöhnung machen mußte, da er den Dickkopf des anderen kannte; aber trotzdem ließ er ihn absichtlich noch etwas zappeln.

Am Nachmittag des zweiten Tages hielt er es dann aber doch nicht mehr aus, und so ging er kurz entschlossen auf Alexander zu, als dieser im Park promenierte, und sagte, als sei nichts geschehen:

„Mein lieber Alexander, ich habe mich etwas mit Herrn Zunterer, dem Förster angefreundet. Er bat mich, heute nachmittag einmal zu ihm ins Forsthaus zu kommen. Willst du mich begleiten?"

Alexander war einigermaßen überrascht über diese plötzliche Ueberrumpelung, aber er sagte sehr schnell zu. Eine halbe Stunde später brachen sie schon auf.

Das Forsthaus lag idyllisch auf halber Berahöhe, prächtig eingerahmt von riesigen Tannen, die bei der sengenden Sonnenglut wohltätigen Schatten spendeten. Das Haus selbst war klein und besaß einen Holzaufbau. Auf dem kleinen Vorplatz weidete ein zahmes Reh. Ueber dem Ganzen lag der tiefe Frieden des Waldes.

Zunterer war außerordentlich erfreut über den Besuch. Er ließ sofort Kaffee aufbrühen und holte Kognak und Zigarren herbei.

Es kam sehr bald eine lebhafte Unterhaltung in Fluß.

Peter Kien war außerordentlich aufgeräumt, und Alexander wunderte sich ein über das andere Mal darüber, wie es eigentlich gekommen sein mochte, daß sich sein sonst so reservierter Bruder derart mit dem Förster befreundet hatte.

Während das Gespräch in vollstem Gange war, kam einmal Arthur Pfitzmann, der Forstgehilfe, ins Zimmer und bat Zunterer ans Telefon.

Peter Kien forderte ihn sogleich auf, Platz zu nehmen und ein Glas Kognak mitzutrinken. Er blieb eine Viertelstunde sitzen, dann mußte er wieder an seine Arbeit.

Kurz nach sechs Uhr mahnte Alexander zum Aufbruch.

Zunterer versuchte, die Gäste noch zu halten, aber Peter Kien hatte es nun auch eilig und war nicht zu bewegen, länger zu bleiben.

Auf dem Heimwege waren die beiden dann ziemlich einsilbig. Erst als sie bereits die ersten Ausläufer von Waldruh erreicht hatten, fragte Peter Kien ganz unvermittelt:

„Wie hat dir eigentlich Pfitzmann, der Forstgehilfe, gefallen, mein lieber Alex?"

Alexander fuhr aus seinen Gedanken auf und antwortete gleichgültig:

„Was soll einem an solch einem einfachen jungen Manne schon groß gefallen oder mißfallen? Er machte einen ganz guten Eindruck und fühlte sich scheinbar sehr geehrt, daß du ihn zum Sitzen aufforderte st. Wenigstens deutete ich so seine ziemlich starke Verlegenheit. Eine welterschütternde Persönlichkeit dürfte er kaum sein."

„Welterschütternd — nein, da hast du recht, Alexander, das ist er bestimmt nicht."

„Warum fordertest du ihn eigentlich auf, mit am Tische Platz zu nehmen, Peter?"

„Ich wollte ihn näher kennenlernen."

„Und —?"

„Ich habe während der ganzen Zeit unseres Zusammenseins sein Gesicht genau studiert. Dabei ist mir etwas Merkwürdiges aufgefallen. Dir vielleicht auch, mein lieber Alex?"

Alexander stutzte und wurde plötzlich etwas verwirrt.

„Ich habe ihn mir sicher nicht so genau angesehen wie du, da ich seiner Person keinerlei weitere Bedeutung zumaß", erwiderte er dann. „Trotzdem muß auch ich sagen, daß mir sein Gesicht auffiel. Es kam mir irgendwie bekannt vor, wenngleich ich wetten möchte, daß ich den jungen Mann nie zuvor im Leben gesehen habe, denn mein Personengedächtnis ist Gott sei Dank so gut, daß ich mich darauf verlassen kann."

„Du hast ihn bestimmt noch nicht gesehen, da hast du recht. Aber er ähnelt, wenn auch nur ganz entfernt, einem anderen. Weißt du jetzt, wem?"

„Nein."

„Denk doch einmal angestrengt nach!"

Alexander gab sich die größte Mühe, aber er kam zu keinem Resultat, so angestrengt er auch sämtliche Bekannte vor seinem geistigen Auge Revue passieren ließ.

„Beschränke dich bei deinen Betrachtungen doch einmal auf die Menschen, mit denen wir in den letzten Tagen zu tun hatten", lächelte Peter Kien. „Vielleicht kommst du so leichter ans Ziel."

Alexander blieb unwillkürlich besinnend stehen. Um seine Nasenwurzel gruben sich zwei scharfe Falten ein. Dann schlug er sich plötzlich gegen die Stirn und rief:

„Dummkopf, der ich bin! Natürlich ähnelt dieser Forstgehilfe keinem anderen als Baron Hartmann."

„Allerdings, das ist auch meine Meinung."

„Ein sonderbarer Zufall — in der Tat", murmelte Alexander betroffen. „Merkwürdig in höchstem Maße."

Peter Kien zuckte die Achseln und meinte:

„Vielleicht ist es gar nicht so merkwürdig, vielleicht ist es ganz natürlich so, mein lieber Alexander."

*

Am Abend desselben Tages wurde der Kranke wieder unruhiger. Das Fieber kehrte wieder, und Sanitätsrat Löffler, der ein äußerst bedenkliches Gesicht machte, beschloß, die Nacht über im Schloß zu verbringen, um jeden Moment bereit zu sein, falls neue Komplikationen auftreten sollten.

Frau Lissi hatte am Vormittag etwas geruht; sie wollte nun ebenfalls die Nacht am Lager Gerhard Hartmanns gemeinsam mit der Krankenschwester wachen.

Als Sanitätsrat Löffler kurz vor Mitternacht noch einmal im Krankenzimmer erschien, bestand er darauf, daß sich Frau Lissi für einige Stunden zurückziehe; während dieser Zeit wollte er selbst am Bett wachen. Er gab vor, ihr abgespanntes Aussehen mache ihm Sorgen, in Wirklichkeit wollte er jedoch die junge Frau nur aus dem Zimmer haben, da er nach der Fieberkurve eine neue Krise im Befinden des Patienten befürchtete und er Frau Lissi die neue Aufregung ersparen wollte.

Frau von Schellhagen ließ sich nach anfänglichem Widerstreben schließlich doch durch die ruhige, bestimmte Art des Arztes überreden. Sie zog sich ins Nebenzimmer zurück und schlummerte bald, von Uebermüdung übermannt, auf dem Diwan ein.

Etwa eine Stunde schlief sie so tief und traumlos. Dann erwachte sie plötzlich und sprang sogleich mit dem Aufruf des höchsten Entsetzens von ihrem Lager auf.

Das Zimmer war wie mit Purpur übergossen. Von draußen her ertönten laute Schreckensschreie und der Hilferuf: „Feuer!"

Kein Zweifel — es brannte auf Schloß Hartmann!

Mit einem Satz hatte die junge Frau das Fenster erreicht und aufgerissen.

Eine Scheune und die Wirtschaftsgebäude des dicht ans Schloß angebauten Gutes standen in Flammen.

„Mein Gott — Gerhard — der Schreck könnte ihn töten!" durchsagte es blitzschnell Frau Lissis Hirn.

Sie eilte ins Nebenzimmer. Sanitätsrat Löffler war nicht anwesend; die Krankenschwester starrte mit angstgeweiteten Augen zum Fenster hinaus. Der Kranke lag bewußtlos da.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Nordenham, Brake und Umgegend.

Nordenham.

Unzufriedenheit wegen der Programmgestaltung des Rundfunks. In letzter Zeit werden immer mehr Stimmen laut, die sich gegen die neuerdings gehandhabte Programmgestaltung des Rundfunks wenden. Insbesondere sei das Programm zu stark mit politischen Reden übersetzt. Bemerkenswert ist, daß solche und ähnliche Klagen aus allen Kreisen der Bevölkerung kommen.

Aus dem Schachklub Nordenham. Der Schachklub Nordenham hielt eine außerordentliche Versammlung ab, in der einige Satzungsänderungen besprochen wurden. Außerdem wurde das vorläufige Ergebnis des Winterturniers verkündet. Klubmeister wurde mit großem Vorsprung Schachspieler Eduard Schmidt. Der Vergnügungsausschuß berichtete endlich über seine Tätigkeit für das am 4. März bei M. Haber stattfindende Kappenfest, welches sehr gemütlich zu werden verspricht. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. — Jugendliche und Anfänger werden hiermit nochmals auf den kommenden Sonntag hingewiesen, an welchem Tage ihnen vormittags im Klublokal Gelegenheit zur kostenlosen Erlernung und Weiterbildung geboten wird.

Union-Lichtspiele. Die Union-Lichtspiele bringen vom Freitag bis Dienstag, also nur 5 Tage, ein interessantes Tonfilm-Programm auf den Spielplan. Ein querköpfiger Onkel aus Amerika hinterläßt eine letztwillige Verfügung, wonach Neffe und Nichte nur in den Genuß von 2 Millionen Dollar gelangen sollen, wenn sie binnen 8 Tagen ein wichtiges Dokument herbeischaffen. Das ist die schwere Aufgabe, die Johannes Riemann und Charlotte Ander in dem neuen Tonfilm „Das Millionen-Testament" lösen sollen. Auf der Jagd nach der Urkunde ergeben sich grotesk-komische Situationen, über die das Publikum Tränen lachen wird. Durch die ganze Schweiz geht die Jagd, immer näher rückt der Termin, an dem das Dokument von den Erben zurückgebracht werden soll und muß. Wie die Millionen in den Besitz der Beiden gelangen soll hier nicht verraten werden. Der zweite Tonfilm: „Irrwege des Lebens", zeigt die furchtbaren Zustände in Amerika, die die Prohibition geschaffen hat. Es ist ein atemraubender Sensationsfilm, der den Kampf zwischen Alkoholschmugglern und der Polizei zeigt. Nur Mittwoch und Donnerstag läuft der große Aufklärungsfilm „Frauen-Not—Frauen-Glück". Es ist das größte Ereignis seit Bestehen der Kinomatographie. Dazu ein gutes Beiprogramm. Jugendliche haben keinen Eintritt. Sonntag zur Jugendvorstellung: „Das Millionen-Testament" und „Pat und Patachon". — Im Union-Café findet am Sonntag großer Bockbierrummel statt. Für Stimmung sorgt die Hauskapelle.

•

Abbehausen. Vorsicht vor Schwindlern! Einigen in der Gemeinde Abbehausen wohnenden Handwerkern gingen in den letzten Tagen sogenannte „spanische Schatzschwindlerbriefe" zu, worin mitgeteilt wird, daß sich der Absender im Gefängnis befinde, aber auf einem ungenannten französischen Bahnhof seine Reisetasche mit 1 800 000 Frank zurücklassen mußte. Der Briefempfänger wird gebeten, an einen angeblichen „Freund" ein Telegramm zu senden. Hierauf folgt dann der zweite Brief, worin um Geld gebeten wird. Für die „Hilfeleistung" wird der dritte Teil des Geldes als Belohnung versprochen. Sämtliche Briefe waren in Barcelona abgestempelt. Die Empfänger solcher Briefe werden hiermit öffentlich gewarnt, auf solchen Schwindel hereinzufallen.

Einswarden. Kaninchenzüchter. In der Mitgliederversammlung des Kaninchenzüchtervereins (Alter Verein) am Freitag bei Vosteen soll über lokale Ausstellung, Werbevortrag in Schweewarden und andere wichtige Fragen verhandelt werden. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt Pflicht. — Kleintierhalter! Wie aus dem Inseratenteil unserer gestrigen Ausgabe ersichtlich ist, findet die Generalversammlung der Kleintierhalter am Sonntag bei Willenbrock und die Verpachtung der Grabenufer erst in den letzten Tagen der nächsten Woche statt.

Aus Brake und Umgegend.

„Hochtied in de Pickbalje." Die Braker Vortragsvereinigung vermittelte ihren Mitgliedern und den Anhängern niederdeutscher Bühnenkunst am Dienstag im Central-Hotel die Aufführung von Scharrelmanns „Hochtied in de Pickbalje". Der Ollnborger Kring, bei uns in Brake in bester Erinnerung von früher hier aufgeführten plattdeutschen Stücken, hat auch mit der Aufführung dieses Scharrelmannschen Bühnenwerkes wieder einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Der Besuch des Abends war zwar nicht überwältigend, es kam auch bei dieser Veranstaltung, wie fast bei jeder gleichen Charakters, die Not der Zeit zum Ausdruck, die leicht den Menschen auf etwas verzichten läßt; obwohl ein überfülltes Haus diese Aufführung wohl wert gewesen wäre. — Was nun die Aufführung selbst anbelangt, kann man wohl sagen, daß sie alles bisher vom Kring Gebotene in den Schatten stellte. Die Urwüchsigkeit der dargestellten Personen und der köstliche Humor, den Scharrelmann in dieses Stück legte, im Verein mit der vollen Hingabe der Spieler in ihren Rollen, haben die volle Anerkennung des dankbaren Publikums gefunden, das seinerseits auch mit dem Beifall nicht gekargt hat. Das Herausheben einiger Rollen wäre verfehlt, das Ganze hat seine Wirkung getan, weshalb die Auswahl in der Besetzung der Rollen als eine glückliche zu bezeichnen ist. Der Ollnborger Kring hat mit der Aufführung von Scharrelmanns „Hochtied in de Pickbalje" in Brake sich gewiß neue Anhänger und Freunde erworben, was ihm sicher eine Genugtuung sein wird.

Sonntag wird marschiert! Nur noch zwei kurze Wochen trennen uns von der Reichstagswahl am 5. März. Kurz, aber heftig wird diesmal der Wahlkampf geführt werden. Die Eiserne Front in Brake will den Wahlkampf ihrerseits mit einem Aufmarsch und nachfolgender Kundgebung am kommenden Sonntag eröffnen. Mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln muß immer und immer wieder zum Ausdruck gebracht werden, daß die Arbeiterschaft, soweit sie der Eisernen Front angehört, festen Willens ist, sich zu behaupten und geeint in einem festen Block zusammengeschlossen ist. Der Aufmarsch soll das am Sonntag aufs neue bestätigen, deshalb Gewerkschaftler, Parteigenossen, Reichsbannerleute und Arbeitersportler, rüstet und rüttelt wach, es geht um eure ureigensten Interessen. Das Reichsbanner tritt um 1.30 Uhr Uhr bei der „Friedeburg" an, alles übrige versammelt sich um 2.30 Uhr auf der Kaje, von wo sich der Umzug in Bewegung setzen wird und etwa gegen 4 Uhr auch wieder eintrifft. Es folgt dann eine Ansprache des Landtagsabgeordneten Burgert, Delmenhorst, womit die Kundgebung ihren Abschluß findet. Also, Sonntag wird marschiert!

Stinte an der Kaje. Jetzt kommt wieder die Zeit des Stintfanges. Dem Wetter nach muß es jetzt Stinte genug geben, denn sonst hätte ja der Ausdruck „Stintschauern" für das abwechselnde Wetter, Sonnenschein mit Regen-, Hagel- und Schneeschauern, seine Bedeutung verfehlt. Der Fangertrag scheint noch nicht so groß zu sein, denn als am Mittwoch von dem Schellenmann „Stinte an der Kaje" ausgerufen wurde, waren die Stinte schon eher verkauft, bevor der Mann in der Stadt herum war. Oder aber die Nachfrage ist über Erwarten groß gewesen, denn bekanntlich schmecken die ersten Stinte am besten.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brake. Freitag, den 17. Februar: Hochwasser 6.52 Uhr und 19.17 Uhr: Niedrigwasser 1.39 Uhr und 13.59 Uhr.

Hude. Aus dem Heilsjahr 1933. Einen eigenartigen Wohnungskündigungsgrund erlebte ein Tannenberger in Hude. Bis jetzt hat er im besten Einvernehmen mit seinem Hausherrn gelebt. Nun erhält er eines Morgens die Kündigung mit der Begründung, der Hauswirt habe gestern abend in der Bibel gelesen, es sei nicht gut, mit einem Gottlosen unter einem Dach zu wohnen und deshalb müsse die Wohnung geräumt werden. So geschehen im Jahre des Heils 1933 in Hude in Oldenburg.

Delmenhorst protestiert gegen Verstaatlichung der Sparkassen

Am Mittwoch nachmittag trat der Delmenhorster Stadtrat zu einer außerordentlich dringlichen Sitzung zusammen, um Stellung gegen die inzwischen erfolgte Verstaatlichung der städtischen Sparkasse zu nehmen. Die Bürgerlichen, Sozialdemokraten und auch die Kommunisten erhoben einmütig Protest gegen die Regierungsmaßnahmen, zu denen die angerufenen Gerichte noch Stellung nehmen werden. Die Nazifraktion suchte die Maßnahmen zu verteidigen und verließ unter dem Hinweis, daß die Bürgerlichen seit 14 Jahren die Steigbügelhalter der Marxisten seien, den Saal. Den Vorwurf haben die Delmenhorster Bürgerlichen sicher nicht verdient, denn sie waren immer stark reaktionär.

Zu Beginn der Sitzung gedachte, während sich die Vertreter von den Plätzen erhoben, Stadtratsvorsitzender Hilke der Opfer von Neunkirchen. Er sprach den Hinterbliebenen sein Beileid aus und wünschte den Verletzten Linderung und Heilung. Dann machte er zur Tagesordnung: „Verordnung des Ministeriums zur Aufhebung der Städtischen Sparkasse" folgende Ausführungen: In den letzten zwei Jahren hatte die Stadtverwaltung viel zu kämpfen, um die Not zu lindern. Es scheint, als wenn wir nicht aus dem Schlammassel herauskommen sollen. Die Oldenburger Regierung hat im Glauben, der Allgemeinheit zu dienen, eine Verfügung erlassen, durch die sie die Sparkasse verstaatlicht. Die Stadtverwaltung hat in Gemeinschaft mit dem Sparkassenvorstand entschieden Protest eingelegt und gefordert, die Verfügung nicht in Kraft treten zu lassen. Mehrere Sitzungen haben stattgefunden, aber die Regierung erklärte, daß sie die Verfügung nicht hinausschieben könne. Weitere Verhandlungen sollen folgen, aber die Stadtvertretung hat keine Zusage erhalten, ob sie geladen wird. Es handelt sich um Eigentum der Stadt, das ihr verloren gehen soll. Die Sparkasse hat dem Delmenhorster Wirtschaftsleben viel Förderung angedeihen lassen und auch manches soziale Werk fördern helfen. Wir müssen als Stadtvertreter jeden Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht zu verhindern suchen.

Stv. Sagehorn (Bgl.) erklärte, daß sie sich eine Verwaltungsreform anders gedacht hätten. Wenn die Regierung den Beamten Schweigepflicht auferlegt, so haben wir doch nachdrücklichst die Pflicht, unser wertvollstes Eigentum zu erhalten. Die Regierungsmaßnahme kann sich nur zum Nachteil für die Stadt und die Sparkasse auswirken. Die Kasse und ihre erfahrene Verwaltung wird in allen Bevölkerungskreisen hoch geschätzt und genießt uneingeschränktes Vertrauen. Der Stadt die Sparkasse nehmen ist gleichbedeutend als wenn man einem Schmied das Feuer nimmt. mit dem er das Eisen erhitzt. Das Wirtschaftsleben der Stadt muß durch eine solche Maßnahme einen schweren Schlag erhalten, von dem es sich nicht leicht wieder erholen wird. Man hätte wohl Großbanken, die mit Riesensummen saniert wurden und die leichtfertig Kredite gegeben haben, verstaatlichen können, nicht aber die im Allgemeinbesitz befindliche kommunale Sparkasse von Delmenhorst. Wir erheben schärfsten Protest gegen die Verfügung des Ministeriums.

Stv. v. d. Heyde (Soz.) bemerkte einleitend, daß ein Geldinstitut wie die Delmenhorster Sparkasse für die Stadt und ihre Wirtschaft von größter Bedeutung ist. Wenn die viel ältere Oldenburger Landessparkasse das Vertrauen hätte wie die Städtische Sparkasse, hätte sie nicht einen solchen Zwergbetrieb in unserer Stadt. Die Delmenhorster Kasse an die für unsere Stadt viel unbedeutendere Landessparkasse anzugliedern ist ein Fehlschlag. Die Verwaltung war vorbildlich, weil Männer die Leitung hatten die größtes Vertrauen in allen Kreisen genossen. Die Regierung hat mit ihrer Maßnahme der Stadt und der Sparkasse selbst schweren Schaden zugefügt. Wir fordern die Verstaatlichung der Banken. Die kommunale Sparkasse von Delmenhorst aber zu verstaatlichen das ist unnötig, denn sie ist doch eine Einrichtung der Allgemeinheit, mithin schon sozialisiert. Statt daß der Staat der unverschuldet in Not geratenen Stadt Hilfe gewährt, nimmt man ihr wertvolltes Eigentum. Wir müssen alles daransetzen, die Sparkasse der Stadt zu erhalten!

Stv. Leumann (Nazi) äußerte sich sehr unklar und suchte die Regierungsmaßnahmen deshalb zu verteidigen, weil er volles Vertrauen zur Regierung hat. Er fragte an, wie hoch der Kredit sei, den das Volkshaus erhalten hat; ferner fragte er wegen Verluste an, die die Sparkasse beim Zusammenbruch einiger Geschäfte erlitten hat und ob es stimme, daß die Gelder der städtischen Werke der Schröder-Bank überwiesen worden sind.

Stv. v. d. Heyde (Soz.) erklärte den Nazis, daß sie von dem Begriff der Sozialisierung keinen Schimmer haben. Stv. Oetken (Komm.) wendete sich ebenfalls gegen die Regierungsmaßnahmen.

Dann nahm Oberbürgermeister Königer das Wort. Er betonte, daß die Angelegenheit eine Lebensfrage für die Stadt sei. Seit 26 Jahren ist das gemeinnützige Institut aufgebaut und hat sich vorbildlich entwickelt. Ueber 12 000 Sparer mit einer Spareinlage von 10 Millionen RM. sind Spitzenleistungen einer deutschen Sparkasse. Diese Zahlen zeigen, wie groß das Vertrauen ist, das die Sparkasse in weitesten Bevölkerungskreisen genießt. Nach bestem Wissen und Gewissen sind die Gelder verwaltet worden; Verluste durch zusammenbrechende Geschäfte überall. Was die Regierung gemacht hat, ist vom Standpunkt der Stadt einfach nicht zu verstehen. Bedauerlich ist, daß wir den Kampf mit der Regierung aufnehmen müssen. Wir haben nicht angegriffen, sondern wehren uns nur mit vollem Recht! Der Deutsche Sparkassenverband und die gesamte deutsche Presse steht auf unserer Seite!

Durch diesen Schritt der Regierung wurde das Verhältnis zum Oldenburger Staat erheblich getrübt. Der Staat hat nur Existenzmöglichkeit, wenn er keine einschneidenden Maßnahmen in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden trifft.

Stv. Helmers (Bgl.) betonte, daß Delmenhorst in berechtigter Notwehr handelt. Redner schlug folgende Entschließung zur einstimmigen Annahme vor: „Der Stadtrat begrüßt und billigt die vom Magistrat und Sparkassenvorstand getroffenen Maßnahmen für die Erhaltung der Städtischen Sparkasse und beauftragt beide Stellen, die Belange der Sparkasse im Interesse der Stadt weiterhin nachdrücklichst zu vertreten." Die Entschließung fand zum Schluß der Sitzung einstimmige Annahme.

Bevor zur Abstimmung geschritten wurde, entwickelten sich noch sehr aufschlußreiche Debatten. Im Auftrage der Nazis erklärte Herr Leumann, daß die Bürgerlichen seit 14 Jahren die Steigbügelhalter der Marxisten waren und daß die Nazis den Sitzungssaal verlassen. Damit riß ein recht starkes Band, das die Bürgerliche Fraktion die ganzen Jahre mit den Nazis verband. Unter schallendem Gelächter verließen die Nazis und Ratsherr Vogel den Saal.

Stv. G. Schömer (Soz.) machte weitere Ausführungen und geißelte die Unkenntnis der Nazis mit treffenden Worten.

Ratsherr Burgert (Soz.) erklärte, daß die Arbeiterschaft und die Gewerkschaften jahrelang ihre Gelder der Städtischen Sparkasse anvertrauten. Daß die Stadt die Hypothek gab, ist eine rein geschäftliche Angelegenheit. Das Volkshaus ist ein sicheres Unternehmen; viel sicherer, als viele Unternehmen der Parteifreunde des Herrn Leumann, bei denen die Sparkasse erhebliche Summen einbüßte.

Stadtratsvorsitzender Hilke berichtete noch über die Verhandlungen im Ministerium.

Stv. Sagehorn (Bgl.) wendet sich noch entschieden dagegen, als Steigbügelhalter der Marxisten zu gelten. (Heiterkeit.)

Oberbürgermeister Königer erklärte noch, daß der schon lange angekündigte Ministerbesuch, der den Zweck haben sollte, der Stadt Hilfe zu bringen, noch immer nicht in Aussicht gestellt sei.

Bürgermeister Jordan kennzeichnete die landwirtschaftsfreundliche Politik der Oldenburger Regierung.

Nachdem der Antrag Helmers einstimmig angenommen war, wurde nochmals von letztgenannten betont, daß die Stadtvertretung geschlossen hinter Oberbürgermeister Königer steht.

Aus dem Oldenburger Lande.

Gegen die Verstaatlichung der kommunalen Sparkassen.

In der Streitsache Städtische Sparkasse Delmenhorst gegen Landessparkasse stand gestern nachmittag Verhandlungstermin vor der ersten Zivilkammer des Landgerichts Oldenburg an. Der Vertreter der Städtischen Sparkasse Delmenhorst, Rechtsanwalt Dr. Oncken (Delmenhorst), begründete eingehend den Antrag, durch einstweilige Verfügung der Landessparkasse jeden Eingriff in den Geschäftsbereich der Städtischen Sparkasse zu verbieten, da die Verordnung des oldenburgischen Staatsministeriums der Rechtsgültigkeit ermangele. Demgegenüber setzte sich der Vertreter der Landessparkasse, Justizrat Wisser, für die Rechtsgültigkeit der vom Ministerium getroffenen Maßnahmen ein. Termin zur Urteilsverkündung wurde auf Freitag, den 17. Februar, nachmittags 18 Uhr, anberaumt.

Die billigen Rückfahrten zu Ostern.

Von und nach allen Bahnhöfen werden wieder Rückfahrkarten mit einem Drittel Preisermäßigung ausgegeben. Sie gelten zur Hinfahrt vom 6. April 0 Uhr bis zum 9. April 24 Uhr, und vom 13. April 0 Uhr (Gründonnerstag) bis zum 18. April (Osterdienstag) 24 Uhr, zur Rückfahrt vom 8. April 12 Uhr bis zum 10. April 24 Uhr, und vom 13. April 12 Uhr bis zum 19. April 24 Uhr. An dem letzten Gültigkeitstage muß die Fahrt jedesmal um 24 Uhr beendet sein.

Da die Oldenburger Ferien bereits am 31. März beginnen und bis zum 18. April dauern, kann bei uns diese Regelung, die für das ganze Reich gilt, erst in der zweiten Ferienwoche ausgenutzt werden.

Die Arbeiterrückfahrkarten gelten in der ganzen Zeit vom 6. bis zum 19. April zur Hin- und Rückfahrt.

Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg.

Die letzte Ausgabe dieses Blattes enthält die Verordnung des Staatsministeriums vom 9. Februar, betreffend die Zahlung der Dienst- und Versorgungsbezüge der Beamten.

Schiffahrt und Märkte.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. D. „Alda" heimk. 14. 2. ab Buenaventura nach Cristobal. D. „Aller" heimk. 15. 2. ab Rotterdam nach Hamburg. D. „Angora" nach Levante 13. 2. ab Dünkirchen nach Oran. D. „Aria" nach Levante 14. 2. an Haifa. D. „Berlin" 1. Westindienfahrt 14. 2. an Neuyork. D. „Columbus" Mittelmeerfahrt 15. 2. an Malaga. D. „Dessau" nach Ostasien 15. 2. an Vlissingen passiert nach Antwerpen. D. „Donau" heimk. 14. 2. an Antwerpen. D. „Essenach" nach Westk. Südam. (PK.) 14. 2. ab Guayaquil nach Paita. D. „Fierlohn" (HLG.) nach Kanada 13. 2. an West St. John. D. „Lahn" nach Ostasien 14. 2. ab Port Said nach Colombo. D. „Münster" heimk. 15. 2. an Bremen. D. „S. Nevada" nach Buenos Aires 14. 2. ab Santos nach Fr. do Sul. D. „Taube" heimk. 13. 2. ab Rotterdam nach Hamburg. D. „Trier" heimk. 14. 2. ab Port Said nach Genua. D. „Tübingen" nach West-Afrika 11. 2. ab Montovia.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. MS. „Altenfels" heimk. 14. 2. von Port Said. D. „Lindenfels" 14. 2. von Antwerpen nach Rangoon. D. „Marienfels" 14. 2. heimk. von Port Said. D. „Ockenfels" 14. 2. von Antwerpen nach Bombay. D. „Stahleck" ausg. 14. 2. Ouessant pass. D. „Tannenfels" 12. 2. in Neuyork. D. „Treuenfels" 14. 2. in Bombay.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. D. „Andromeda" 14. 2. von Rotterdam nach Köln. D. „Atlas" 14. 2. in Barcelona. D. „Ceres" 14. 2. in Kiel. D. „Delia" 14. 2. von Sevilla nach Malaga. D. „Elin" 14. 2. Holtenau pass. nach Rotterdam. D. „Hector" 14. 2. in Bremen. D. „Helios" 15. 2. Ouessant pass. nach Bremen. D. „Hero" 14. 2. von Rotterdam nach Stettin. D. „Niobe" 14. 2. in Odingen. D. „Nixe" 15. 2. Brunsbüttel pass. nach Norrköping. D. „H. A. Nolze" 14. 2. Holtenau pass. nach Bremen. D. „Pallas" 14. 2. von Köln nach Rotterdam. D. „Perseus" 14. 2. Holtenau pass. nach Bremen. D. „Pollux" 15. 2. in Lübeck. D. „Pylades" 14. 2. von Rotterdam nach Köln. D. „Uranus" 15. 2. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. D. „Vulcan" 14. 2. in Bremen. D. „Saturn" 14. 2. von Tarragona nach Valencia. D. „Andromeda" 15. 2. Emmerich pass. nach Köln. D. „Castor" 15. 2. von Bremen nach dem Rhein. MS. „Euler" 15. 2. in Gijon. D. „Flora" 15. 2. in Köln. D. „Kronos" 15. 2. von Barcelona nach San Feliu. D. „Minos" 14. 2. in Riga. D. „Niobe" 15. 2. von Odingen nach Danzig. D. „Var" 15. 2. von Kopenhagen nach Bremen. D. „Perseus" 15. 2 in Bremen. D. „Phoebus" 15. 2. in Rotterdam. D. „Pylades" 15. 2. Emmerich pass. nach Köln. D. „Theseus" 15. 2. von Bremen nach Antwerpen. D. „Venus" 15. 2. von Köln nach Rotterdam. D. „Vesta" 15. 2. in Oporto. D. „Saturn" 15. 2. in Valencia. D. „Latona" 14. 2. in Lissabon. D. „Luna" 15. 2. in Köln.

„Argo" Reederei AG., Bremen. D. „Albatros" 14. 2. von Hull nach Bremen. D. „Bussard" 15. 2. in Antwerpen. D. „Condor" 14. 2. von Kopenhagen nach Odingen. D. „Falke" 14. 2. in Rouen. D. „Geier" 14. 2. von Riga nach Memel. D. „Lumme" 14. 2. in Kotka. D. „Meise" 14. 2. von London nach Hamburg. D. „Oliva" 14. 2. in Le Havre. D. „Optima" 15. 2. von London nach Bremen. D. „Orla" 15. 2. in Bremen. D. „Orlanda" 15. 2. in Abo. D. „Phoenix" 14. 2. von Bremen nach Hull. D. „Schwalbe" 14. 2. von Kiel nach Memel. D. „Schwan" 14. 2. von Bremen nach London.

Seereederei „Frigga", Hamburg. D. „Frigga" 12. 2. von Santa Fé nach St. Vincent für Order. D. „Heimdal" 13. 2. Kaiser-Wilhelm-Kanal pass. nach Rouen. D. „Thor" 13. 2. von Rotterdam nach Kiel.

Landesbibliothek Oldenburg

Auch auf den Preis kommt es an!

Lippa-Nußbutter

ist billiger und besser im Geschmack. Das

½ **Pfd. nur 25 Pf.**

Verdingung.

Das Anfahren und Verfahren von Baustoffen, Boden usw. für die Marinewerft Wilhelmshaven soll am

Mittwoch, dem 8. März 1933, mittags 1 Uhr,

öffentlich verdungen werden.

Die Ausschreibungsbedingungen werden von der Werftpolizei (Tor I), soweit der Vorrat reicht, kostenlos abgegeben

Wilhelmshaven, den 15 Februar 1933.

Marinewerft.
Verwaltungsressort.
Abteilung 5.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, 17. Februar 1933, nachm 4 Uhr, sollen im Auktionslokal des Amtsgerichts Rüstringen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

2 Klaviere, 2 Bücherschränke, 2 Ledersofas, 3 Teppiche, 4 Schreibtische, 1 Zierschrank, 1 Blumenständer, 1 Sofa mit Umbau, 2 Tische, 8 Stühle, 1 Ledersessel, 8 Lederstühle, 1 Posten Käse, 27 Gläser mit Honig, 1 Kredenz, 3 Chaiselongues, 2 Plüschsessel, 2 Teppiche, 1 Schrankgrammophon, 1 Schreibmaschine, 4 Büfetts, 1 Kredenz, 1 Sofa mit Umbau, 3 Sofas, 2 **Radios** (1 mit Lautsprecher), 1 Stubentisch, 1 Bücherschrank, 2 Registrierkassen, 1 Ausziehtisch, 1 Schnellwaage, 1 Tresen mit Glaskasten.

Clausen, Obergerichtsvollzieher.

Wir zahlen keine Ladenmiete, deshalb enorm billige Preise. Bitte besichtigen Sie unsere Läger ohne Kaufzwang.

Firnis, gar. rein Mark 0,25 per Pfund, 10 Pfd. Mk. 2.—
Japan-Emaillelack, weiß, ges. gesch., Mk. 1.80 per kg
Bernsteinfußbodenlackfarbe, ges. gesch., über Nacht glashart, Mk. 1.30 per 1-kg-Dose.
Foelsch & Voigt, Bismarckstr. 243. Tel. 1028

Verschiedenes

Belg. Riesenrammler z. Decken, Deckg. 50 Pf.
Möller, Heidmühle, Jeversche Straße 73.

Besichtigung
meines reichhaltigen Lagers zwanglos erbeten
Küchen, Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer.
Rieken,
W'havener Str. 37.

Unbedingt zuverlässig repariert jede
Uhr
zu wirklich soliden Preisen
Chr. Grön,
Uhrmacher,
Wilhelmshav. Str. 22.

1400 Auto-Weiß

Billige Ledertage
bei **A. Neveling,**
Wilhelmshav. Str. 33.

Saub. D.- u. H.-Maskenkostüme von 50 Pf. an zu verleihen
Börsenstr. 31, 3 Tr. l.

Wichtige Neuerscheinung
für das
Wagner-Jahr
zu RM. 2.85

In den nächsten Tagen gelangt zur Ausgabe:

Guy de Pourtalès
Richard Wagner
Mensch und Meister

Umfang 600 Seiten. 43 zum Teil ganzseitige Bildbeigaben Ausführliches Namen- und Sachverzeichnis.

Aus dem Inhalt: I. Teil. Der Dichter ohne eigenes Gesicht (1813—1839). Der Feldzug der Dichter, Wagner-Geyer. Zarathustra. Beethovens Totenmaske Die Feen Der Becher des Sokrates. Ideal und Ehrbarkeit. Die Fanfaren des „Rienzi" und der Sturm des „Fliegenden Holländers".

II. Teil. Loge (1839—1849). Paris unter dem Bürgerkönig. Die Schule des Hasses. Eine neue Welt „Der fliegende Holländer". Die Lorbeeren Rienzis. Die Arbeit am Ideal. Die Revolution in Dresden.

III. Teil. Tristan (1849—1864). Kunst und Revolution. Oper und Drama. Die Schmiede des „Ringes". Der Hügel des Glücks. Der Liebestod. Tannhäuser in Paris. Tristans Tod. Die Welt muß mir geben, was ich brauche.

IV. Teil. Wotan (1864—1872). Hamlet II. von Bayern und die Münchener Revolution. Das Idyll von Triebschen. Die Märtyrerin des Glücks und Nietzsche, der neue Seelenfischer. Die Götterdämmerung und die Morgenröte von Beyreuth.

V. Teil. Prospero (1872—1883). Der Brand Walhalls. Parsifal bei den Blumenmädchen. Italia. Pan lebt.

Ergriffen legen wir das Buch aus der Hand. — Den Roman Wagners schildern wenige Werke so eindringlich, wie das Buch von Pourtalès. — Die Auflage wird bald vergriffen sein. Sichern Sie sich schon heute das Buch durch sofortige Bestellung.

Volks-Buchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstraße 46
und Filialen: Oldenburg, Brake und Nordenham

Strumpf-Spar-Woche!

Beginn Freitag früh

Kinderstrümpfe aus starker farbiger Baumw., sehr haltbar, Gr. 1-5 drchw. Paar **25**, 6-10 drchw. Paar **50** Pf
Ein Restposten schwarzer
Kinderstrümpfe Baumwolle, Wolle platt, und reine Wolle, für das Alter bis 5 Jahren ... **18** Pf
Damenstrümpfe farbig Mako, sehr haltbar ....
Herrensocken Jacquardmuster, mit kunstseidenen Effekten .... Paar **38** Pf
Damenstrümpfe echt egypt. Mako, mit Doppelsohle ....
Herrensocken Jacquard, neue Muster, mit kunstseidenen Effekten.... Paar **48** Pf
Damenstrümpfe feinmaschige Kunstseide
Damenstrümpfe Kunstseide plattiert .... Paar **68** Pf
Damenstrümpfe feine Bemberg-Qualität.
Damenstrümpfe mit Kunstseide plattiert, feine Cottonware......
Herrensocken beste Flor-Qualität, neue Muster ....
Herrensocken Wolle, Jacquard gemustert Paar **88** Pf
Damenstrümpfe feiner Flor mit Seide ...
Damenstrümpfe feine Mattkunstseide, sehr elegant und billig...... Paar **1.08**
Kniestrümpfe mel. B'wolle m. Elastikrand Größe 5—7 Paar **75**, Gr 8-10 **95** Pf.

MARCONINER
Gökerstr. 35 — DAS NEUE SPEZIALHAUS — Gökerstr. 35

Zwei Punkte

sind es, die Sie stets beachten müssen: Gute Ware u. gute Zeitungsinserate. Für schlechte Ware ist die beste Zeitungsreklame wertlos, wie umgekehrt gute Ware ohne Zeitungsreklame nur wenige Käufer bringt. Bei schlechter, nicht durchgreifender Zeitungsreklame ist für die beste Ware niemals der notwendige Massenabsatz zu erzielen. Inserieren Sie deshalb nur im **„Volksblatt"**
Rüstring, Peterstr. 76.

Auto-Reparaturen
gut und preiswert bei
Freyberg,
Kopperhörner Straße 7.
Telefon 1402.

Bilder-Einrahmung
Glasschleiferei
Spiegelbelegerei
preiswert und gut.
E. Bedarf,
Roonstraße 139

Rekordtage!
Ia Bohnerwachs, gelb ..... Pfd. 45 ₰
Ia Bohnerwachs, farbig ... Pfd. 45 ₰
Ia pol. Wäscheklammern, 60 St. 27 ₰
Ia Reisstärke .... Pfd. nur 25 ₰
Prüfen Sie bitte die Qualität!
Seifenhaus „Zur billigen Quelle"
Ecke Bremer, Eingang Grenzstraße 44 a.
Ecke Peterstraße, Eingang Schillerstraße.

Zu verkaufen

Schlachthof
Freibank
Fleischverkauf
Freitag, nachmittags 3 Uhr
Sonnabend, vormittags 8 Uhr

Fleischhalle
Mitscherlichstraße 10
wieder billig, Rouladen 80 Pf., Hackfl. fr. 60 Pf.
Jeden Tag geöffnet

Ab heute
fr. Knobtwrst. Pfd. } **70** ₰
pr. Gulasch Pfd. }
feinste Wurstw. billigst.
Altner, Börsenstr. 59.

Mais, Hafer, Gerste
Gerstenmehl
Futterroggen-Mehl
Weizen-, Roggenkleie
Ovator **Hühnerfutter** **Taubenfutter**
Futterreis
Sojaschrot
Fleisch- u. Fischmehle
Folkert Wilken,
Brunnenstr 3. Fr. 634

Ausziehtische echt eiche..... **39,00**
Küchentische .. 19,00
Küchensessel ... 8,00
Hartlieb, Tischlermeister.
Grenzstraße 33.

Neues Markenfahrrad für 89 Mk. zu verkaufen
Walter Dannmann,
Flensburger Straße 4.

Küchenherde u Stubenöfen billig zu verkaufen.
Schuldt,
Kaiserstraße 143.

Jollenkreuzer, Schwertboot, im besten Zustand preiswert zu verkaufen. Off. u. V. 1887 a. d. Exp

Kl. Kochherd
zu verk., Preis 8.— Mk. Börsenstr. 94. 1. Etg. l.

1schläf. Bettst. m. Pat.-Matr. und Auflegekissen billig z. verkauf. Fortifikationsstraße 310, pt.

Motorradtachometer
(kompl.) bill. z. verkauf. Schmidtstr. 5, part

Gr. Kinderholzbettstelle mit Matratze bill zu verkaufen
Müllerstr. 47. p. l

Dklbl. Herren-Trenchcoat m wasserd. Futter, mittl Gr., billig z. verk. Roonstr. 134, pt. l.

Kaufgesuche

Suche jg. wachsamen **Schäferhund.** Off. an **Otto Janssen,** Wiefels bei Jever.

Steuerfr. Motorrad zu kaufen gesucht, 200 ccm. Offerten mit Preis unt. V. 1892 a. d. Exp. d. Bl.

Fischerboot
mit Zubehör zu kaufen gesucht Angebote erbeten an
H. Behlen, Phiesewarden, Nordenham Land.

Zu vermieten

2r. Wohng. zu verm. (am l. Wwe. ohne Anh.) Zu erfr. b. **Wachtendorf,** Wilhelmshav. Straße 86.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Börsenstr. 72. 1. Etg.

Möbl. Zimmer (auch unmöbliert) z. vermiet. Offerten u. V. 1889 an die Exp. d. Bl.

Mietgesuche

Möbliert. Zimmer m. Kochgelegenheit sofort gesucht Schriftl. Ang. unter V. 1930 a. d. Exp.

Jg. alleinst. Frau sucht **1-2 kl. od. 1 gr. l. Zimmer** z. 1. März i. Rüstringen. Off u V. 1928 a. d. Exp.

Zwei leere Zimmer m Herd zu mieten gesucht. Offerten mit Preis unt. V. 1890 a. d. Exp. d. Bl.

Tauschgesuche

4r. 1.-Etg.-Wohng. geg. gl. Part.-Wohnung zu tauschen gesucht. Off. unter V. 1941 a d. Exp.

Aelt. Ehepaar sucht **3r. Part.-Wohng.** u. bietet 3r abgeschl. 2.-E.-Wohn. Off. u. V. 1935 a. d. Exp.

Gr. 3r. sonn. Wohng. m. Stall, Keller u. Ackerld., Pr. 24 Mk., gegen 2r. kl Wohng zu tauschen ges Off. u. V 1891 a. d. Exp

Gesucht 4r. Wohnung geg. 3r. Hausw.-Stelle. Offerten unter V. 1894 an die Exp d Bl.

Verloren

Lieferscheinbuch, b abg. b. **Tönjes,** Neue Straße, Kohlenhandlung.

Gebt das gelesene „Volksblatt" an Eure Nachbarn weiter; vergeßt auch nicht, Euch bei Euren Einkäufen auf Eure Zeitung, das „Volksblatt", zu berufen!

Weisse
Der tiefste Punkt
Jeder Preis ein Schlager
ist erreicht
Wochen

Kaufhaus WEISS Varel

Hemdentuch . . . Mtr. 0,45 0,35	0,20		**Schlafdeken** . . . 2,45	1,00
Nessel . . . 0,35 0,20 0,15	0,10		**Landhausgardinen** . . . 0,25	0,15
Haustuch 140 und 160 cm . . . 1,20	0,95		**Stores vom Meter** 175 cm Höhe . . .	0,55
Bettsatin 140 und 160 cm . . . 1,75	0,95		**Markisette** 150 cm breit . . . 0,60	0,40
Pyjama Barchent, gestreift . . . 0,50	0,35		**Spannstoff** 120 cm breit . . .	0,75
Tischtücher Damast 130×160 cm . . . 2,95	1,95		**Spannstoff** 70 cm breit . . .	0,50
Kaffeedecken Kunstseide 130×160 cm . . .	2,95		**Klöppelspitzen** 3—6 cm breit . . . 0,08	0,05
Kissenbezüge . . . 1,25 0,75	0,45		**Stickereispitzen** 2.30- u. 3.05-Meter-Stück . 0,50	0,25
Frottiertücher . . . 1,00 0,75 0,50	0,28		**4 Rollen Krepp-Toilette-papier** . . .	0,45
Herren-Einsatzhemden . . .	1,00		**1 Rolle Butterbrotpapier** (125 Blatt) . . .	0,25
Damen-Taschentücher . . . 0,25 3 Stück 0,50	0,10		**1 Block Schreibpapier** groß . . . 0,50	0,25
Damen-Trikothemden . . .	0,50		**1 Kilo Kernseife** . . .	0,45
Damen-Hemdhosen . . .	1,00		**5 Stück Kernseife** . . .	0,25
Damen-Hemden mit Besatz und Stickerei . 0,75	0,55		**3 Stück Pfeilring-Seife** . . .	0,40
Damen-Nachthemdrn . . . 1,75	1,00		**1 Wäscheleine** . . . 0,90 0,45	0,25

Besonders billiges Angebot in Porzellan und Steingut
Beachten Sie meine Schaufenster-Auslagen

WILLE bietet an

Für 86 Pf. — 4 Pfd. Gemüse
1 Dose 2 Pfd. Gemüse-Erbsen } zus
1 Dose 2 Pfd. Karotten } 86 ₰

Für 1 Mk. — 6 Pfd. Gemüse
1 Dose 2 Pfd. Rotkohl
1 Dose 2 Pfd. jg. Schnittbohnen } zus. 1 ℳ
1 Dose 2 Pfd. Karotten, gewürf.
Bis Sonnabend abend

Sonntags-Gemüse
1 Dose 2 Pfd. Spargelabschnitte . 80 ₰
1 Dose 2 Pfd. Gem. Gemüse . . . 60 ₰
1 Dose 2 Pfd. Leipziger Allerlei . 73 ₰

Und: Nur bis Sonnabend
1 Dose 1 Pfd. (30 Stg.) Stg.-Spargel 75 ₰
1 Dose 2 Pfd. (60 Stg.) Stg.-Spargel 140 ₰
1 Dose 1 Pfd. (35 Stg.) Stg.-Spargel 70 ₰
1 Dose 2 Pfd. (70 Stg.) Stg.-Spargel 120 ₰

Das letzte billige Schweineschmalz
Dänisches Blasenschmalz . 1 Pfd. 50 ₰
Amerik. Schweineschmalz . 1 Pfd. 50 ₰
Die Abgabe ist beschränkt, sogleich kaufen.

Fette
Tafelmargarine, lose . . . 2 Pfd. 45 ₰
Tafelmargarine . . 2 Pfd.-Pakete 55 ₰
Cocosfett . . . . 2 Pfd.-Pakete 55 ₰
Cacosschmalz, lose . . . . 1 Pfd. 38 ₰

Billig und gut
Ganz erstklass. Plockwurst 1 Pfd. 100 ₰
nur in ½- bis 1-Pfund-Stücken
Saure Fleischsülze von Ahrberg . . . . . . 1 Pfd. 40 ₰

Die billigen Marmeladen
2-Pfd.-Eimer Pflaumenmus . . . 76 ₰
2-Pfd.-Eimer gem. Marmelade . . 76 ₰
2-Pfd.-Eimer Apfelgelee m. Himb. 76 ₰
2-Pfd.-Eimer Frühstücksgelee mit ganzen Erdbeeren . . . . . . 98 ₰
1 Pfund gem. Marmelade, lose. . 38 ₰
1 Pfund Apfelgelee m. Himb., lose 42 ₰

Salzheringe
Feinste Fettheringe . . 10 Stück 45 ₰

Jamaika Rum-Verschnitt
38% ½ Fl. 1,15 ℳ 1/1 Fl. 2,10 ℳ
40% ½ Fl. 1,25 ℳ 1/1 Fl. 2,30 ℳ
45% ½ Fl. 1,45 ℳ 1/1 Fl. 2,75 ℳ

Deutscher Wermut-Wein . 1 Fl. 70 ₰
Deutscher Wermut-Wein . 3 Fl. 2.00 ℳ
Glühpunsch-Rotwein . . . 1 Fl. 66 ₰
Glühpunsch-Rotwein . . . 3 Fl. 1.80 ℳ

Landesbibliothek Oldenburg

Wichtige Termine für die preußischen Kommunalwahlen!

Ganz kurze Zeit ist nur für die Vorbereitung der Kommunalwahlen. Um Verlust des Wahlrechts für einzelne Wähler oder Ungültigkeit der Vorschlagslisten oder gar der ganzen Wahl zu verhindern, müssen die verwaltungstechnischen Vorschriften und Fristen genau beachtet und eingehalten werden. Die Kommunalpolitische Zentralstelle der Partei gibt die Wahlgesetze und Wahlordnungen für Provinziallandtags-, Kreistags-, Amtsvertreter- und Gemeindewahlen nebst Wahlordnung in neuer Fassung heraus, damit den Genossen in den Wahlausschüssen und Wahlvorständen und den mit der Einreichung der Listen betrauten Parteivorständen die genauen Bestimmungen nebst Erläuterungen zur Hand sind. Bei der überstürzten Auflösung und übereilten Festsetzung des Wahltermins auf den 12. März stellte sich heraus, daß die Zeit zur Vorbereitung nach den gesetzlichen Bestimmungen zu kurz ist, so daß durch Erlasse eine Anzahl Termine vorverlegt werden mußten. Wir bringen deshalb nachfolgend die für die Wahlen am 12. März neuen Termine in zeitlicher Reihenfolge:

1. **Termine für die Wahlen zu den Gemeinde-, Amts- und Kirchspiellandgemeindevertretungen.**
14. 2.: **Bildung des Wahlausschusses und Bekanntmachung (in ortsüblicher Weise) der Namen der Mitglieder des Wahlausschusses.**
14. 2. **spätestens: Aufforderung (durch ortsübliche Bekanntmachung) zur Einreichung von Wahlvorschlägen.**
19. 2. **bis 26. 2.: Auslegung der Bürger-(Wähler-)Liste.**
25. 2. **(24 Uhr): Ablauf der Frist für die Einreichung der Wahlvorschläge beim Vorsitzenden des Wahlausschusses.**
5. 3. **spätestens: Oeffentliche Bekanntmachung der Wahl (Wahlraum, Ort, Zeit, Grenzen der Stimmbezirke usw.) in ortsüblicher Weise durch den Gemeindevorstand).**
5. 3. **(24 Uhr): Ablauf der Frist für Mängelbeseitigung.**
7. 3. **spätestens: Beschluß des Wahlausschusses über die Zulassung und Festsetzung der Wahlvorschläge.**
8. 3. **spätestens: Bekanntgabe der zugelassenen Wahlvorschläge.**
12. 3.: **Wahltag.**
13. 3.: **Prüfung und Festsetzung des Wahlergebnisses, Verteilung der Sitze durch den Gemeindevorstand. Danach Benachrichtigung der Gewählten mit der Aufforderung, sich binnen einer Woche nach Zustellung der Nachricht über die Annahme der Wahl zu erklären.**
20. 3.: **Ablauf der Frist für die Erklärung, ob die Gewählten die Wahl annehmen.**
21. 3: **Ortsübliche Bekanntmachung des festgestellten Wahlergebnisses.**
21. 3. **bis 4. 4.: Frist zur Erhebung von Einsprüchen gegen die Wahl (14tägige Frist vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet).**
Danach Einberufung der neuen Gemeindevertretung (Stadtverordnetenversammlung), Verpflichtung der Gewählten und Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahl.
2. **Termine für die Kreistags- und Provinziallandtagswahlen.**
14. 2.: **Aufforderung (durch öffentliche Bekanntmachung) zur Einreichung von Wahlvorschlägen.**
23. 2. **(24 Uhr): Ablauf der Frist für die Einreichung von Wahlvorschlägen beim Provinzial-(Bezirk)Wahlleiter.**
1. 3. **(24 Uhr): Ablauf der Frist für Mängelbeseitigung.**
4. 3. **spätestens sind die Wahlvorschläge bekanntzugeben.**
5. 3. **spätestens: Oeffentliche Bekanntmachung der Wahl.**

Praktische Winke für die Hausfrau.

Kleine Küchengesetze.

Nicht nur die unerfahrene Hausfrau macht in der Küche Fehler, sondern auch die erfahrene, und zwar diese aus Gedankenlosigkeit. Man sollte niemals Salzhering mit dem gleichen Messer schneiden, mit dem man auch andere Nahrungsmittel berührt. Der anhaftende Geruch verliert sich nur sehr langsam. Das gleiche gilt von Zwiebeln. Man sollte deshalb auch zum Zubereiten der Heringe stets ein besonderes Brettchen verwenden. — Eine Flasche, in der man Benzin gehabt hat, läßt sich nicht ausspülen und reinigen, um sie für andere Zwecke zu verwenden. Der Geruch bleibt darin. Hat man einen Topf zum Kochen von Fischen verwendet, so muß man ihn sehr sorgfältig reinigen. Selbst der Topfdeckel ist sorgfältig abzuwaschen. Wenn man Eier aufschlägt, soll man sie nie unmittelbar in das Gefäß schlagen, in dem sich der Teig oder das Gericht befindet, dem sie beigemischt werden sollen, sondern immer muß man jedes Ei für sich auf ein Schälchen schlagen, da man sich durch ein einziges schlechtes Ei sonst ein ganzes Gericht verderben kann. — Beim Kochen soll man immer seinen Geruchssinn zu Hilfe nehmen, denn etwa verdorbene Speisen sehen oft noch ganz gut aus, während man aber durch den Geruch feststellen kann, daß sie zur menschlichen Nahrung nicht mehr geeignet sind.

*

Terpentin gegen Flecken.

Das Terpentin ist eine vorzügliche Hilfe, wenn es gilt, unangenehme Flecken zu entfernen, und zwar ist es bei der Entfernung von Teerflecken sehr gut zu verwenden. Man feuchtet Teerflecken in Wollstoffen zuerst mit Wasser an und betupft sie dann mit etwas warmem Olivenöl. Nach einer kleinen Weile werden die Flecke mit einer Seifenlösung ausgebürstet. Den Schaum läßt man noch eine Viertelstunde nachwirken. Darauf wäscht man den Fleck abwechselnd in warmem Wasser und reinem Terpentin, bis er ganz verschwunden ist. — Auch zum Abreiben von Wachstuch ist Terpentin vorzüglich; man braucht das Wachstuch nur mit einem in Terpentin getauchten Lappen abzureiben, um ihm seinen Glanz zurückzugeben. Auch zum Reinigen von emaillierten Gefäßen ist ein in Terpentin getauchter Lappen sehr praktisch.

*

Sonnt die Betten.

Sonntage, wie sie jetzt wieder kommen, sollte keine Hausfrau vorübergehen lassen, um ihre Federbetten und Kissen einer gründlichen Besonnung auszusetzen. Besonders wenn die Wohnung etwas feucht ist, ballen sich die Federn zusammen und bedürfen dieser Sonnenkur, um zu alter Lockerheit und Weichheit zu gelangen. In Frankreich besonders kann man die Beobachtung machen, daß es ganz vortreffliche Betten dort gibt, da die französische Frau auf die Pflege ihrer Federbetten großen Wert legt. Man muß zuerst die eine Seite der Federbetten besonnen lassen und sie nach einigen Stunden umdrehen, damit auch die andere Seite bestrahlt wird. Hinterher soll man sie dann kräftig durchklopfen. Wenn man dies Verfahren mehrmals wiederholt, ist es sehr günstig. Man erhält sich dadurch die Betten viel länger.

Lehrer: „Also, Mäxchen, wir haben, wie gesagt, zehn Gebote — wenn du nun eines von ihnen brichst, was ist dann?"

Mäxchen: „Dann sind es bloß noch neun."

*

Bei einer Tänzerin war Feuer ausgebrochen. „Ist der Schaden groß?" fragte man.

„Keine Spur. Was sie zum Beruf braucht, hat sie gerettet — ihr nacktes Leben."

Aus Oldenburg und Umgegend.

Wanderburschen überfallen den Herbergsvater. In der „Herberge zur Heimat" an der Mühlenstraße wurden zwei Wanderburschen festgenommen, die in angetrunkenem Zustand den Herbergsvater und den Diakon tätlich angriffen, wobei der Diakon erhebliche Kopfverletzungen erlitt.

Gerichtliches Nachspiel zu den Vorgängen bei der Eversten Bank. Ein gerichtliches Nachspiel fanden die Vorgänge bei der Eversten Bank e. G. m. b. H., die vor einigen Jahren durch Kreditüberschreitungen der Kasse einige 100 000 RM. Verluste brachten, so daß eine große Zahl von zum Teil einfachen und kleinen Leuten, wahrscheinlich etwa 500, zu einem ganz erheblichen Nachschuß, bis zu 1000 RM., gezwungen werden mußte, um die Verhältnisse der Eversten Bank, die inzwischen eine günstige Entwicklung genommen hat, wieder in Ordnung zu bringen. Entstanden waren die Verluste durch Kreditgewährung an einzelne Kunden in einem Umfang, der weit über das in den Statuten festgelegte Maß hinausging. Der ehemalige Rendant R. war angeklagt wegen schwerer Verstöße gegen die §§ 146 und 147 des Genossenschaftsgesetzes, weiter wegen Urkundenfälschung, der Geschäftsführer und frühere Inhaber einer Straßenbaufirma wegen Urkundenfälschung. Kreditüberschreitungen seitens des Rendanten und geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes R. waren seit 1925 vorgekommen, jedoch dann immer vom Gesamtvorstand oder Aufsichtsrat nachträglich genehmigt worden. In den zur Anklage stehenden Fällen sind diese Genehmigungen jedoch nicht vorgenommen worden, vornehmlich in dem Fall D., der auch als einziger klar und deutlich nachweisbar war neben dem Fall K., der aber in der Verhandlung wesentlich zurücktrat. R., der übrigens keinerlei direkte Vorteile von seiner gesetzwidrigen Handlungsweise gehabt hat, sondern der anscheinend wirklich in Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse gehandelt hat und dem anscheinend dann auch die Verhältnisse über den Kopf gewachsen sind, wurde wegen der Vergehen gegen §§ 146 und 147 des Genossenschaftsgesetzes bestraft, und zwar wesentlich schärfer als er der Staatsanwalt beantragt hatte. R. erhielt nämlich eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und eine Geldstrafe von 1000 RM. wegen der genannten Vergehen gegen das Genossenschaftsgesetz, während er ebenso wie D. von der Anklage der Urkundenfälschung freigesprochen wurde.

Eiserne Front. Am Freitag marschieren die Mitglieder von Eversten geschlossen um 6.30 Uhr vom Spritzenhaus ab. Dazu die Spielleute des Reichsbanners. Die Osternburger mit den Spielleuten der Turner marschieren 6.15 Uhr von Ecke Sandstraße und Alter Kamp ab. Die Bezirke Mitte und Nord stellen sich auf dem Waffenplatz frühzeitig zum Platzkonzert ein. Besonders gilt dies für die beiden Schutzabteilungen.

Zentralverband der Angestellten. Es wird nochmals auf die am Sonntag, 10 Uhr vormittags, stattfindende Besichtigung des Gaswerks hingewiesen. Anmeldungen bis Freitag, 19 Uhr, an die Geschäftsstelle Rosenstraße 53.

Arbeitersport.

Arbeitersport. Handball. Ofenerdiek 1 gegen Ohmstede 2 11 : 2 (4 : 2). Beide Mannschaften führten ein flottes aber auch faires Spiel durch, keiner glaubte bei dem Stand von 4 : 2 bis zur Halbzeit, daß sich am Resultat noch viel ändern würde. Leider unterlagen die Ohmstieder in der letzten Viertelstunde dem Spieltempo der Ofenerdieker.

Oldenburger Stadtratssitzung.

In der gestrigen Sitzung wurde zunächst ein Ersatzmitglied vereidigt und der Referendar Wild, der zu Ausbildungszwecken beim Magistrat beschäftigt ist, vorgestellt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung stellt die kommunistische Stadtratsfraktion einen Dringlichkeitsantrag, der verlangt, daß zur Linderung der Arbeitslosigkeit die Kanalisation auszudehnen ist auf verschiedene Straßen Osternburgs, daß die Herstellung der Herbartbrücke und einer Anzahl Straßen in städtische Regie zu übernehmen sei, den Theaterzuschuß abzulehnen, ferner Kürzung der Gehälter der höheren städtischen Beamten über 4000 Mark und Streichung der Pension von Dr. Goerlitz usw. Die Dringlichkeitsfrage fand nicht die erforderliche Unterstützung und wurde bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. Darauf wurden die Punkte 1 bis 7 (Vorlagen 1. und 2. Lesung) ohne Debatte angenommen.

Der Punkt 8, Uebernahme einer hypothekarischen Darlehnsschuld auf dem Grundstück Herrenweg 56 wurde nach einem Ersuchen Zimmermanns (Komm.), die Witwe Gerdes in ihrer Wohnung zu belassen, und nach den Erklärungen von Stadtrat Dr. Hüvett angenommen. — Der Verlegung der Stauwaage wurde zugestimmt.

Zum Arbeitsbeschaffungsprogramm

machte zunächst der Oberbürgermeister erläuternde Ausführungen. Bei Durchführung des Programms könnten 250 Arbeitslose ein halbes Jahr beschäftigt werden und man hoffe, noch weitere 100 beschäftigen zu können und dadurch zu erreichen, daß einige Arbeiten, die dringend sind, erledigt werden. Dies könne nur mit Hilfe von Reichsmitteln geschehen, wozu die Stadt Zuschüsse zu leisten habe. Es entstehe der Stadt hierdurch ein Schuldbetrag von 200 000 Reichsmark; die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge wurde jedoch erheblich herabgemindert. Die staatsparteiliche Fraktion ließ erklären, daß sie der Vorlage zustimmt; zumal die Darlehnsbedingungen äußerst günstig seien; jedoch sei zu bedauern, daß die Löhne äußerst niedrig sind. — St.-M. Heitmann (Soz.) ging in längeren Ausführungen auf die Vorlagen ein. Er erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion der Vorlage zustimmt. Die Vorlage lasse jedoch Ausführungen über die Entlohnung der Arbeiter vermissen und mache ihre Zustimmung davon abhängig, daß Tariflöhne gezahlt werden. Arbeitsbeschaffung habe nur dann Sinn, wenn zugleich Löhne gezahlt werden, durch welche die Kaufkraft gehoben wird. Nur so könne man die Wirtschaft ankurbeln. Bezüglich der Fürsorgearbeiten für Wohlfahrtserwerbslose, erklärte der Redner, daß zwar gesagt werde, ein Tagewerk stelle sich auf 5,— RM., diese Berechnung sei wohl einschließlich der Sozialbeiträge, auch des Arbeitgeberanteils, aufgestellt. Bei den gegenwärtig durch Wohlfahrtserwerbslose ausgeführten Arbeiten am Flughafen klagen diese, daß ihnen eine klare Antwort über den Lohn bisher nicht gegeben ist. Es werde gesagt, der Lohn stellt sich auf 19,40 bis 19,80 RM. nach Abzug der Versicherungsbeiträge. So gesehen, komme ein Satz von 5,— RM. Kosten pro Tagewerk einschließlich des Arbeitgeberanteils an Versicherungsbeiträgen nicht heraus. Nur bei einem entsprechenden Kinderzuschlag könne der Lohn erreicht werden. Er bittet um Auskunft, wie sich die Lohnverhältnisse zu den in Frage stehenden Arbeiten stellen werden und stellt den Antrag, daß Tariflöhne gezahlt werden.

Stadtrat Dr. Hüvett geht des Näheren auf vorstehende Ausführungen ein und betont, daß man ausgehen müsse von den Löhnen des Staates, der 54 Pf. bei 48stündiger Arbeitszeit beträgt. Hierzu die Kinderzuschläge. In jedem Falle stelle die Entlohnung eine Arbeitsprämie von 2,— RM. pro Woche dar.

Heitmann (Soz.) bezeichnet die von Dr. Hüvett angeführten Löhne als nicht ausreichend. — Zimmermann (Komm.) bezeichnet es als einen Skandal, daß den Arbeitern kein auskömmlicher Lohn gezahlt werden soll und macht seine Zustimmung von der Zahlung von Tariflöhnen abhängig. Er macht den Sozialdemokraten zum Vorwurf, daß sie nicht für den kommunistischen Antrag gestimmt haben, worauf Heitmann erwidert, daß der Antrag nicht klar formuliert sei. Zimmermann wendet sich dann zu den Nationalsozialisten, die mit niedrigen Löhnen versuchten, den Mittelstand zu retten, was u. a. nur durch auskömmlichen Lohn geschehen könne. Auf einen Zuruf des St.-M. Herzog erwidert Redner, daß die Geschichte auch über einen kleinen Herzog mit dem großen Mund hinweggehe. — Auf die Anwürfe des Nazi-Herzog, die er bereits im Landtag bezüglich der Löhne unter Tarif gegen die Gewerkschaften erhoben hat, antwortete Heitmann (Soz.) in eindeutiger Weise. Herzog solle sich in der Weltwirtschaft erst umsehen. Dort, wo der Marxismus kaum existiert, herrschen dieselben Elendsverhältnisse. — Zu der Vorlage selbst bemerkt Herzog (Soz.), daß durch die in Frage stehenden Löhne, die zu niedrig seien, die Wirtschaft in etwas gehoben werde. Er verwies dabei auf Italien und erzielte damit den Widerspruch der Sozialdemokraten und Kommunisten. Als Stollmann (Komm.) die Aeußerung tat, daß sich die Arbeiter zuletzt gegen die Hungerlöhne wehren würden, fragte der Vorsitzende mit Bezug auf die Wirtschaftslage, ob man aus einem Dreck ein Beefsteak machen könne, worauf ihm Stollmann in drastischer Weise erwidert. Als Zurufe von der Tribüne erschallen, läßt der Vorsitzende die Tribüne räumen. Alsdann erfolgte die Abstimmung. Der Antrag Heitmann, betr. Zahlung von Tariflöhnen, wird gegen die Stimmen der Staatspartei, Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt, die Magistratsvorlagen werden angenommen. — Der Zuschuß von 30 000 RM. zum Landestheater wurde nach längerer Aussprache mit Stimmenmehrheit angenommen.

Kampf um das „Neuland".

Trockenlegung des Zuidersees — vergebens?

Brief aus Wieringen.

Kampf gegen die Trockenlegung.

Das Neuland aus der Zuidersee, die vielgepriesene Kulturtat ersten Ranges, die friedlich eroberte Provinz, die dem Meer entrissene Scholle — wie alle die Schlagworte lauten, mit denen die Trockenlegung begrüßt wurde, sie scheinen alle zuschanden zu werden an den bittersten Erfahrungen der Praxis, die sich im Laufe der Monate offenbarten.

20 000 Hektar liegen trocken und werden bebaut — aber die Feinde des neuen Landes mehren sich. Das holländische Gesetz, daß 1918 die Trockenlegung beschloß, scheint nicht mehr recht auf den Füßen zu stehen, seitdem von der ersten Kammer eine Gutachter-Kommission eingesetzt wurde, um über die Verwendung des Zuidersee-Fonds Bericht zu erstatten und seitdem dieser Bericht niederschmetternde Resultate veröffentlichte, mit dem abschließenden Urteil: Man müsse Einstellung der Trockenlegungsarbeiten verlangen . . .

Hunderte von Millionen ins Meer geworfen.

Der große Deich von Harlingen nach Wieringen ist fertig, der Rhein kann nur noch durch zwei riesige Schleusen ins Meer fließen, 20 000 Hektar des Wieringer Meerpolders sind trocken und schon bestellt — zehn mal soviel bleibt noch zu tun übrig, und schon dies Werk hat Hunderte von Millionen Mark gekostet.

Der Grund zu diesem Kampf gegen die Trockenlegung liegt auf verschiedenen Gebieten, sozialen und wirtschaftlichen. Die Zuiderseefischerei ist ruiniert und die Unterstützung der erwerbslos Gewordenen erfordert riesige Summen. Dem hielt man bis dahin entgegen, daß durch den neugewonnenen Boden beträchtlich größere Erwerbsmöglichkeiten gegeben wären. Die Praxis aber zeigt, daß das neue Land keineswegs den Erwartungen entspricht, ja, daß es als geradezu unfruchtbar bezeichnet werden kann. Würde man weitere hundert Millionen daran wenden, um Transporte mit guter Erde über den trockenen Meeresboden streuen zu lassen, dann ergäbe sich immer noch kein Vorteil, denn auch Holland klagt über die Wirtschaftskrise und leidet an Ueberproduktion, die durch Neubebauung der friedlich eroberten Provinz derart gesteigert würde, daß man mit dem geernteten Gemüse wahrscheinlich düngen müßte, um es überhaupt zu verwenden.

Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung . . .

Das Ergebnis wäre also? Nun, daß ein notwendiges und einträgliches Gewerbe, die Fischerei, vernichtet wäre, daß ein schon jetzt unter Ueberproduktion leidender Stand, die Landwirtschaft, noch mehr verelendete, daß der Wasserstand an den Watten weiter stiege — er hat sich um 84 Zentimeter bereits erhöht — und daß damit der Widerstand gegen Sturmfluten bedenklich gemindert würde.

Und in einigen Jahrzehnten wird es vielleicht dahin gekommen sein, daß all das mühsam ans Tageslicht gehobene Land mit seinen schnurgraden Straßen, bunten Häuschen, Blumenkohl- und Tulpenfeldern, zurückerobert ist von den salzigen Fluten der Nordsee, über die die Menschen so stolz zu siegen meinten. Die größte Kulturtat Europas! Aber eine Kulturtat, die zu nichts anderem diente, als zur Vermehrung des Elends, das durch die Vollendung der Technik und die Ausnutzung der Natur in allen Erdteilen die Menschheit an ihrer Gottähnlichkeit zuschanden werden läßt. Eine gigantische Arbeit — und der Erfolg? Es gibt eine Legende, die sich hier abgewandelt zu wiederholen scheint: Der Babylonische Turm . . .

Landesbibliothek Oldenburg

Weekend auf hoher See.

Die Geheimnisse des Kesselraumes. — Schwimmbad und Turnhalle.

Eine Plauderei von Dorothea Hofer Dernburg.

Ich will es nicht durchaus mit Bestimmtheit behaupten, aber ich glaube, er war es. Ich glaube, das es August Weltumsegler war, der da durch den Sund heimwärts bummelte, oder weltwärts, mit langen Schritten und langem, dünnem Hals durch das müde Heidekraut stakte, August Weltumsegler, dem es durchaus keinen Eindruck zu machen schien, wie die Böller krachten und die Schiffskapelle spielte und die „Resolute" mit kolossalem Lärm, von ungeheuerlichen Dampfstrenen durch den Arendal-Fjord passiere. Das Echo brach sich doppelt und dreifach an den kleinen Felsen, die von diesem müden Heidekraut ganz eingepackt waren, wie in verschossene Plüschbezüge und mattlila Sammetshawls, schon ein wenig fröstelnd.

Alles war so festlich, der Himmel so blau und der Sund so strahlend und tief leuchtend, wie das Mittelmeer, und vielleicht nennen sie darum auch die Stückchen Wasser und Land und das Städtchen dazwischen das „Venedig des Nordens". Und je näher wir der Mole kamen und den Hafenbefestigungen mit dem weißen Leuchtturm mit seiner gestickten roten Leibbinde, je näher wir den kleinen Schildkrötenrücken der Schären kommen, je eiliger packte das Städtchen sich aus und stellte sich ganz festlich auf mit roten Dächern Haus bei Haus, mit Kirchturm und Gasthaus und Fahnenstange und kleinen, rundlichen Hügeln und Villen darauf mit spärlicher Blumenfülle. Alle, alle kamen sie heraus aus den Häusern und standen an den Türen und gruppierten sich auf Hügeln und liefen weit den Sund herauf mit, auf den Uferwegen und wer nur ein Boot hatte, der war mit Kind und Kegel draußen im Sund unterwegs und taumelten da, wie die betrunkenen Fliegen in der Milch, rund um den großen, gutmütigen Ozeanriesen und schrien und winkten und die Sonne schien und die Böller krachten und rollten landein und die Fjorde dehnten sich ihnen nach, blau und seidig und die Möven pfiffen und stürzten sich mit ihren kraftvollen und eleganten Schwingen in all das Blaue. Ja, es war ein schöner Tag. Wir waren eingeladen auf Sverlingslust beim Kapitän. Alle hatten Fernstecher und Photoapparate und es gab Tee und Kaffee und Korbstühle und buntes Geschwätz und die jungen Mädchen waren so hübsch in ihren leichten gehäkelten Pulls, wie sie winkten und lachten und die Zähne zeigten, oder ernsthaft photographierten und die Musik spielte und das blaugefliegelte Meer pflügte still hin durch eine breite Silberbahn, und das Schiff trug eine breite abendliche Schleppe aus Goldlamé zur Feier des Tages den ganzen Weg durch den Fjord. Und eine Brise war da und alles war so schön. Unten auf dem B.-Deck spielten sie Decktennis und Shufflebord und die Herren, die eben den Kegelklub gegründet haben auf hoher See, laden alle hübschen Mädchen ein „. . . wollen Sie nich büchen . . .? Die Dome da macht auch so schön mit . . ." und die Dome da strahlt und überhaupt strahlen alle und am Heck stehen die Pärchen und starren in den weißen Gischt und halten sich bei den Händen und sind selig, selig . . . so ein Tag, ach so ein Tag, wie ihn der liebe Gott nicht leicht zweimal werden läßt und dieses herrliche Schiff! Und da muß ich nun hinunter und meinen Freund, den Chief, besuchen und ich kraxele durch alle Decks und finde ihn richtig und wedele an seiner Gardine und darf hereinkommen. Da zeigt er mir Bilder von schrecklichen Seestürmen und liest mir vor aus seinem Tagebuch und ich bekomme einen Schnaps dazu und es ist furchtbar gemütlich und wir reden über das Seemanns- und Seefraulos und der erste Offizier kommt und sagt: „Haben Sie schon wieder Besuch" und will nicht stören, aber dann kommt er doch und schwätzt mit. „Sehen Sie", sagt der Chief, und erklärt mir den Fall, „oben da auf der Brücke, da ist die Seele vom Schiff, aber hier unten schlägt das Herz." Und dann bekomme ich ein sauberes Tuch in die Hand zum anfassen, damit ich nicht ölig werde, und darf das Herz besichtigen. Vierzehn Kessel mit je drei Feuern hat er da unter Dampf. In der Tat, eine Hitze, eine höchst temperamentvolle Gelichte, die er bändigt, der reine Vulkan, auf dem wir tanzen dürfen. In jeder Stunde, die vergeht, verbraucht und stellt sich höchstpersönlich 2400 Tonnen Wasser zum Abkühlen der eigenen Glut; welche Disziplin, in zwei mächtigen Kondensatoren mit je 6600 Röhren. 180 Tonnen Oel verzehrt sie als Tagesration, bescheiden ist sie also auch nicht gerade. 180 Tonnen, das sind 18 Eisenbahnwaggons. 3200 Tonnen hat er jeweils bei der Ausreise an Bord für den ersten stürmischen Appetit; das reicht fünf Tage und keinen länger.

Der Chief läßt einen von den Oefen aufschrauben. Ein herrliches, hygienisch einwandfreies Krematorium für lässige Mitreisende. Aus feinstgeschliffenen 1,8-Millimeter-Düsen sprüht das Oel wie aus dem Parfümzerstäuber in die Glut und wie im Innern der Erde brennt weiß und rot der Rachen, wie Lust brennt, ohne Schlacke. Ein edles Geschöpf, und empfindlich . . . empfindlich, dieses Feuermädchen! In den Kesseln verträgt sie nicht ein halbes Prozent Salz. Ich bitte Sie, nicht ein halbes Prozent, wo das Ganze aus Meerwasser, hochkonzentriertem Meerwasser destilliert wird? Aber nein, nicht das Atom. Dann kann der Chief die Kessel ausgehen lassen, alle miteinander, kein Licht gibt es, nichts, gar nichts. Kesselwasser muß reiner sein, als Trinkwasser, das sie aus dem Dampf niederschlagen, und das bestenfalls für uns grob organisierte Wesen gut genug ist und für die Neger an Afrikas Küsten, an die es die Schiffe verborgen und verschenken, als etwas unerhört Kostbares und Seltenes.

Ach ja, da gibt es allerlei zu sehen und zu lernen, beim Chief. Und gestern waren wir alle miteinander zur Besichtigung der Küchen, der Konditorei, der Schlachterei, haben die Proviantkeller gesehen und alle Provinzen dieser weltreisenden Insel bewandert, mit ihren Läden und Wintergärten und Schwimmbädern und Turnhallen. Zwischen 4 Grad minus und 60 Grad plus bewegen sich ihre Temperaturen. Wenn sie von diesem Sommertrip in die Schären zurückkommt, macht sie sich ungesäumt auf nach Neuyork und geht von da auf ihre fünfmonatige Weltreise. Glückliches Schiff!

E. R.

Der Mann mit dem wandernden Herzen.

Selbstmordversuch enthüllt ein medizinisches Phänomen.

Der 22jährige Student Konstantin Diu machte der Tochter eines bekannten Bukarester Rechtsanwalts eifrig den Hof. Seine Liebe wurde erwidert, bis die junge Dame eines Tages erfuhr, daß der Student gleichzeitig auch einer jungen Verkäuferin den Hof mache. Es kam zu einer dramatischen Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Rechtsanwaltstochter dem jungen Mann Flatterhaftigkeit vorwarf und erklärte, daß sie jede Beziehung zu ihm abbreche.

Konstantin nahm sich die Sache so zu Herzen, daß er vom Fled weg zu einem Waffenhändler ging, sich einen Revolver kaufte und dann nach Haus lief, um hier seinem Leben ein Ende zu machen. Damit der Schuß ja nicht fehlgehe, stellte er sich vor den Spiegel und drückte zweimal ab. Seine Wirtin fand ihn, in einer Blutlache liegend, bewußtlos auf dem Boden.

Der Student war, trotzdem er sich zwei Kugeln in die Herzgegend gejagt hatte, noch am Leben und wurde ins Krankenhaus überführt, wo man ihn gleich operierte. Die Aerzte hatten kaum noch Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Bei der Operation kam jedoch die Ueberraschung. Sie suchten nach dem verletzten Herzen des Patienten — vergebens. Es war einer jener seltenen Fälle, in denen das Herz auf der rechten Seite des Brustkorbes lag.

Die Aerzte stellten fest, daß Konstantin Diu der Besitzer eines sogenannten „wandernden Herzens" ist. Diesem Umstand hat es der Student zu verdanken, daß seine Verletzungen nicht lebensgefährlich waren und er in einigen Wochen das Krankenhaus geheilt verlassen wird.

Wie jeder echte Liebesroman, wird auch Konstantin Dius Erlebnis schließlich sein happy-end finden. Die Rechtsanwaltstochter hat sich nämlich inzwischen eines besseren besonnen und ist reuig zu ihrem Konstantin zurückgekehrt. Sie wird sich vielleicht gesagt haben, daß man einem derart unbeständigen Herzen nicht allzuviel zumuten darf.

Der Tod der Siebzigtausend.

Chaos im nordöstlichen China. — Naturkatastrophen am laufenden Band. — Erdbeben, bittere Kälte und Ueberschwemmungen morden Zehntausende von Menschen. — Die Hölle von Kan-Su.

Brief aus Peking.

Kamelkarawanen, die in diesen Tagen aus dem nordöstlichen China nach Peking gelangt sind, berichten von entsetzlichen Katastrophen, von denen seit Ende Dezember insbesondere die Provinz Kan-Su heimgesucht wurde. Die Zahl der Menschen, die durch eine Serie von Erdbeben, mörderische Kälteeinbrüche und riesenhafte Flußüberschwemmungen getötet wurden, wird auf 70 000 oder mehr geschätzt.

Am Südrand der Wüste Gobi zieht sich das Bergland der Provinz Kan-Su hin, ein fruchtbares, dichtbesiedeltes Gebiet mit zahlreichen großen und kleinen Städten. Friedlich liegt das Land da. Die ostasiatischen Wirren machen sich nur dadurch bemerkbar, daß die Verbindung zu der Hauptstadt und zu der weltenfernen Meeresküste so gut wie ganz aufgehört hat und daß gelegentlich irgendein General mit seiner Armee erscheint, um mit mehr oder weniger Recht hohe Steuern einzutreiben. Man zahlt, weil man sich nicht wehren kann. Aber man kümmert sich nicht viel um Japan, die Mandschurei und den Völkerbund, um das Prinzip der „offenen Tür" und die drohende Kriegsgefahr. Es ist ja alles so fern . . .

Diesem Frieden eines abgelegenen Paradieses hat die allgewaltige Natur auf grausame Weise ein schreckliches Ende bereitet. Aus blühenden Städten wurden riesige Trümmerhaufen, fruchtbare Aecker verwandelten sich in Einöden, und Zehntausende von unbeerdigten Leichen wurden von den Flüssen abwärts getrieben oder liegen unter den Ruinen zerstörter Häuser begraben. Im nordöstlichen China herrscht ein beispielloses Chaos!

Der Hwei-Ho wird zum Meer.

Das Unglück begann am 26. Dezember mit einem furchtbaren Erdbeben, das in der ganzen Provinz Kan-Su entsetzliche Verheerungen anrichtete. Viele hundert Häuser in zahlreichen Städten wurden zerstört, ihre Bewohner unter ihren Trümmern begraben. Manche Ortschaften wurden dem Erdboden völlig gleichgemacht, und nicht ein einziger ihrer Bewohner entkam der Katastrophe. So sind zum Beispiel allein in der mittelgroßen Stadt Kao-Tai über 800 Häuser zerstört worden, wobei ungefähr die gleiche Anzahl von Menschen den Tod fand.

Aber niemals hätte die Katastrophe die überdimensionalen Ausmaße erreichen können, wenn das Erdbeben nicht ein neues, noch schlimmeres Unheil im Gefolge gehabt hätte: der Hwei-Ho, ein Nebenfluß des Hwang-Ho und der wichtigste Wasserweg der Provinz Kan-Su, trat über seine Ufer.

Ueber Nacht waren breite Täler, durch die vorher der mächtige Fluß auf seinen ruhig dahinfließenden Wassermengen friedliche Handelsschiffe hinunter ans Meer getragen hatte, zu einem riesenhaften Meer geworden. Ein Gebiet von vielen, vielen Quadratkilometern wird völlig von reißenden Fluten bedeckt, die Menschen und Vieh und Häuser und Bäume mit sich ins Verderben reißt. Nur eine geringe Zahl von Toten und Verletzten konnte bisher geborgen werden. Dabei ist jede Hilfsaktion fast unmöglich, da die Ueberlebenden von einer ungeheuren Hungersnot bedroht sind und auf ihre eigene Rettung bedacht sein müssen.

Zu allem anderen: bitterer Frost.

Vorläufig ist es unmöglich, über die Zahl der Todesopfer ein genaueres Bild zu gewinnen, da es noch nicht gelungen ist, sich überhaupt über das örtliche Ausmaß der Katastrophen einen Ueberblick zu verschaffen. Aber man weiß, daß genau wie der Hwei-Ho zahlreiche kleinere Flüsse über ihre Ufer getreten sind und Tod und Verderben unter der Bevölkerung verbreiten. Erst wenn die Fluten wieder zurückgegangen sein werden, wenn die in die bitterste Not geratene Bevölkerung wieder mit Lebensmitteln versorgt ist, wird es möglich sein, ungefähr festzustellen, wieviele Menschen getötet wurden.

Inzwischen hat sich die Not noch ins Ungemessene gesteigert, da nach den Erdbeben und Ueberschwemmungen noch mehrere entsetzliche Kältewellen in kurzer Folge über das Land gegangen sind. Ohne Häuser, inmitten reißender Fluten waren die Menschen dem bitteren Frost wehrlos preisgegeben. Sie starben zu vielen Tausenden, ohne daß für ihre Rettung auch nur das geringste getan werden konnte.

Unterschlagungen aus Liebe.

Der Buchhalter des Automobilklubs vor Gericht.

(Bericht aus Berlin.) Vor dem Schnellschöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der frühere Buchhalter des Automobilklubs von Deutschland, der 31jährige Eberhard Müller, wegen Unterschlagung von rund 36 000 RM. zu verantworten.

Müller war früher bei der Dresdner Bank angestellt, wo er schon seine erste Unterschlagung beging: damals veruntreute er 18 000 Reichsmark. Ueber das Motiv dieser Unterschlagung erzählte er heute eine rührselige Geschichte von einem Freund, für den er im guten Glauben eine Bürgschaft übernommen hatte und der später Selbstmord beging. Dann stellte es sich heraus, daß der Freund 18 000 RM. unterschlagen hatte und nun mußte er, Müller, für diesen Betrag aufkommen. Um das Geld aufzubringen, habe er seine erste Straftat begangen. Er erhielt damals eine Gefängnisstrafe mit Bewährungsfrist und einigte sich schließlich mit der Dresdner Bank dahin, daß er jeden Monat 100 RM. abzahlte.

Trotzdem im Automobilklub seine Verfehlungen bekannt waren, wurde er mit Rücksicht auf seinen Vater, der Hauswart bei dem gleichen Klub und ein ehrbarer Mann ist, angestellt.

Eines Tages lernte Müller in einem Kaffee ein ungewöhnlich hübsches Mädchen, die blonde Ingeborg kennen. Es war dies die Tochter eines Dresdener Arztes, die gerade im Begriffe stand, ihre Stellung in Berlin aufzugeben und nach Dresden zurückzufahren. Müller bewog sie, in Berlin zu bleiben, mietete ihr eine elegante Zweizimmerwohnung, überhäufte sie mit Blumen und Geschenken, führte sie zu kostspieligen Unterhaltungen aus und stellte ihr monatlich einen Betrag von 400 bis 500 RM. zur Verfügung. Dabei betrug sein ganzes Monatsgehalt 250 RM.

Im März des Vorjahres heiratete Müller seine Freundin. Die blonde Ingeborg zog nun als Hausfrau in das neue Heim ein, dessen Einrichtung 8000 RM. kostete. Auch dann bekam sie weiter durchschnittlich 500 RM. monatlich als Wirtschaftsgeld und das Paar lebte auf großem Fuß. Gelegentlich einer Bücherrevision wurden die Fehlbeträge aufgedeckt und Müller unter Anklage gestellt.

In der Verhandlung beteuerte er, daß er nur aus Liebe zu seiner Frau, die für ihn alles bedeute, seine Handlungen begangen hätte. Auch die junge Frau des Angeklagten bestätigte als Zeugin diese Darstellung.

Vors.: „War es Ihnen denn niemals aufgefallen, daß Ihr Mann für seine Stellung viel zu viel Geld hatte?"

Zeugin: „Ich wußte, daß man im Automobilklub sehr hohe Gehälter bekommt."

Vors.: „Aber nicht als Buchhalter!"

Die Zeugin bricht in lautes Schluchzen aus. Der Vorsitzende fragt sie: „Kleine Frau, was nun?"

Zeugin: „Ich halte zu meinem Mann. Er hat ja alles doch nur aus Liebe zu mir getan."

Die Unterschlagungen konnte Müller teils dadurch begehen, daß er sich an den Mitteln der sogenannten „Kaiser-Wilhelm-Stiftung" vergriff, teils dadurch, daß er die Unterschrift des Vorsitzenden auf Scheckformularen fälschte und damit bei der Bank Geld behob.

Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr, drei Monate Gefängnis wegen fortgesetzter Unterschlagung in Tateinheit mit Untreue und Urkundenfälschung. Müller wurde sofort nach der Urteilsverkündung im Gericht in Haft genommen.

200 000 Völker starben . . .

Was die Biene verdient. — Das teure Winterfutter. — Fällt das Steuer?

Aus Lüneburg wird berichtet: 200 000 Bienenvölker starben im letzten Jahr — sechs Milliarden Bienen weniger fliegen über Wiesen und Gärten. Und wenn jede dieser fleißigen Honigsammlerinnen auch nur einige hundert Blüten im Laufe des Sommers besucht hätte — die Zahl der unbefruchteten Blüten unserer Obstbäume geht in die Billionen . . .

200 000 Bienenvölker weniger — und warum? Es gibt Mißtrauische, die da meinen, unsere Imker lassen die Bienenvölker absichtlich eingehen, um die Honigpreise auf der Höhe zu halten, so wie Brasilien den Kaffee ins Meer schüttet, Kanada den Weizen auf Lokomotiven verheizt.

Jeder, der weiß, wie seine Bienen dem Imker Herzensangelegenheit sind, wird dieses Mißtrauen bekämpfen. Auch hier spricht die Wirtschaftskrise, die notverordnete Zuckersteuer bedeutet ein Leiden, dem gegenüber dem Bienenvater die Hände gebunden sind, gegen das er sich nicht helfen kann, wie gegen die Krankheiten, die seine Lieblinge bedrohen: Bienenruhr und Schmarotzerplagen.

Um eine größere Imkerei zu betreiben, kann man im Durchschnitt folgende Rechnung aufstellen:

Ein Volk bringt zehn Pfund Honig, ausnahmsweise in sehr guten Jahren bis zu einem halben Zentner. Schwärmt jedes Volk, was nur ein Optimist annimmt, dann bringt das Jungvolk ebenfalls noch sechs Pfund Honig und das wären zusammen 16 RM. Einnahme. Außerdem kann man von beiden Völkern etwa für 10 RM. Wachs ernten und der Sommerertrag beläuft sich dann auf 26 RM. Wovon nicht nur abzuziehen sind: Steuern, Reklame, Verpackung, Frachtkosten, Lebenshaltung usw., die besonders belastet werden durch die Winterfütterung. Denn wenn man den Bienen ihren Honig nimmt, der ja den Wintervorrat an Nahrung darstellen soll, dann muß man ihnen einen Ersatz bieten und dieser Ersatz besteht in einer fünfprozentigen Mischung aus Zucker und Wasser, die von September bis Oktober angeboten wird. 15 Pfund Zucker sind das mindeste, was ein Schwarm braucht, um seine Vorräte wieder aufzufüllen, und das bedeutet schon acht Reichsmark Unkosten.

Diese Unkosten auf 30 bis 100 Völker berechnet, ergeben ein Defizit, das der Imker, der auf Einnahme angewiesen ist, sich nicht leisten kann. Er wird soviel Stöcke eingehen lassen, daß er nur noch die Imkerei als Liebhaberei treibt und den eigenen Bedarf deckt. Auf diese Weise gingen in den letzten zwölf Monaten 200 000 Völker ein. Und — die Mißtrauischen mögen sich beruhigen! — der Honig ist um nichts teurer geworden, sondern hat seinen alten, auskalkulierten Preis behalten.

Die großen Imkereiverbände sind deshalb wiederholt an das Reichsfinanzministerium herangetreten, um einen Erlaß für die Zuckersteuer durchzusetzen. Noch sind ihre Bemühungen ohne Erfolg geblieben. Noch aber wäre es Zeit, einem weiteren Verlust der deutschen Imkerei vorzubeugen, denn die verlorenen 200 000 Völker sind nur ein Zehntel des Gesamtbestandes unserer Bienenzucht, der sich nach der Zählung vom Dezember 1930 auf 1 994 400 Völker belief, die von 200 000 Imkern gehalten wurden . . .

Wußten Sie schon . . .

. . . daß die neuesten Häuser kein Dach haben sollen, um dem gesunden Sonnenlicht ungehinderten Zutritt zu lassen? Gegen Regen werden dann wasserdichte Rollwände vorgezogen. Wie es mit dem Kälteschutz bestellt ist und wo die Hausfrau ihre Wäsche trocknet, ist nicht gesagt.

*

. . . daß ein englischer Ingenieur ein faßförmiges Schiff erfand, welches die Tragfähigkeit um ein Viertel erhöht und die Betriebskosten um ein Drittel vermindert. Daß es um 40 Prozent langsamer fährt, scheint den Erfinder nicht weiter zu stören.

*

. . daß ein unglücklicher Ehemann aus Neumark im Laufe seiner Ehe siebenmal vergeblich den Antrag auf Scheidung stellen mußte, ehe sie ihm endlich auf einen achten Antrag hin zugebilligt wurde?

*

. . . daß in Kreischau ein Urgroßvater bei einem Preistanzen den ersten Preis erhielt? Er gewann ihn mit einem Walzer, mit dem er bereits vor sechzig Jahren — 1873 — Furore erregt hatte.

*

. . . daß den Radiorekord Bournemouth hält? Von 22 419 Haushaltungen, aus denen sich dies kleine amerikanische Städtchen zusammensetzt, haben nicht weniger als 21 030 Radioeinrichtung

Landesbibliothek Oldenburg

Protest des Mittelstandes.

Gegen die Zollerhöhungen des Hitlerkabinetts.

Es ist eine alte Erfahrung, daß schließlich alles anders kommt, als man sich das vorher gedacht hat. Allem Anschein nach wird Handwerk und Handel diese Erfahrung jetzt mit der Regierung Hitler—Hugenberg machen müssen. Jedenfalls liegen aus Kreisen des Handwerks und des Handels Aeußerungen vor, aus denen das Gefühl der Enttäuschung spricht.

Da ist einmal die „Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels". Das ist die Spitzenorganisation der deutschen Einzelhändler, in der, nach dem Austritt des Warenhausverbandes und der Organisation der Filialbetriebe, mittelständlerische Scharfmacher das große Wort führen, die stark mit den Nationalsozialisten sympathisieren bzw. Nationalsozialisten sind. Sie machen kein Hehl daraus. Diese Leute sind von der Zollerhöhung für Fett und Fleisch, die die Regierung Hitler vorgenommen hat, stark überrascht worden. Jetzt protestieren sie in einem Rundschreiben an die Presse, in dem sie feststellen, daß besonders die Schmalzzollerhöhung „eine neue schwere Belastung gerade der minderbemittelten Bevölkerungsschichten bedeutet, die zu einer Abnahme des Fettverbrauchs führen muß". Weiter wird festgestellt, daß der Landwirtschaft durch solche Maßnahmen nicht geholfen wird. Obwohl sich das mittlerweile in Deutschland herumgesprochen hat, ist es immer gut, wenn auch eine Spitzenorganisation, deren Mitglieder zum größten Teil wohl den Nationalsozialisten nahestehen, solche Feststellungen trifft.

Aber noch etwas anderes! Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels beklagt sich, daß sie vor der Erhöhung der Zölle für Vieh, Fleisch und Schmalz überhaupt nicht gehört wurde, trotzdem sie bereits bei Erörterung des Beimischungszwangs für Margarine in Gemeinschaft mit dem Reichsverband des Deutschen Handwerks ein Schreiben an den Reichslandwirtschaftsminister gerichtet hat, in dem die beiden genannten Verbände betonten, „daß solche für den Absatz an den Verbraucher wichtigen Fragen nicht ohne ausführliche Erörterungen mit den Vertretungen der Verbaucher sowie derjenigen Wirtschaftsgruppen erfolgen dürfen, die diese Ware vorzüglich dem Konsum vermitteln". Die Forderung des Handels und des Handwerks, bei Entscheidung solcher wichtigen Fragen gehört zu werden, ist verständlich. Solche Fragen dürfen nicht nach politischen Stimmungen und politischen Bedürfnissen, sondern müssen sachlich und objektiv entschieden werden. Daher ist es zutiefst, die beteiligte Wirtschaft zu hören. Das war zurzeit als die Marxisten noch Einfluß auf die Regierung hatten, ganz selbstverständlich. Heute erzählen uns Handwerk und Handel, daß das nicht mehr der Fall und daß man von der guten, alten Uebung abgewichen ist, Wie weit man die andere Seite, die großagrarischen Interessenten, gehört hat, wissen wir leider nicht. Wir können uns denken, daß die nationalsozialistische Hochspannung in der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels durch ihre ersten Erfahrungen mit der Regierung Hitler einen kleinen Dämpfer erhalten hat.

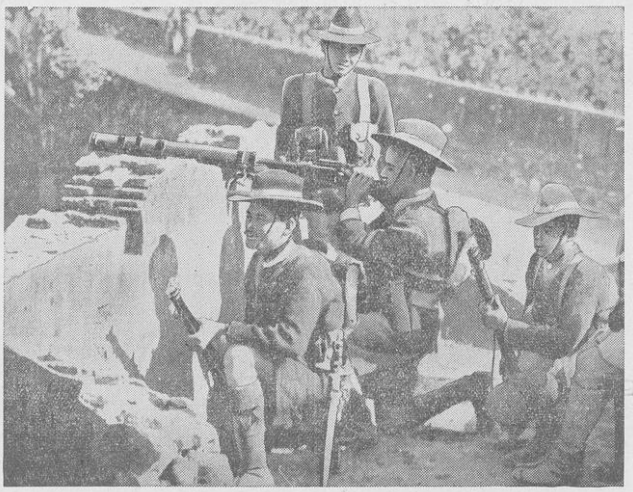
Im Handwerk sind es besonders die Metzgermeister, die an den Vieh-, Fleisch- und Schmalzzöllen des bekannte Haar in der Suppe finden. Die „Allgemeine Fleischerzeitung" veröffentlicht einen sehr instruktiven Aufsatz des Obermeisters der Flensburger Schlächterinnung Carl Jensen. Jensen stellt fest, daß die Rindereinfuhr im Jahre 1932 nur 14,5 Millionen Reichsmark betragen hat. Schafe sind im verflossenen Jahre nur im Werte von 650 000 RM. eingeführt worden. Die Schweineeinfuhr betrug nur 200 000 RM. (wörtlich: zweihunderttausend Reichsmark). Die Einfuhr aus dem Auslande, so fährt Jensen fort, habe nur einen verschwindend geringen Prozentsatz des inländischen Gesamtverbrauchs ausgemacht. Eine Erhöhung der Inlandspreise durch die neuen Zölle sei kaum zu erwarten; vielleicht werde infolge „weiterer Enthaltsamkeit der Verbraucher" das Gegenteil eintreten. Für diese angeblichen und Scheinvorteile tausche man aber handelspolitisch ernste Nachteile ein. Die Zölle würden sich als eine Unfreundlichkeit gegenüber den guten Kunden unseres Handels und unserer Industrie, wie es Dänemark, Holland und Schweden sind, auswirken und zweifellos einen Rückgang an Aufträgen aus diesen Ländern im Gefolge haben. Was das für unsere Industrie und für den Arbeitsmarkt bedeutet, brauche er, Carl Jensen, nicht erst auszuführen. Der Landwirtschaft werde aber dadurch nicht geholfen. Was helfen könne, um eine Besserung der Viehpreise am Inlandsmarkt zu erzielen, sei nur eine Vermehrung der Kaufkraft der Konsumenten, nicht zuletzt die sofortige Abschaffung der Schlachtsteuer, die besonders auf die Viehpreise drückt.

Handel und Handwerk kommen recht spät zu ihrer Erkenntnis. Es wäre ratsam gewesen, daß beide Wirtschaftsgruppen diese Erkenntnis schon früher geäußert hätten. Handwerkern und Händlern wäre manche böse Erfahrung erspart geblieben.

*

Ueber die Auswirkung des deutsch-schwedischen Handelskonflikts meldet unser Stockholmer Mitarbeiter: „Im Zusammenhang mit der Nichterneuerung des am 15. Februar ablaufenden deutsch-schwedischen Handelsvertrags hat der schwedische Reichstag ohne Debatte eine Vorlage der Regierung angenommen, die eine Zollerhöhung für Importwaren aus Deutschland vorsieht. Die Zölle sollen nach dem 15. Februar auf den Stand des Jahres 1926, vor dem Abschluß des Handelsvertrages, gebracht werden. Wie stark dabei die Spitzen gegen Deutschland sind, geht daraus hervor, daß von der Zollerhöhung solche Waren nicht betroffen werden, die auch aus anderen Ländern, z. B. aus England kommen. Obwohl offiziell betont wird, daß es sich um keine gegen Deutschland gerichtete wirtschaftspolitische Maßnahme handelt, sondern um eine automatische Folge der von deutscher Seite vorgenommenen Erhöhung der Zollsätze, ist eine Drosselung des deutschen Imports nach Schweden infolge der neuen Zollverhältnisse unvermeidlich und der Kampf Deutschlands gegen die englische Konkurrenz auf dem schwedischen Markt außerordentlich erschwert. Von den für den tariflosen Zustand geltenden Bestimmungen werden in erster Linie die deutschen Handelsreisenden betroffen, da ihre im Handelsvertrag festgesetzten Vorrechte in Wegfall kommen.

Das erste Bild von dem Mohammedaner-Aufstand gegen den Maharadscha von Alwar (Indien).



Maschinengewehr-Abteilung der Regierungstruppen im Fort von Govindgarh. — In dem Reich des Maharadschas von Alwar (Indien) entstand aus Streitigkeiten wegen der hohen Mieten und Zinslasten ein Aufstand der mohammedanischen Bevölkerung gegen den Hindu-Fürsten, der bald so großen Umfang annahm, daß englische Truppen zur Wiederherstellung der Ruhe eingesetzt werden mußten. Dabei kam es zu schweren Kämpfen, die viele Tote und Verwundete forderten.

Schlote im Urwald.

Vier Jahre lang haben sich die klugen Europäer gegenseitig vernichtet. Vier Jahre lang haben sie alle ihre Werkstätten auf Kriegsbedarf eingestellt und in der gleichen Zeit vergessen, die vielen Sachbedürfnisse zu befriedigen, zu deren Verbrauch die Menschen in andern Erdteilen von ihnen erzogen worden waren. Nur wenige Menschen können auf Bedürfnisse verzichten, die man ihnen einmal angewöhnt hat, wenn sich ihnen die Möglichkeit bietet, sie auf die eine oder andere Art zu befriedigen. Die vier Jahre des Weltkrieges haben die Welt viel stärker verändert, als es den meisten Europäern auch heute noch zum Bewußtsein gekommen ist. Sie haben vor allem dazu beigetragen, die Welt unabhängiger von Europa und seinen Fabriken zu machen. Viel früher als es bei einem ruhigen Wirtschaftsverlauf geschehen wäre, haben in den Urwäldern der Tropen die Schlote zu rauchen begonnen. Die früheren Kolonialländer, die eigentlich nach dem Willen der Europäer nur Rohstoffe liefern und Fertigwaren kaufen sollten, decken vielfach bereits den eigenen Bedarf und beginnen sogar in steigendem Maße zu exportieren. Und in Europa hungern Millionen, darben und fluchten den herrschenden Mächten, und rufen Charlatane um Hilfe an.

Wo in aller Welt sind die neuen Fabriken entstanden, während Europa vom Pulverdampf der Schlachten des Weltkrieges eingehüllt und vom Wahnsinn des Zerstörungsfiebers geschüttelt wurde? Ein prächtiges Buch, das Dr. Ing. Sinner verfaßte und das bei Strecker und Schröder in Stuttgart unter dem Titel „Gefährdetes Europa" verlegt wurde, gibt auf diese Frage erschöpfende Antwort. Wenn wir von den Vereinigten Staaten von Nordamerika absehen und auch zugeben, daß die industrielle Entwicklung Kanadas schon in der Vorkriegszeit begonnen hat, so stellt Sinner auf einer Rundreise um die Welt fest, daß überall diese neuen Fabriken zu finden sind, die den Europäern die Arbeitsmöglichkeit verkürzen.

Bleiben wir zunächst in Amerika. Dort haben Venezuela und Columbien und, allen inneren Unruhen zum Trotz, auch Mexiko umfangreiche Industrien aufgebaut, die zum Teil auf das Vorkommen von Erdöl gegründet wurden. In Chile sind große chemische und metallurgische Fabriken entstanden, die sich trotz der verzweifelten Anstrengungen der deutschen Stickstoffindustrie ausgezeichnet halten. In Argentinien wurden die Erdölquellen von Rivadera, Neuquen und andern Plätzen ausgebaut, und die Lebensmittelindustrie wurde in früher ungeahnter Weise gefördert. In Brasilien haben sich bedeutende Industriestädte, Millionenstädte mit den modernsten Einrichtungen, entwickelt. Rio de Janeiro hat den Weg zur Industriestadt mit rasender Schnelligkeit durchmessen. Noch rascher aber war die Entwicklung von Sao Paolo, das heute mit seinen Wolkenkratzern und seiner Millionenzahl von Menschen mit Recht das südamerikanische Chikago genannt wird. Europäische Ingenieure bauten in Brasilien riesige Wasserkraftwerke, die der umfassenden Elektrifizierung des Landes dienen. Sie schufen Eisenbahnen und moderne Bergwerksanlagen, Tabak- und Lebensmittelfabriken allermodernster Art. Sie bauten die keramische Industrie auf, die einen märchenhaften Aufschwung nimmt. Mitten in den Urwald baut man heute Fabriken, nachdem Weg und Bahnen ebenso wie schiffbar gemachte Flüsse die Verbindung an den Welthandel hergestellt haben. Moderne sanitäre Einrichtungen machen es möglich, das früher als mörderisch empfundene Klima zu ertragen. Langsam bildet sich auch ein Menschenschlag, der dem Boden angepaßt ist, auf dem die modernen Maschinen zu arbeiten begannen. Bolivien und die andern südamerikanischen Staaten gehen ebenfalls dazu über, ihre Rohprodukte selber zu verarbeiten, anstatt sie wie bisher nach Europa zu senden, um sie dann veredelt zurückzuerhalten.

Ueber den Stillen Ozean fährt eins der modernsten Motorschiffe der Welt, das auf einer japanischen Werft gebaut wurde. Japan selbst ist heute auf allen Gebieten Exportland geworden, nur nicht in der Metallgewinnung. Auf diesem Gebiete hat die Industrialisierung einen Umschwung gebracht. Während Japan früher große Mengen Kupfer und Edelmetalle ausführen konnte, hat es heute für seine Industrie eigen über die eigene Gewinnung hinausgehenden Bedarf. Die Japaner haben auch in Korea moderne Kraftwerke und Fabriken entstehen lassen. Ihr Raubzug in die Mandschurei ist ebenso auf ihre industrielle wie bevölkerungspolitische Expansion zurückzuführen.

In China dagegen steht die industrielle Produktion erst im Anfang und wer die Verhältnisse genauer studiert, der muß wünschen, daß sie es noch recht lange bleiben möge. Das industrielle China wird und muß exportieren, wenn es den mit der maschinellen Wirtschaft verbundenen höheren Lebensstandard seiner Bevölkerung bezahlen will. Ein industrielles China bedeutet die endgültige Katastrophe der europäischen Fabriken. Der chinesische Arbeiter verdient heute 20 bis 50 Pfennig den ganzen Tag. Und wenn er eine Mark verdient, so wird China auch noch wettbewerbsfähig sein. Ein industrielles China wird genau so expansionslüstern sein, wie es heute Japan ist.

Besonders eingehend schildert Sinner die australische Wirtschaft, die einen gewaltigen industriellen Aufbau erlebte, nun aber in den Niedergang der Weltwirtschaftskrise aus mancherlei Gründen eingespannt ist. Trotzdem rüstet sie sich für die Zukunft. In diesen Tagen brachten englische Zeitungen die Nachricht vom Bau einer Bahn, die von Melbourne im Süden nach Port Darwin im Norden durch den ganzen östlichen Teil des australischen Kontinentes führen soll.

In Indien wurden 1927 allein in Kalkutta eine Million Spindeln in den Jutespinnereien gezählt. Zum Vergleich möge die Spindelzahl ganz Deutschlands genannt werden, das das drittgrößte Land für die Juteindustrie ist und nur 200 000 Spindeln zählt. Drei große Eisenwerke erzeugen heute erst indischen Stahl. Vier Fünftel ihrer Produktion bleiben im Lande; der Rest geht nach Ostasien oder — Amerika.

Mitten im Urwalde des belgischen Kongogebietes beutet die Union Minière du Haut Katanga die bedeutenden Kupfervorkommen aus. Diese Gesellschaft, die sich auch die bei Berlin befindlichen modernsten deutschen Kupfer- und Messingwerke angegliedert hat, dürfte überhaupt das größte Bergwerksunternehmen der Erde sein. Fremdartig nehmen sich die Werke der Großindustrie mit ihren Maschinenhallen, Schornsteinen und Hochöfen in der afrikanischen Landschaft aus. Es handelt sich um Anlagen, die mit den modernsten und rationell arbeitenden Einrichtungen ausgestattet wurden. Die Hauptstadt dieser Gegend ist Elisabethville. Sie zählt heute 20 000 Einwohner und hat sich aus einer vor zwanzig Jahren gegründeten Urwaldsiedlung schnell entwickelt. Neben Katto ist heute das südafrikanische Johannesburg, das vor vierzig Jahren noch mitten in der Wildnis als eine unbedeutende Siedlung lag, die Großstadt Afrikas geworden. Auch die südafrikanische Industrie hat sich seit dem Kriege erheblich entwickelt. Ebenso hat in den übrigen Teilen Afrikas die Maschine siegreichen Einzug gehalten. Die Schwarzen beginnen erhebliche technische Fertigkeiten und Fähigkeiten zu zeigen, so daß nach dem Ausspruch eines Sachkenners in diesem Lande mit blühender Eingeborenenindustrie die europäische einen schweren Stand hat. Viel ließe sich noch über Afrika sagen, aber die wenigen Beispiele müssen genügen.

Zum Schlusse berichtet Sinner noch über Sowjetrußland und die Möglichkeit der technischen Nutzung der Polargebiete. Aus seinen Beobachtungen aber zieht er den berechtigten Schluß: Gelingt es den Europäern nicht, zu einem kontinentalpolitischen Gleichgewicht zu kommen, dann wird die Kultur zu ihrer Wiege im Orient zurückkehren. Unsere Arbeitslosen aber sollen erkennen, wie sehr sie alle heute unter den Folgen des Krieges leiden, und daß es verbrecherisch ist, die nationalistischen Leidenschaften hochzupeitschen. Nur ein geeintes Europa mit einer der künftigen Entwicklung angepaßten Wirtschaftsform wird den Bestand unserer Kultur sichern können.

Willy Möbus.

Landesbibliothek Oldenburg

~ Bilder vom Tage ~

Die SPD. eröffnet den Wahlkampf.

Reichstagsabgeordneter Peter Graßmann, Vorsitzender des ADGB., eröffnete in Berlin den Wahlkampf gegen die Regierung Hitler-Papen.

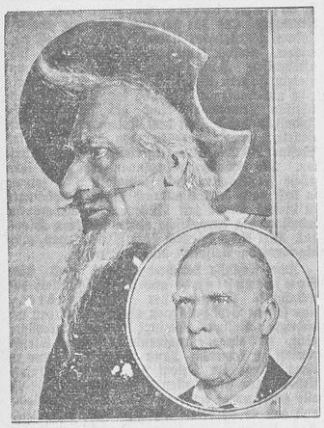
Der bedeutendste Napoleon-Forscher der Gegenwart gestorben.

Friedrich M. Kircheisen, der bekannte Geschichtsforscher und Napoleon-Biograph, starb 55jährig in Berlin. Kircheisens Hauptwerk, eine vielbändige Biographie des Korsen, stand kurz vor dem Abschluß.

Wiens Erzbischof wird Kardinal.

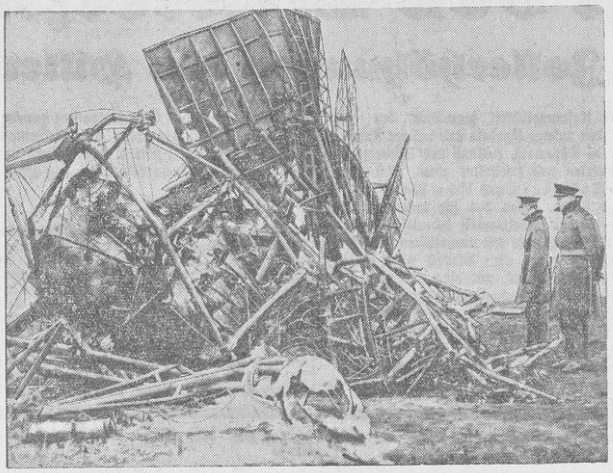
Dr. Innitzer, der erst im Vorjahre zum Erzbischof von Wien ernannt wurde, erhält am 16. März gemeinsam mit fünf weiteren Kirchenfürsten vom Heiligen Vater den Kardinalshut überreicht.

Der russische Opernsänger Schaljapin 60 Jahre alt.



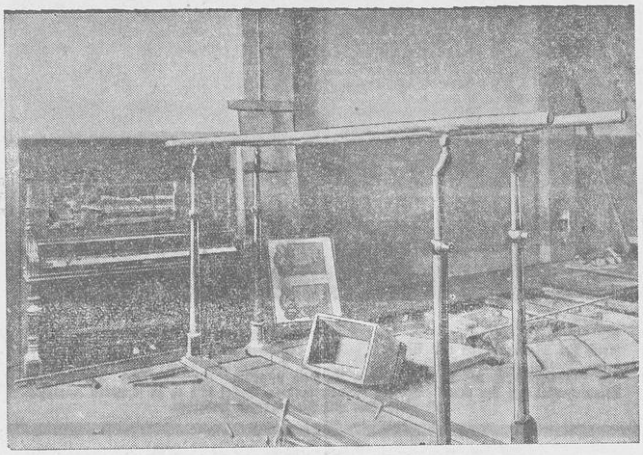
Fedor Schaljapin, der weltberühmte russische Opernsänger, feiert in den nächsten Tagen seinen 60. Geburtstag. Unser Bild zeigt den Sänger in der Rolle des Don Quichote. — Im Kreis Zivilaufnahme.

Die Absturz-Katastrophe des englischen Bombenflugzeuges.



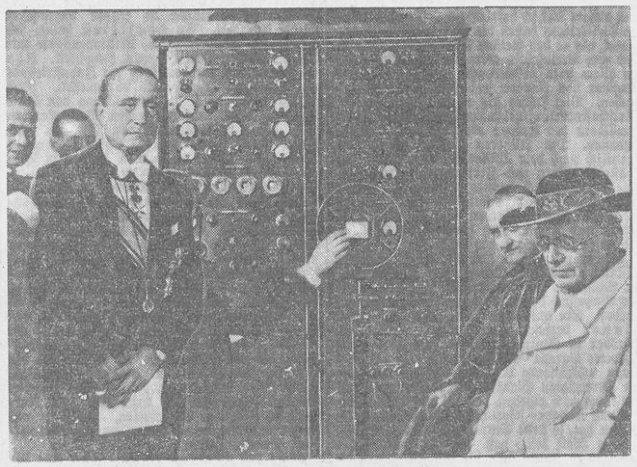
Das Gerippe des verbrannten Flugzeuges. — Ein großes englisches Bomben-Flugzeug stürzte nördlich von Southampton ab und ging vollkommen in Flammen auf. Vier von den fünf Insassen konnten nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden.

Hier ereignete sich das Blutbad von Eisleben.



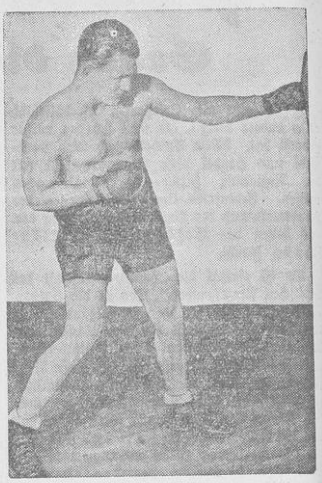
Blick in den Turnsaal mit den Spuren des blutigen Kampfes. — Bei dem Zusammenstoß, der während eines nationalsozialistischen Demonstrationszuges erfolgte, wurden drei Personen getötet und viele zum Teil lebensgefährlich verletzt.

Die Einweihung des Kurzwellensenders der Vatikan-Stadt.



Rechts im Vordergrund Papst Pius XI., links Senator Marconi, der italienische Radio-Techniker. — Die jetzt eröffnete Ultra-Kurzwellenstation des Vatikans ist vor allem dazu bestimmt, die Reden und Verkündungen des Papstes der Welt mitzuteilen.

Tragödie im Boxring.



Ernie Schaaf, der erst 25jährige deutsch-amerikanische Schwergewichtsboxer, starb an den Folgen einer Kopfverletzung, die er sich im Kampf gegen den Riesen Carnera zugezogen hatte. Es ist noch nicht festgestellt, ob diese Verletzung von einem Schlag Carneras herrührt oder ob sie sich Schaaf beim Fallen zuzog.

Der Sieger im 50-Kilometer-Langlauf bei den Fis-Rennen.

Veli Saarinen (Finnland) gewann am letzten Tage der Fis-Rennen in Innsbruck den 50-Kilometer-Langlauf in der Zeit von 4:13,49. Im Vorjahre hatte Saarinen in Lake Placid den olympischen Meistertitel für dieselbe Strecke errungen. (Zeichnung von Sepes.)

Flugzeug-Absturz über Münchener Vorortstraße.

Ueber der Dachauer Straße im Norden von München stürzte ein Sportflugzeug aus noch nicht geklärter Ursache ab und blieb in den Bäumen hängen. Die Piloten kamen glücklicherweise ohne Verletzungen davon.

Landesbibliothek Oldenburg